Dieser Bibelartikel wurde durch Johannes Ullmann digitalisiert und ist unter www.kahal.de veröffentlicht. Bitte beachten Sie das Copyright des Autors. Vielen Dank. Anregungen und Anfragen hierzu bitte an: Info@Kahal.De	
Autor:	Prof. Ernst F. Ströter (1846 - 1922)
Thema:	Die beiden Thessalonicherbriefe (1911)

Inhaltsverzeichnis:

Vorbemerkung	1
Erster Brief	2
Kapitel 1	2
Das Geheimnis unserer Erwählung in Christo	7
Kapitel 2	16
Kapitel 3	26
Kapitel 4	31
Das Geheimnis von der Entrückung der gläubigen Gemeinde bei der Ankunft des Herrn Jesu Christi aus dem Himmel (Kap. 4,13-5,11).....	34
Kapitel 5	42
Zweiter Brief	50
Kapitel 1	50
Kapitel 2	53
Kapitel 3	59

Anm. d. Red. (Kahal.De):

Zu Beginn der Kapitel wird jeweils der Bibeltext mit Parallelstellen und Fußnoten der Elb. Rev. Bibel wiedergegeben.

Vorbemerkung

Die Thessalonicherbriefe verdienen die besondere Aufmerksamkeit der gläubigen Gemeinde vornehmlich aus zwei Gründen. Einmal gehören sie zu den allerfrühesten paulinischen Briefen überhaupt, wenn sie nicht die ersten sind. Somit bieten sie uns ein so helles Bild des apostolischen Gemeindelebens, wie es uns nicht frischer und ursprünglicher geboten werden kann. Zum andern enthalten gerade diese beiden Briefe wohl die eingehendste und reichhaltigste Unterweisung über die Zukunft des Herrn, die uns in der ganzen apostolischen Literatur entgegentritt. Im vierten Kapitel des ersten Briefes wird uns z. B. über die Entrückung der Gemeinde, das ist über ihren endlichen Ausgang aus der Welt so ausführliche Belehrung gegeben wie nirgendwo sonst. Gerade für die Erkenntnis des prophetischen Wortes sind daher diese beiden Briefe von hervorragender Bedeutung. Darum haben wir uns veranlasst gesehen, einem vielseitigen Wunsche folgend, einmal diese Briefe zu behandeln. Der Herr aber gebe viel Gnade und Weisheit zur rechten Teilung seines köstlichen Wortes.

Erster Brief

Kapitel 1

1 Paulus und Silvanus[a] und Timotheus[b] der Gemeinde[A] der Thessalonicher[c] in Gott, dem Vater, und dem Herrn Jesus Christus[d]: Gnade euch und Friede[e]! A) o. Versammlung a) Apg 15,22 b) Apg 16,1 c) Apg 17,1 d) 1Kor 1,2 e) Röm 1,7; 2Thes 1,1.2

2 Wir danken Gott allezeit für euch alle, indem wir euch erwähnen in unseren Gebeten[a] und unablässig a) Kap. 2,13; Röm 1,8-10

3 vor unserem Gott und Vater an euer Werk des Glaubens[a] gedenken und die Bemühung der Liebe[b] und das Ausharren <in> der Hoffnung auf unsern Herrn Jesus Christus[A][c]; A) w. unseres Herrn Jesus Christus a) Joh 6,29; 2Thes 1,11; Jak 2,18.26 b) Kap. 3,12; Gal 5,13; 2Thes 1,3; Hebr 6,10 c) V. 10; Kol 1,23; Offb 2,2

4 und wir kennen, von Gott geliebte Brüder, eure Auserwählung[a]; a) Röm 11,7; Eph 1,4; Kol 3,12; 2Thes 2,13; 1Petr 1,1.2

5 denn unser Evangelium erging an euch nicht im Wort allein, sondern auch in Kraft[a] und im Heiligen Geist[b] und in großer Gewißheit[c]; ihr wißt ja, als was für Leute wir um euretwillen unter euch auftraten[d]. a) 1Kor 2,4.5 b) Röm 15,19; 1Petr 1,12 c) Kol 2,2 d) Kap. 2,1-11

6 Und ihr seid unsere Nachahmer[a] geworden und die des Herrn[b], indem ihr das Wort in viel Bedrängnis[c] mit Freude des Heiligen Geistes aufgenommen habt[d], a) 1Kor 4,16 b) 1Kor 11,1; 2Thes 3,7 c) Kap. 2,14; 3,3; 2Thes 1,4 d) Apg 13,52

7 so daß ihr allen Gläubigen in Mazedonien und in Achaja zu Vorbildern geworden seid.

8 Denn von euch aus ist das Wort des Herrn erschollen, nicht allein in Mazedonien und in Achaja, sondern an jeden Ort ist euer Glaube an Gott hinausgedrungen[a], so daß wir nicht nötig haben, etwas zu sagen. a) Röm 1,8

9 Denn sie selbst erzählen von uns, welchen Eingang wir bei euch hatten[a] und wie ihr euch von den Götzen[b] zu Gott bekehrt habt[c], dem[A] lebendigen und wahren Gott zu dienen[B][d] A) w. einem B) o. Sklave zu sein a) Kap. 2,1.13 b) 1Kor 12,2; Gal 4,8 c) Apg 14,15 d) Hebr 9,14

10 und seinen Sohn aus den Himmeln zu erwarten[a], den er aus den Toten auferweckt hat[b] - Jesus[c], der uns errettet von dem kommenden Zorn[d]. a) V. 3; Kap. 4,16; 1Kor 1,7; Phil 3,20; Tit 2,13; Hebr 9,28; 2Petr 3,12 b) Apg 2,24 c) Kap. 4,14.16 d) Kap. 5,9; Röm 5,9

Die Art und Weise, wie der Apostel sich bei seinen geistlichen Kindern einführt, hat etwas ungemein Anmutiges und Vertrauliches. Er nimmt gewissermaßen seine beiden Gehilfen am Evangelium je an die rechte und linke Hand und begrüßt mit ihnen die Gemeinde zu Thessalonich. Es ist das ein köstlicher Zug geheiligter Natürlichkeit. Der Apostel erweist sich darin ganz frei von allem beengenden, förmlichen Amtsbewusstsein, das den Leser oder Hörer in respektvoller Entfernung von sich fernhält. Er zeigt sich einfach als Bruder unter Brüdern, wenn er auch ein hoher Apostel war und sich dessen auch sehr deutlich bewusst war. Aber echte Brüderlichkeit tut dem geläuterten geheiligten Bewusstsein der uns vom Herrn gewordenen Aufgabe und der uns von ihm zugewiesenen Stellung nie den mindesten Abbruch. Es sind künstliche Höhen, die künstlich kühl und unnahbar gehalten werden müssen.

Nicht als ob der Apostel die Verantwortung für das, was er der Gemeinde zu schreiben hatte, nicht ganz allein auf sich nehmen wollte oder anderer Namen bedurft hätte, um seinen Worten zusätzliches Gewicht und Ansehen zu verschaffen. So gewiss er den Brief allein und auf seine eigene apostolische Verantwortung hin schrieb und sandte, so tief war er überzeugt, dass eine andere als menschliche Autorität und Vollmacht hinter seinen Worten stand.

Aber es ist wertvoll und zu schätzen, wenn wir uns in den von Gott geschenkten und gewirkten Erkenntnissen und Offenbarungen mit andern teuren Brüdern eins wissen, ohne dass dadurch der Kraft und Bedeutung dieser Wahrheit irgend etwas hinzugetan wäre.

Die Gemeinde der Thessalonicher verdankte ihre Entstehung der nur kurzen aber überaus gesegneten Wirksamkeit des Apostels, der in der Begleitung von Silas und Timotheus, nachdem er aus Philippi hatte weichen müssen, etwa drei bis vier Wochen in Thessalonich geweiht und gepredigt hatte. Wir lernen das aus Apg. 17,2,

wo berichtet wird: Paulus aber ging nach seiner Gewohnheit zu ihnen hinein und unterredete sich drei Sabbate mit ihnen, ausgehend von der Schrift.

Während seine Verkündigung sich vornehmlich auf dem Boden der dortigen Synagoge vollzog, war die Feindschaft gerade der Juden so heftig, dass die Brüder sich veranlasst sahen, den Paulus und Silas in der Nacht nach Beröa zu schicken, während Timotheus noch eine Zeitlang in Thessalonich blieb, um die aus den Heiden gläubig Gewordenen zu stärken. So scharf und entschieden die Ablehnung der Juden war, so erfreulich muss die Aufnahme gewesen sein, die das Evangelium bei den frommen Proselyten und den andern Heiden fand, wie uns das ja die weiteren Ausführungen des Apostels sehr deutlich zeigen werden.

Beachtenswert ist jedenfalls der Umstand, dass wir es hier mit einer Gemeinde zu tun haben, die sich fast ausschließlich aus Heiden zusammensetzte, also nur in einem sehr beschränkten Grad und Maß in Offenbarungswahrheiten unterwiesen sein konnte. Von einer jahrelangen regelmäßigen Belehrung aus Mose und den Schriften der Propheten konnte nur bei einem sehr kleinen Teil jener Gläubigen die Rede sein.

Umso mehr muss es auffallen, welch großen Raum der Apostel nicht nur in seinen beiden Briefen gerade den prophetischen Erkenntnissen einräumt, sondern dass er auch bei seiner mündlichen Verkündigung bereits etliche der schwierigsten und gewaltigsten Probleme der prophetischen Forschung aufgerollt und behandelt haben muss. Er schreibt darüber im zweiten Brief (2,5), wo er von dem Geheimnis der Bosheit und von dem Menschen der Sünde handelt: Denkt ihr nicht mehr daran, dass ich euch solches sagte, als ich noch bei euch war?

Daraus scheint doch sehr klar hervorzugehen, dass die apostolische Praxis in diesem Stück von der bei uns geläufigen sehr verschieden gewesen sein muss. Wo findet man bei uns, wo doch im ganzen in christlichen Kreisen mehr Vorkenntnisse vorausgesetzt werden dürfen, als das in Thessalonich der Fall sein konnte, Evangelisten und Lehrer, die es wagen dürften, gleich in den ersten Wochen ihrer Tätigkeit bei ganz jungen Kindlein in Christo solche Fragen anzuschneiden, wie es der Apostel in Thessalonich getan haben muss?

Ob wir nicht an dieser apostolischen Weise unsere Vorstellung von dem, was zur vernünftigen und lauterer Milch des Wortes gehört, bedeutend zu korrigieren haben? Wir verstehen darunter allgemein vornehmlich die eigentlichen Heilslehren, d. h. die Unterweisung, wie wir gerettet und geheiligt werden. Was darüber hinaus liegt, gilt für unnötig, für überflüssig, um nicht zu sagen bedenklich oder geradezu gefährlich, namentlich für junge Christen.

Man braucht sich nur in der so überaus reichlich vorhandenen evangelistischen und erbaulichen Literatur unserer Tage umzutun, und man wird sehr bald merken, wie es da steht. Da wird Woche für Woche in einer immer noch steigenden Flut von Schriften für Neubekehrte, für noch nicht ganz Entschiedene und auch die schon Geförderten eine Fülle von Unterweisung und Belehrung ausgeschüttet, dass man meinen könnte, eine besser unterwiesene Christenheit könne es doch wohl nie gegeben haben. Ist es aber wirklich so? Die traurigen und zum Teil erschütternden Erfahrungen, die uns gerade die letzten Jahre gebracht haben, reden eine andere Sprache.

Aber wo fehlt es denn? Ganz gewiss nicht an "Erbauung", d. h. an sehr eingehender und sorgfältiger Pflege und Ernährung der eigenen geretteten oder geheiligten Persönlichkeit. Weitaus das meiste, ja, fast alles, was in der Fülle von Blättern und Blättchen geboten wird, ist darauf berechnet, den Blick des Lesers sehr intensiv auf sich selbst gerichtet zu halten. Alles, was an biblischer Unterweisung geboten wird, bekommt eine persönliche Färbung und Spitze. Wenn irgendein prophetisches Wort, besonders aus dem AT, behandelt wird, so kann man aus zehn Fällen neunmal gewiss sein, es wird rein erbaulich behandelt, d. h. es wird ganz direkt zur Pflege und Ernährung des Ichlebens verwendet. Man glaubt, die ganze Schrift aus keinem andern Gesichtswinkel lesen zu dürfen als aus dem: Was bekomme ich dabei für meine eigene Seele, für die Erbauung meines inneren Menschen?

Nun hat sich ja in den letzten Jahrzehnten die Erkenntnis allmählich Bahn gebrochen, dass man sich seit vielen Jahrhunderten an der Schrift sehr versündigt hatte, dass man Israel gewaltsam aus seinem Recht und Erbe herausgedrängt und die neutestamentliche Gemeinde dahinein gezwängt hatte. Aber alte Gepflogenheiten sind nicht so bald abgelegt. So hört und liest man denn heute wohl öfter, wenn ein prophetischer Abschnitt behandelt wird, etwa diese Sprache: Eigentlich sind ja diese Worte an Israel gerichtet, - aber - und dann geht es in der altgewohnten Weise der rein erbaulichen Behandlung des Wortes weiter. Man beruhigt das Gewissen durch das formale Zugeständnis an den ursprünglichen Adressaten, lässt ihn aber im übrigen ganz ruhig

außer Acht und schiebt nach wie vor das liebe eigene fromme Ich in das Zentrum der Betrachtung. Denn etwas anderes wäre ja auch nicht erbaulich!

Dabei verfehlt man gerade den köstlichen Wert des prophetischen Wortes, der darin besteht, dass es unsern Blick hinwegnimmt von unserm lieben Ich und ihn ruhen lässt auf den noch verborgenen aber klar verheißenen Herrlichkeiten dessen, den zu erkennen ewiges Leben ist. Das ist die durch nichts anderes zu ersetzende praktische Bedeutung des Wortes der Weissagung, dass in ihm und seiner rein sachlichen Erwägung und Betrachtung der sicherste Schutz liegt gegen den traurigen Subjektivismus, in dem sich Kinder Gottes nur um sich selbst bewegen. Was für Verheerungen und Verwirrungen diese krankhafte Beschäftigung, Untersuchung und Pflege mit der eigenen Seele in vermeintlicher Erbauung unter uns angerichtet hat, das sind wir alle Zeugen. Die Befolgung der apostolischen Weise hätte uns davor bewahrt. Sie allein kann uns hier zurechtbringen und zur Gesundung verhelfen.

Dass es sich hier in Thessalonich um die Unterweisung ganz junger Kindlein in Christo gehandelt haben muss, ist unbezweifelt. Die Gläubigen dort waren, als Paulus ihnen den ersten Brief schrieb, nur wenige Monate alt im Glauben. Geistliche Reife und Mündigkeit ist allerdings nicht nur eine Sache des Kalenders, sondern wesentlich der richtigen, entsprechenden Ernährung. Da fehlt es in unsern Tagen und Kreisen. Man lebt zu ausschließlich im Bannkreis der persönlichen Heilserfahrung. Man fürchtet sich, diese sicheren Gestade aus dem Auge zu verlieren und auf die Höhen zu fahren. Man hält die eingehende Beschäftigung mit dem Wort der Weissagung für eine fromme Liebhaberei, für eine Spezialität, vor der sogar gewarnt werden muss. Und dann steht man unheimlichen Bewegungen, die wie eine Flut in die gläubigen Kreise einreißen und Tausende gefangen nehmen, schier ratlos gegenüber. Man weiß sich nicht einmal zu orientieren, womit man es dabei eigentlich zu tun habe. Gereifte und geheiligte Knechte Gottes wissen immer noch nicht, ob sie es dabei mit Göttlichem, Menschlichem oder Dämonischem zu tun haben. Unklarheit, Schwanken, Unsicherheit im Auftreten ohne Ende. Und dabei fast sklavisches Gebundensein an fromme Persönlichkeiten, die den Kultus des erbaulichen Erfahrungslebens bis auf die höchsten Spitzen getrieben haben, die eine geradezu unheimliche Meisterschaft in der geistlichen Anatomie, d. i. der haarscharfen, mikroskopischen Untersuchung des geheiligten Ich erlangt haben, die dann für das höchste Ziel des Strebens angesehen wird.

Wann werden wir deutschen Gemeinschaftschrsten wieder nüchtern werden aus dieser feinen Überlistung des Feindes, der uns gründlich berückt hat, der es meisterhaft verstanden hat, unsern Blick weg vom festen prophetischen Wort auf unsere eigenen Erfahrungen zu richten und uns in engen Kreisen stets nur um uns selbst und unsere eigene Seligkeit drehen zu machen. Anstatt dass wir gelernt hätten, hinwegzublicken auf Jesum, den Anfänger und Vollender unseres Glaubens. Den Anfänger kennen wir. Man zeigt uns fast nichts anderes. Aber den Vollender? Wer fragt nach dem? Wer kennt ihn?

Und dabei scheint man in vielen leitenden Kreisen dem eindringenden Verderben, der überhand nehmenden Verwirrung und Unklarheit nicht anders begegnen zu wollen als dadurch, dass man sich nach rückwärts konzentriert und sich festlegt auf die reformatorische Elementarerkenntnis von Buße und Glauben, von Sünde und Gnade. Die Worte Hebr. 6, 1.2 scheinen für viele teure Brüder gar nicht in der Schrift zu stehen. Doch wir kehren zu unserer Epistel zurück.

Paulus schreibt der Gemeinde der Thessalonicher in Gott dem Vater und dem Herrn Jesu Christo. Wie einfach war das damals noch. Niemand hatte den geringsten Zweifel, an wen dieser Brief adressiert sei. Käme heute ein apostolisches Sendschreiben an die Gemeinde der Berliner, Hamburger oder Londoner – wo müsste der abgegeben werden? Da könnte der Bote in Verlegenheit kommen. Ganz Thessalonich wusste damals Bescheid, für wen das bestimmt sei. Es ist erquickend und wirkt klärend zu sehen, wie einfach und selbstverständlich diese Adresse lautet. Zu welchen Trübungen wir es darin gebracht haben, wird ja auch offenbar. Da dürfen wir uns tief schämen und uns vor unserm Gott in den Staub beugen und unsere und der Christenheit Sünde bekennen und auf uns nehmen. Das fördert uns jedenfalls mehr als alles Eifern und Streiten oder Schelten, auch wohl mehr als alle wohlgemeinten Versuche, der heutigen Gemeinde Gottes mit neuen Organisationen zurecht zu helfen, die bisher nur den einen unleugbaren Erfolg gehabt haben, den Jammer zu mehren und zu vertiefen, statt ihn zu mindern oder zu beseitigen. Wenn man da doch auch ein wenig aus der Geschichte der Kirchen- und Gemeinschaftsbildungen der letzten Jahrhunderte lernen wollte.

Gleichwohl liegt auch für uns gar kein Grund vor, nun zu verzagen oder zu meinen, weil bei uns die Verwirrung und Zerfahrenheit, Zersplitterung und Konkurrenz so gewaltig um sich gegriffen, deshalb gäbe es bei uns

keine wahre Gemeinde in Gott dem Vater und in Christo Jesu mehr. Das sei ferne! Wir haben es ja schwerer mit der Unterscheidung und klaren Erkennung derer, die in Wahrheit dem Herrn angehören. Aber der Herr kennt die Seinen nach wie vor. Und kein Kind Gottes, das aus der Wahrheit ist, leidet darin Schaden, wenn es auch von Menschen nicht anerkannt wird. Schmerzlich ist es ja, wenn man bei der herrschenden Verwirrung gar für einen Feind und Gegner angesehen und als solcher behandelt wird. Aber das ist ja doch nur die menschliche Seite der Sache. Es bleibt dabei, der Herr kennt die Seinen.

Und unsere Gemeinschaft des Geistes mit allen, die wirklich dem Haushalt des Glaubens angehören, wird dadurch nicht aufgehoben, dass sie nach außen Hinderungen, Unterbrechungen oder gar gänzliche Aufhebung erleidet. Denn es bleibt dabei, dass wir alle durch den einen Geist zu einem Leibe getauft sind, wir seien Juden oder Griechen 1. Kor. 12,13. Jedes menschliche Ermangeln in der Anerkennung dieser Tatsache bedeutet ja wohl einen zeitlichen Verlust und eine schmerzliche Beeinträchtigung; aber dafür bedeuten sie nach der andern Seite hin soviel köstliche Gelegenheiten, Geduld zu haben, zu tragen, sich nicht erbittern zu lassen, sondern in ununterbrochener, innerer Liebes- und Lebensgemeinschaft mit denen zu bleiben, die uns die äußere Gemeinschaft erschweren oder ganz versagen. Es gibt keine Zäune, hoch genug, die einem Kind Gottes den Zugang zu allen Kindern Gottes "oben herum" verbauen oder verlegen könnten.

So sind wir, genau besehen, gegen die ersten Christen doch nicht so sehr im Nachteil. Ist es zwar nicht so oft unser Vorrecht, unseres Glaubens wegen öffentlich verfolgt, gesteinigt oder ins Gefängnis geworfen zu werden, so dürfen wir darum des Leidens Christi nicht weniger haben, indem wir unsere engen und furchtsamen, irrenden und dogmatisch gebundenen Brüder tragen lernen, wie der Herr den Petrus und sogar den Judas zu tragen hatte, damit die Schrift erfüllt würde.

Und was ist das doch für eine köstliche Erkenntnis, die uns ungebrochen bleibt, dass die wahre Gemeinde Gottes in Gott dem Vater und in Christo Jesu ihren Bestand, ihr Wesen und ihre Vollendung hat. Ob sie auch mit allerlei Gebrechen behaftet, ob sie gar sehr gebunden und beengt, ob sie nach außen in ungezählte Gruppen und Grüppchen zersplittert ist, sie bleibt doch eine der großartigsten Schöpfungen unseres herrlichen Herrn und Hauptes, deren Herrlichkeit jetzt ja noch nicht zur Darstellung kommen kann und soll, die aber inwendig ganz herrlich ist, weil der Herr, der Geist, in unbeschreiblicher Geduld und Langmut in ihr Wohnung genommen hat und diese auch nicht verlassen noch aufgeben wird, ungeachtet aller unwürdigen, betrübenden und zurücksetzenden Behandlung, die ihm widerfährt. Das sind Dinge, die sind und bleiben für diesen ganzen Zeitlauf Glaubenssachen. Die lassen sich nicht darstellen noch vor der Welt zur Schau tragen. Die Gemeinde trägt gleich ihrem Herrn und Meister Knechtsgestalt. Sie hat weder Gestalt noch Schöne für die Augen der Menschenkinder. Aber wohl dem Menschen, dem der Herr den Blick einmal aufgetan für ihre verborgene Herrlichkeit und der sich den Blick nicht trüben lässt durch alle noch so traurigen und beschämenden Erfahrungen und Beobachtungen, die er zu machen hat an sich selbst und an anderen.

Von da aus versteht man auch den köstlichen apostolischen Gruß von Gnade und Frieden. Man ist zu Ende gekommen mit dem eigenen Können und Vertrauen, man hat die unbegreifliche Gnade des Berufenden erkannt, der uns in die Gemeinschaft des Sohnes seiner Liebe und zur Kindschaft bei ihm selbst berufen hat, man ist dem wahren Geheimnis des Friedens auf die Spur gekommen, man hat einen Blick bekommen für den Frieden Gottes selber, der sich durch all den Jammer in seiner weiten großen Schöpfung nicht in die Unruhe treiben lässt, weil er in Christo Jesu seiner Sache so völlig sicher ist. Man hat angefangen zu merken, wie unendlich viel größer und höher unseres Gottes Gedanken sind als alle unsere Pläne und Veranstaltungen zur Sanierung unserer verzweifelten Verhältnisse. Man nimmt mit steigender Zuversicht und Selbstverständlichkeit den uns von Gott gewiesenen Platz in den himmlischen Örtern in Christo Jesu ein und lässt sich durch den Geist der Wahrheit alle Dinge, die himmlischen, irdischen und unterirdischen zeigen von jener Höhe aus, von der aus Gott und unser Herr Jesus Christus sie auch anschauen. Dann wird das bange Herz ruhig, das verzagte wird getrost. Man weiß und will nur noch das eine: dass die Schrift erfüllt werde!

Dann erwartet man nichts mehr von kirchlichen, sozialen oder politischen Reformen, von Bemühungen, der Gemeinde Gottes wieder die apostolische Verfassung und Ordnung zu geben, für sie wieder apostolische Gaben und Kräfte, Zeichen und Wunder zu erleben oder gar als einen Raub an sich zu reißen. Unser Vertrauen, dass der Gott und Vater unseres Herrn Jesu Christi dennoch mit all unserm Jammer und Weh glorreich und triumphierend fertig werden wird, wächst an den steigenden Schwierigkeiten, sich hier noch zurechtzufinden, von teuren Brüdern überhaupt noch verstanden zu werden. man beginnt sich zu schämen, dass man solange

nur hat vertrauen können, weil alles sich so schön und verheißungsvoll entwickelte, da man sich vom Strom des glatten Lebens tragen ließ. Man beginnt zu ahnen, dass die Stunde vor dem Aufgang der Sonne wirklich die dunkelste sein muss. O über den Frieden unseres Gottes, den nichts trüben kann. Gemeine Gottes, mit ihm wirst du begrüßt, zu ihm bist du berufen.

In V. 2 gibt der Apostel der Dankbarkeit Ausdruck für das Gnadenerwerk Gottes, das an seinen geistlichen Kindern geschehen war. Und das ist wohl auch im ganzen Bereich unseres Lebens und Denkens, das unsere Dankbarkeit tiefer bewegen sollte als die Erkenntnis, dass Gott sein wunderbares Werk wirklich in Menschenherzen wirkt, die sich ihm öffnen, so dass er seinen Sohn in ihnen offenbaren kann. Denn in diesem Werk Gottes vollzieht sich ein Ratschluss unergründlicher Liebe, der in die Tiefen der Äonen zurückreicht und der nach der andern Richtung alle noch kommenden Äonen umschließt, wie sie vom Vater für den Sohn eingerichtet worden sind.

Man muss sich vom Apostel den Blick erst auf tun lassen für das, was es bedeutet, ein Mensch in Christo zu sein, um besser würdigen zu können, warum er in seinen Briefen so oft gerade dafür dankt, dass er Zeuge sein darf und Diener des Evangeliums Gottes für die Ausrichtung eines solchen herrlichen Werkes, das der Vater durch und für den Sohn wirkt, auf dass der Vater wieder geehrt werde im Sohn.

Der Dienst der Fürbitte, wie er ferner vom Apostel in ganz selbstverständlicher Weise geübt und erwähnt wird, will auch so getan sein, dass man sich dabei bewusst bleibt, was es gilt. Wenn schon im allgemeinen mit Recht gesagt werden muss, dass viele Gebete ziellos verrichtet werden, so ist das im besonderen Sinne wohl noch zutreffender bei der Fürbitte der Gläubigen untereinander. Der folgende Vers wird uns noch viel deutlicher machen, um was es sich hierbei handelt.

V. 3 bezeugt es der Apostel, dass er sich unablässig erinnere des Glaubenswerkes, der Liebesarbeit und der Geduld in Hoffnung bei den Thessalonichern. Wenn da zunächst geredet ist von einem Werk des Glaubens, so darf das wohl nicht anders verstanden werden als im Sinne von Eph. 2,10: denn wir sind sein Werk, geschaffen in Christo Jesu zu guten Werken, die Gott zuvor bereitet hat, dass wir darinnen wandeln sollen. Oder auch Phil. 2, 12.13: Vollendet eure Rettung mit Furcht und Zittern, denn Gott ist es, der in euch wirkt. Wollen und Vollbringen nach seinem Wohlgefallen. Denn der Glaube ist ja in keinem Fall ein Erzeugnis des menschlichen Geistes oder Willens, so gewiss beide auf das Tiefste beteiligt sind. Denn der Glaube kommt aus der Predigt, die Predigt aber durch das Wort Gottes Rö. 10,17. Wenn ein Mensch gläubig wird, so geschieht jedes Mal eine göttliche Zeugung oder Neuschöpfung, bei welcher der betreffende Mensch von sich aus nicht das mindeste leisten oder beitragen kann, nur dass er sich dem schöpferisch wirkenden Wort Gottes nicht verschließt.

Wenn nun aber der Apostel dennoch in ganz bestimmter Weise von einem Werk des Glaubens redet, so dürfen wir dabei wohl am ehesten daran denken, was er in V. 6 bezeugt: ihr seid unsere Nachfolger geworden und des Herrn, indem ihr das Wort unter viel Trübsal aufnahm mit Freuden des Heiligen Geistes. Das ist das größte Werk, dessen der Glaube fähig ist: nicht aus sich selbst irgend ein Licht oder eine Kraft zu erzeugen, wohl aber vor keinem einzigen Wort Gottes Halt zu machen, sondern Gott in allem, was er uns zu sagen hat, wieder zu Wort kommen zu lassen und sich gehorsam jeder Offenbarungswahrheit zu erschließen und zu unterwerfen.

Die ferner erwähnte Liebesarbeit, wörtlich Mühe der Liebe, ist dann eine köstliche Frucht und Erweisung der Echtheit des wahren Glaubenslebens. Der Glaube ohne Liebeswerke ist tot. Wie hoch von der Liebe zu halten sei, sagt und 1. Kor. 13. Sie ist die größte unter den drei hier genannten Glaube, Hoffnung, Liebe. Ihren höchsten Triumph feiert sie ja an den Ärmsten, Versunkensten, Verlorensten, aus denen sie dennoch echte Söhne Gottes und Erben der Herrlichkeit macht. Und wo das Heidentum seine furchtbarsten Verheerungen angerichtet hat, da vollbringt die Liebe Gottes, welche durch den uns geschenkten Heiligen Geist in unsere Herzen ausgegossen wird, ihre größten Umwandlungswunder. Diese jungen Gläubigen in Thessalonich waren ein Beleg dafür. Ihnen darf der Apostel durch den Geist bezeugen: von der brüderlichen Liebe habt ihr nicht nötig, dass man euch schreibe; denn ihr seid selbst von Gott gelehrt, einander zu lieben Kap. 4,9.

Eine andere Frucht ihres Glaubenslebens war ihr geduldiges Ausharren unter Trübsal und Verfolgung um des Herrn willen. Wir sind auf Hoffnung gerettet, schreibt Paulus Rö. 8,24. Das Kostbarste und Größte an unserem neuen Leben des Glaubens ist nicht das, was wir bereits erfahren haben, so wertvoll und unentbehrlich auch klare, feste Heilserfahrungen sind. Unser Glaubensleben bedeutet eben mehr als dass wir nicht mehr verloren

noch in Sünden sind. Es bedeutet, dass Christus in uns die Hoffnung der Herrlichkeit geworden ist. Es bedeutet, dass wir hinfert nicht mehr uns selbst leben, sondern dem, der für uns starb und auferstand. Es bedeutet, dass wir uns von dem Geist, den wir empfangen haben, in die ganze Wahrheit des Christus leiten lassen. Nicht nur, so weit dieselbe Erfahrung bei uns werden kann, was nur von einem bestimmt umgrenzten Teil möglich ist. Denn der Christus Gottes, der Christus der Schrift ist bedeutend größer als "mein Heiland".

In ihm verborgen liegen alle Schätze der Weisheit und Erkenntnis. Die kann sich kein Mensch je erfahrungsgemäß zu eigen machen. Wohl aber kann er sich durch den Geist der Weisheit und Offenbarung Eph. 1,17 in den Reichtum seiner Herrlichkeit, wie ihm diese in der Schrift verheißen ist, hineinführen lassen. Er kann sich den Blick für den vollen Wuchs des Christus weiten, vertiefen, klären lassen. Er kann und soll sich umgestalten lassen in dasselbe Bild von Klarheit zu Klarheit von dem Herrn, dem Geist, dadurch, dass er mit verhülltem Angesicht in sich hineinstrahlen lässt, was an Christusherrlichkeit niedergelegt ist in allen Schriften der Propheten des alten und neuen Bundes 2. Kor. 3,18.

Dieser Christus der Schrift ist unsere Hoffnung, nicht nur sein schöner Himmel mit allen erdenklichen Genüssen und Seligkeiten. Sind wir ein Leib und ein Geist mit ihm, dann darf uns der Psalmist nicht länger beschämen, der bekennt: Wen habe ich im Himmel? Und dir ziehe ich gar nichts auf Erden vor Ps. 73,25. Unser höchstes Ziel kann nur sein, nicht so viel Seligkeit wie möglich zu haben, sondern, für ihn allein da zu sein, zum Lobe seiner herrlichen Gnade.

Das Geheimnis unserer Erwählung in Christo

Mit dem vierten Vers eröffnet der Apostel eins der gewaltigsten Themen, die je den menschlichen Geist beschäftigt haben. Er betritt da ein Gebiet, auf welchem sich unser Denken ohne göttliche Erleuchtung niemals zurechtfinden könnte. Ungezählte gelehrte Abhandlungen sind über den Gegenstand geschrieben worden. Die Christenheit wird heute noch durch Erörterungen über denselben bis in ihre Tiefen hinein bewegt. Und das ist auch durchaus erklärlich. Es wäre unnatürlich, wenn man angesichts einer so ernsten und weitreichenden Wahrheit unbewegt bleiben wollte.

Bin ich ein Auserwählter Gottes? Kann man überhaupt wissen, ob man ein solcher sei? Was heißt es, zu den Auserwählten zu gehören? Das sind Fragen, die keinen ernsten Menschen gleichgültig lassen können.

Da tritt uns nun gleich die sehr beachtenswerte Tatsache entgegen, dass unser Apostel in diesem sehr frühen Schreiben, einem der ersten, die er überhaupt verfasst, gleich im Eingang diese große Frage anschneidet. Noch dazu tut er es für Christen, die erst wenige Monate alt waren in ihrem Glaubensleben. Es kann also auch hier nicht gesagt werden, das sei nur etwas für sehr gereifte und erfahrene Kinder Gottes. Offenbar hält Paulus dafür, dass auch ganz junge Kindlein in Christo wie die zu Thessalonich wissen sollten und durften, dass sie Auserwählte Gottes in Christo Jesu waren.

Wie hätte er doch schreiben dürfen: wir wissen, wie ihr erwählt seid, wenn das entweder etwas war, was man überhaupt bei Lebzeiten nie wissen kann, oder wovon man höchstens zu sehr geförderten Christen reden darf.

Steht aber die Sache von vornherein so, dann dürfen wir gewiss sein, dass es um diese Frage lange nicht so dunkel und rätselhaft sein kann, als man es gemacht hat. Sicherlich handelt es sich dabei um ein göttliches Geheimnis von unergründlicher Tiefe. Und der wäre vermessen, der sich einbildete, er könne es mit der größten Leichtigkeit lösen. Wer ist des Herrn Ratgeber gewesen?

Wohl aber liegt es klar zutage, dass Kinder Gottes auf diesem Gebiet wie auf vielen anderen das beste Recht haben, durchaus wohlunterrichtet zu sein, auch wenn sie nie die Antwort haben, warum gerade sie zu dem wunderbaren Vorrecht gekommen seien, von Gott auserwählt worden zu sein in Christo Jesu.

Niemand unter uns ist imstande, die Frage zu beantworten, warum Gott sich aus all den Tausenden von Chaldäern gerade den Abraham erkor? Ebenso wenig haben wir eine Antwort auf die Grundfrage, weshalb Gott überhaupt die Auserwählung als seine Methode zur Durchführung seiner großen Heils- und Reichspläne mit dem ganzen geschaffenen All in Anwendung bringe? Auf diese und noch manche andere Frage bleibt uns Gott einstweilen die Antwort schuldig.

Aber darüber redet er sehr deutlich, dass er seine Gedanken durch seine Auswählten und nicht anders zur Ausführung bringen will und wird. Er lässt uns keinen Augenblick darüber im Unklaren, wer "sein Auserwähl-

ter" vor allen sei; noch auch, welches Volk unter allen Völkern der Erde er sich erwählt und zubereitet habe, um alle andern Geschlechter der Erde in demselben zu segnen; noch auch, dass die Gemeine Christi, die vom Heiligen Geist jetzt gesammelt und zubereitet wird auf den großen Tag der Erlösung, eine Gemeine der Auserwählten sei.

Auf diesen Linien kann bei einem offenen und unbefangenen Bibelleser, dem die Schrift Gottes Wahrheit ist, kein ehrlicher Zweifel bestehen.

Hat aber die heutige Gemeine dieses unverkennbare Gepräge, dann ist es von vornherein ausgeschlossen, dass sie alle umschließt, die überhaupt gerettet werden sollen. So wenig, wie Israel alle die bedeutet, die in Abraham und in seinem Samen gesegnet werden sollen. Und so wenig der Sohn Gottes, der Auserwählte vor allen, der einzige ist, in welchem Gott verherrlicht werden will.

Ist er der Erstgeborene unter vielen Brüdern, die seinem Bilde gleich gestaltet werden sollen, dann ist Israel der erstgeborene Sohn Gottes auf Völkerboden, der die Mutter des himmlischen Jerusalems zuerst als Volk zu brechen haben wird, damit die Nachgeborenen zur Ausgeburt gelangen können, Gal. 4,26.27; Jes. 54,1.

Und besteht die ganze Gemeine aus Erstgeborenen, dann ist es eine ungehörliche, unbiblische Einschränkung, wenn man in ihr das äußerste Maß dessen erblickt, was Gott aus der Menschheit heraus zu retten beabsichtige oder gar vermöge.

Sobald wir ernst machen mit der einen Tatsache, dass Gott, wie es von Jakobus Apg. 15 ausgedrückt wird, in der jetzigen Heilszeit sein Augenmerk darauf gerichtet hat, aus den Nationen ein Heilsvolk zu sammeln für seinen Namen, für den Sohn, in welchem sein Name ist, so bekommt die ganze gegenwärtige Haushaltung für uns ein ganz anderes Gepräge, als wenn man daran festhält, dass es jenseits derselben für die Menschheit nur noch das jüngste Gericht gäbe! Ist es uns einmal klar geworden, dass die jetzt sich bildende Gemeine aus allen Nationen in ganz bestimmtem Sinn so gewiss ein Angeld der zukünftigen Einsammlung der Nationen ist, wie die erste Gemeine aus Israel der Anbruch und die Gewähr war für die dereinstige nationale Erlösung des ganzen Israel, dann tun sich ja für unsere gesamte Missions- und Evangelisationstätigkeit ganz neue Gesichtspunkte und Ziele auf. Wir hören dann auf, uns darüber aufzuregen, dass es mit dem Völkerchristentum nicht so recht vorwärts will, dass die Christenheit so wenig Bestand aufzuweisen hat gegenüber den korrumpierenden und zersetzenden Mächten, die in der Welt gelten. Wir werden nicht mehr entmutigt angesichts des überhand nehmenden Abfalls vor unsern Augen. Wir hören auch auf, uns zu zerarbeiten in der Menge unserer Wege, wie der Kirche oder den Gemeinschaften aufzuhelfen sei.

Wir bekommen dann einen Blick dafür, dass unter allem scheinbaren Rückgang Gott königlich weiter geht. Denn wir wissen, es ist ihm in der jetzigen Ökonomie des Glaubens gar nicht um die Massen zu tun, so wenig es ihm um ganz Chaldäa und alle Babylonier zu tun war, als er unsern Vater Abraham zum Glaubensleben eines Auserwählten berief. Jene Geschlechter liegen darum nicht jenseits seines Bereichs und seiner Erlösungsgedanken, so wenig das die Millionen seiner Menschenkinder tun, die heute weder berufen noch auserwählt sind, denen das Evangelium nie bekannt geworden ist.

Das Gebet des Sohnes Joh. 17,9: Ich bitte für sie – nicht für die Welt bitte ich, wird uns verständlich, ja, sogar selbstverständlich. Es macht uns nicht mehr stutzig oder ängstlich, als habe der Weltheiland in jener Stunde seines Berufes schier vergessen, aller Welt ein Heiland zu sein. Wir merken, er hat den Vater verstanden, der ihn auserwählt, der ihm zunächst nur einen ganz kleinen Kreis von Auserwählten aus der Welt zugeführt hatte, die so gar nichts Hervorragendes oder Bedeutendes an sich hatten, nur menschliche Schwachheit und Erbarmlichkeit. Dann hören wir ihn ja auch weiter beten, nicht für sich allein, sondern auch für die, die durch ihr Wort an mich glauben werden V. 20. Das ist aber immer noch nicht die ganze Welt. Aber die kommt auch noch an die Reihe, allerdings nicht eher, als bis sie, die gläubige Gemeine, die Seinigen aus der Welt, zu vollendeter Einheit gelangt sein werden. Alsdann – nicht eher – wird die Welt erkennen, du habest mich gesandt und liebst sie, gleichwie du mich liebst. Und das bedeutet ewiges Leben für die ganze Welt, die bis dahin in den Unglauben verschlossen ist, und an der Satan, der Gott dieser Welt, sein Meisterwerk zu tun Freiheit hat.

So hat der Sohn den Vater richtig verstanden und sich durchaus zufrieden gegeben mit dem scheinbar so dürftigen Erfolg seiner dreijährigen Wirksamkeit und seinem sorgfältig vorbereiteten Volk. Er sprach mit der größten Seelenruhe das Wort aus: Ich habe das Werk vollbracht, das du mir gegeben hast, dass ich es tun sollte V. 4.

Und Jesus hätte doch die Massen an sich ziehen und besser halten können als irgend ein moderner Prediger oder Evangelist, der sich schlaflos auf seinem Lager wälzt, um immer neue Methoden zu ersinnen wie er nur die Tausende erreichen und festhalten soll! Das führt dann gewöhnlich sehr rasch in die Nervenheilanstalt, zum nervösen Bankrott.

Alles, was mir mein Vater gibt, das kommt zu mir. Und wer zu mir kommt, den werde ich nicht hinausstoßen. Da können wir noch unendlich viel lernen für eine wirklich ersprießliche Evangelisationstätigkeit, daheim und draußen. Aber damit ist unser stürmisches und treiberisches Geschlecht nicht zufrieden. Man wähnt sich eben berufen, die ganze Welt heute schon mit dem Evangelium aus den Angeln heben zu müssen, sie für "Christum zu erobern".

So schwärmt man denn für alle Massenbestrebungen. Und wenn es nicht ins Große geht, ist man nicht für eine Bewegung zu haben. Anstatt im ruhigen Gehorsam und in gehorsamer Ruhe des Vaters Willen zu erkennen und dann auf den deutlich genug gezogenen Linien alle Kraft einzusetzen, dass der Leib des Christus aus allen Nationen gesammelt und zubereitet werde, zerarbeitet man sich an der Wiedergewinnung der deutschen oder irgend einer anderen "Volksseele" für das Evangelium. Und wer dabei nicht mitmacht, wird gebrandmarkt als ein Gegner der Mission.

Das alles sind Erscheinungen, die uns zur Genüge bekannt sind. Sie alle haben die gleiche Wurzel, die Verkenning der einfachen Tatsache, dass die Gemeinde Christi Jesu eine Körperschaft von Auserwählten ist. Mit dem einen Wort ist genug gesagt.

Wer das glaubt, kann sich nie mehr der Illusion einer Volkskirche hingeben. Denn wenn die Völker als Völker in der Kirche aufgehen, hört diese naturgemäß auf, eine Gemeinde von Auserwählten zu sein. Denn Auserwählte haben zu ihrem natürlichen und selbstverständlichen Gegensatz eine Gott feindliche und ihn nicht verstehende Welt. Errettet aus dieser gegenwärtigen, argen Welt, so nennt die Schrift die wahrhaft Gläubigen Gal. 1,4. Sie sind nicht von der Welt, hatte schon der Herr gesagt Joh. 17, 14. 16.

Doch nun zurück zu den Worten unseres Apostels, in welchen er den Thessalonichern klar auseinandersetzt, wieso er wisse, dass sie Auserwählte Gottes seien. Auch an diesem so wichtigen Punkt herrscht hier völlige Klarheit und Offenheit. Da ist von Geheimnistuerei keine Spur. Es ist auch kein Anlass dazu. Wer nicht aus dem Geist geboren ist, dem ist alles ja doch nur Torheit. Aber zu Eingeweihten darf der Apostel ganz deutlich davon reden. Wie er auch an die Korinther schreibt: Wir lehren allerdings Weisheit, aber keine Weisheit dieser Welt, auch nicht Weisheit der Obersten dieser Welt, welche abgetan werden, sondern wir reden Gottes Weisheit im Geheimnis, die verborgene, welche Gott vor den Weltzeiten vorherbestimmt hat zu unserer Verherrlichung, welche keiner der Obersten dieser Welt erkannt hat; denn hätten sie dieselbe erkannt, hätten sie den Herrn der Herrlichkeit nicht gekreuzigt. Aber, wie geschrieben steht: Was kein Auge gesehen und kein Ohr gehört und in keines Menschen Sinn gekommen ist, das hat Gott bereitet denen, ihn lieben. Uns aber hat Gott es durch seinen Geist offenbart, denn der Geist erforscht alles, auch die Tiefen der Gottheit 1. Kor. 2, 6-10

Paulus beruft sich für sein Wissen von der Auserwählung der Kinder Gottes auch nicht auf irgend welche außerordentliche Offenbarung oder geheime Mitteilung, die ihm in seiner amtlichen Eigenschaft als Apostel auf übernatürliche Weise zuteil geworden wäre. Nichts von alledem.

Er zieht mit großer Deutlichkeit zwei Linien, auf welchen sich seine Erkenntnis bewegt. Und auf diesen Linien liegt das ganze Geheimnis. Voran steht das göttliche Moment, die göttlichen Faktoren, die hier mitwirken. Sie sind nicht nur grundlegend, sondern in ihnen liegt eigentlich schon alles, sowohl das Wollen wie das Vollbringen, d. h. die Garantie für eine Verwirklichung des wunderbaren göttlichen Ratschlusses mit seinen Auserwählten.

Er sagt: Unser Evangelium kam zu euch nicht nur im Wort, sondern auch in Kraft und im Heiligen Geist und in großer Gewissheit, wie ihr wisst, dass wir unter euch gewesen sind um euretwillen.

Das ist also die ganz unerlässliche Vorbedingung für das Zustandekommen einer wirksamen Auserwählung. Es kommt alles auf das schöpferische, zeugende, bindende und lösende Wort des lebendigen Gottes an. So ist das Allererste, was wir bei der Berufung Abrahams hören: Und Gott sprach zu Abraham. So wenig daher jemand das Allergeringste beitragen kann zu seiner eigenen Errettung, so wenig ist es in seinem Bereich, sich selbst zu einem Auserwählten zu bestimmen. Das ist und bleibt ausschließlich Gottes Sache und seine Ver-

antwortung. Was unsere Sache dabei ist, sehen wir nachher aus den weiteren Worten des Apostels.

Nun steht wohl geschrieben, dass Gott will, dass alle Menschen gerettet werden und dass alle zur Erkenntnis der Wahrheit kommen. Aber es steht nirgends geschrieben, dass Gott alle Menschen zu Auserwählten zu machen gedenkt. Ein wenig Nachdenken wird auch hinreichen, uns zu überführen, dass davon ebenso wenig die Rede sein kann, als dass ein irdischer König aus allen seinen treuen und loyalen Untertanen Minister machen sollte.

Die Unklarheit und Verwirrung, die da eingetreten ist, hat ihren Ursprung darin, dass man nicht unterscheidet zwischen Gerettetsein und Auserwählung. Lot war ein Geretteter, eine gerechte Seele, bezeugt die Schrift. Aber ein Auserwählter war er nicht. Es hat sich bis auf diesen Tag in Lot nie ein Mensch gesegnet. Darin aber steht die Auserwählung, dass man für Gott da ist, ihm allein zur Verfügung und zur gesegneten Verwendung in seinem großen Haushalt. Gerettetsein ist eines, sich von Gott gebrauchen lassen, ist etwas ganz anderes.

Darum steht auch geschrieben: Viele sind berufen, wenige sind auserwählt. Hält man das nicht auseinander, dann kommt man nie zur Klarheit, weder für sich selbst, noch in Bezug auf die großen heilsökonomischen Gedanken und Ziele Gottes. So hat man im Bann dieses Missverständnisses die gegenwärtige Haushaltung Gottes als die letzte Gnadenzeit angesehen, die der Menschheit überhaupt zur Erlangung des Heils in Christo beschieden sei. In Wahrheit ist es Gott heute keineswegs darum zu tun, schon die ganze Welt in den Bereich seines Heils zu ziehen, sondern zunächst nur aus allen Völkern, sich in den verschiedenen Zeiten und Ländern eine Gemeinde von auserwählten Söhnen und Erben zu bereiten, also dass er in den noch zukünftigen Zeitaltern durch sie den überschwänglichen Reichtum seiner Gnade an aller Welt erweise.

Wäre jenes der Fall, wie vielfach immer noch angenommen wird, dann müsste über die ganze bisherige Veranstaltung Gottes zum Heil der Welt das Wort: "Fehlschlag" mit großen Lettern geschrieben werden. Denn es ist ganz offenkundig, dass heute, nach fast zweitausend Jahren Evangeliumsgeschichte in der Welt kaum ein Drittel der heute lebenden Menschen auch nur die erste Kunde von einem Heiland hat, zu schweigen der ungezählten Geschlechter, die in den dunklen Zeiten, die hinter uns liegen, hinabgefahren sind in das Reich des Todes. Die letzte Verantwortung für die Tatsache, dass die Bekanntmachung des einzigen Heils eine so ganz unvollständige und ganz unzureichende gewesen ist, bleibt vor der Tür Gottes liegen, wenn man ihm zuschreibt, dass das sein Plan für dieses Zeitalter war

Das hat ja Anlass gegeben, dass viele fromme Gottesmänner auf den ganz unhaltbaren Gedanken verfallen sind, es könne vielleicht für die aufrichtigen, gottesfürchtigen Heiden eine Möglichkeit des Heils gedacht werden, auch ohne dass ihnen das Evangelium gebracht werde. Hinter dieser wohlgemeinten Annahme liegt wieder jene andere, dass eben nur in diesem Leben für alle Menschen ohne Ausnahme die einzige Möglichkeit der Errettung gegeben sei, dass, wenn ein Mensch einmal dem Tod verfallen sei, dann sei alle Hoffnung der Erlösung für immer vorbei.

Aber die Schrift ist zu klar, als dass man diesen Notbehelf brauchte. Sie erklärt auf das Bestimmteste, dass in keinem andern das Heil, auch kein anderer Name unter dem Himmel den Menschen gegeben sei, darin wir können errettet werden. Kein Mensch wird durch oder wegen seiner Aufrichtigkeit oder seiner natürlichen oder anerzogenen Gottesfurcht gerettet, sondern allein aus dem Glauben an das einzige Opfer Jesu Christi für die Sünden der ganzen Welt.

Wie die Schrift sagt: Wer den Namen des Herrn anrufen wird, der wird gerettet werden. Wie sollen sie aber anrufen, wenn sie nicht an ihn glauben? Wie sollen sie aber glauben, wenn sie nichts von ihm gehört haben? Demnach kommt der Glaube aus der Predigt, die Predigt durch das Wort Gottes Rö. 10, 13-17.

Will also Gott, dass alle Menschen gerettet werden, dann ist es ganz selbstverständlich, dass allen Menschen zu irgend einer Zeit die Möglichkeit geboten werde, an seinen Christus zu glauben. Und wer sind wir, dass wir Gott beschränken wollen auf diesen einzigen Haushalt des Glaubens, auf die einzige Lebenszeit seiner Menschenkinder? Sind nicht die Ewigkeiten sein? Und hat er sie nicht für den Sohn zugerichtet? Ist denn der Tod mächtiger als der Lebendige? Muss denn der Sohn Halt machen vor irgend einer Schranke, die Sünde, Tod oder Teufel erreicht haben? Nimmermehr!

Lassen wir es aber gelten, dass der ganze gegenwärtige Äon nicht dem Abschluss des Erlösungswerkes überhaupt dient, sondern der Zubereitung einer Gemeinde von Auserwählten, die ihrem herrlichen Haupt in zukünftigen Zeitaltern dienen sollen, gerade zur Ausführung seiner höchsten und endlichen Ziele zum Heil der

ganzen Welt, zur Versöhnung des ganzen All, dann fallen für uns alle jene Schwierigkeiten hin. Es kommt Harmonie und Klarheit in das Bild der göttlichen Gedanken, das in der Schrift vor uns ausgebreitet liegt.

Wohl stehen wir da vor Fragen, auf die uns nicht nur unsere Vernunft, sondern auch die göttliche Offenbarung die Antwort schuldig bleiben. Fragen wie diese: Wie komme ich dazu, dass mir dieser wunderbare Ruf von Gott in die Gemeinschaft seines Sohnes Jesu Christi geworden ist? Warum lässt Gott in einem Lande, unter diesem Volk Jahrhunderte diesen Ruf erschallen, und andere Länder und Völker sitzen in Finsternis und Todesschatten? Da gilt es einfach, sich schweigend beugen und die Vernunft gefangen nehmen unter den Gehorsam des Christus.

Unbeschreiblich tröstlich und köstlich aber ist es, dabei zu wissen, dass alle jene, denen dieser Ruf bisher nicht galt, darum noch keineswegs unter die Verlorenen oder Verworfenen zu rechnen sind.

Wo nun aber das Wort Gottes nicht gepredigt wird in Kraft noch im Heiligen Geist noch in großer Gewissheit, was da? Da bleibt es eben doch dabei, dass sein Wort nicht leer wieder zurückkommen soll. Aber zu wirksamen Auserwählungen kann es dabei nicht kommen, wenn wir den Apostel in seiner Hervorhebung jener Art der Wortverkündigung recht verstanden haben.

Und man braucht sich ja auch nur ein wenig umzusehen in der Christenheit, um zu erkennen, dass all das viele Predigen und Evangelisieren gewiss nicht zwecklos ist; aber den einen hohen Zweck, um den es sich heute handelt, kann es nicht erreichen, weil es entweder am Geist oder an der Kraft oder an der großen Gewissheit zu solcher wirksamen Verkündigung fehlt. Oft an allen dreien zugleich. Beschränkt sich doch weitaus der größte Teil der heutigen, auch der entschieden gläubigen Predigt auf die Darlegung des einfachen Heilsweges: Wie kann ein Mensch gerettet werden?

Es besteht sogar – man sollte es nicht für möglich halten – in manchen Kreisen eine nicht geringe Neigung, die Berechtigung einer darüber hinaus gerichteten Wortverkündigung zu bestreiten. Man glaubt sich dazu berufen, davor zu warnen als vor Stufenchristentum, Elitechristentum u. dgl. Es ist eine schwere Verantwortung, welche man damit auf sich nimmt.

Das darf uns natürlich nicht beirren noch je daran hindern, unsere ganze Seele darauf zu richten, dass wir nichts von dem verlieren, was uns von Gott zugesagt ist und dass wir in unserer Verkündigung unter allen Umständen treu erfunden werden als solche, die sich keinerlei Abstrich oder Kürzung des ganzen vollen Rats und Willens Gottes erlauben.

Die zweite der beiden Linien, welche hier vom Apostel klar gezogen werden, tritt uns nun in V. 6 deutlich entgegen: Ihr seid unsere Nachfolger geworden und des Herrn, indem ihr das Wort unter viel Trübsal aufnahmt mit Freuden des Heiligen Geistes.

Hatte er mit Recht in V. 5 den göttlichen Faktor, das schöpferische, zeugende Wort Gottes in den Vordergrund gerückt, so darf hier der menschliche nicht fehlen. Dem göttlichen Ruf entspricht der menschliche Gehorsam. Wie die Schrift auch dem Abraham bezeugt: Durch Glauben gehorchte Abraham, als er berufen ward auszuziehen Hebr. 11,8. Dieselbe Tat Abrahams, aber ohne vorherigen göttlichen Ruf, konnte immerhin eine Tat von großer Tragweite sein für sein Geschlecht. Aber sie wäre dann nur ein mehr oder minder gewagtes Abenteuer gewesen, das auch missglücken konnte. Glaubenstat war sie nur, weil Gott sie befohlen hatte und er gehorchte.

Beachtenswert erscheint uns wieder die starke Betonung des Umstandes "ihr seid unsere Nachfolger geworden". Es ist das ein Zug in der ganzen paulinischen Lehrweise, für den wir keine entsprechende Erklärung finden als die, dass unser Apostel sich in ganz besonderer und vorzüglicher Weise vom Herrn berufen wusste, nicht nur als Lehrer, sondern als Anschauungsobjekt der vollen Wahrheit seines Evangeliums. Darin, dass sie seine Nachahmer geworden, waren sie auch solche des Herrn selber. Dadurch bekommt nicht nur die Lehre des Paulus, sondern auch sein Leben und sein Wandel im Evangelium Gottes eine ganz hervorragende Bedeutung für uns.

Der Hauptnachdruck liegt natürlich darauf: ihr habt das Wort aufgenommen. Darin gipfelt das ganze Geheimnis der Auserwählung nach seiner menschlichen Seite und tritt uns diese Wahrheit auch in jenem kostbaren Kapitel Joh. 17 entgegen, in welchem sich der Herr vor seinem Vater ausspricht über die, welche ihm der Vater aus der Welt gegeben hatte. Das unterscheidende Kennzeichen für den Sohn scheint auch da kein anderes gewesen zu sein als das von ihm wiederholt betonte: die Worte, die du mir gegeben hast, habe ich ihnen

gegeben, und sie haben angenommen und wahrhaftig erkannt V. 6.8.14.

Wir glauben nicht, dass der Sohn irgendein anderes Merkmal hatte, daran er diejenigen erkannte, die ihm der Vater als Auserwählte aus der Welt zugeordnet hatte als die Art, wie sie das Wort aufnahmen und bewahrten. Uns scheint das am deutlichsten hervortreten aus jener Frage des Herrn an die Zwölf in Joh. 6,67. Er hatte zum Volk Dinge geredet, die eher darauf angelegt waren, die Menge von sich abzuweisen. Aus diesem Anlass traten viele seiner Jünger zurück und wandelten nicht mehr mit ihm. Die hatten sich ihm wohl angeschlossen, aber sie waren ihm nicht vom Vater gegeben worden. So wendet er sich zu den Zwölfen: Wollt ihr auch weggehen? Nicht als ob er eine derartige Besorgnis gehegt oder seiner Sache nicht sicher gewesen wäre. Aber es galt, ihnen klar zu zeigen, um was es sich bei seiner Nachfolge handelte. Und so antwortete denn auch Petrus genau auf dieser Linie: Herr, zu wem sollen wir gehen? Du hast Worte des ewigen Lebens.

Damit ist diese ganze Frage auch mit einem Schlage dem Gebiet der menschlichen Willkür und dem Schwanken menschlicher Empfindungen enthoben. An unserer Stellung zum Wort wird es offenbar, ob wir Auserwählte Gottes in Christo sind oder nicht. Gibt es für uns nur noch dies eine Ziel, unter allen Umständen und um jeden Preis in das Wort hinein und unter das Wort zu kommen, einerlei, was uns das von den Menschen einbringt, dann bedeutet das eine Klärung und Festigung unserer Auserwählung.

Das ist auch das Erfreuliche und Beruhigende an all den traurigen Erscheinungen und Strömungen unserer Tage, dass sich durch dieselben dieser Klärungs- und Sichtungsprozess mit ganz unfehlbarer Sicherheit vollzieht. Es bedarf da von unserer Seite keiner besonderen Veranstaltungen, um das Echte vom Falschen zu scheiden. Alle solche Versuche haben sich stets als unzureichend erwiesen. Denn wir sind nicht Herzenskündiger. Wer aus der Wahrheit ist, der hört Gottes Wort. Das ist das Kriterium, das nie versagt hat und nie versagen wird. Das Wort Gottes ist der untrügliche Richter der Gedanken und Sinne des Herzens.

Wir dürften da eine viel größere Ruhe und heilige Sorglosigkeit haben. Es gibt noch so viele Ussa-Gemüter unter uns, die da meinen, mit ihren Händen die Lade Gottes halten zu müssen, dass sie nicht stürze.

Noch zwei sehr wesentliche Merkmale führt der Apostel an. Einmal die Trübsal im Gefolge des Glaubensgehorsams. Daran fehlt es auch heute noch nicht, wo man nur ganz und voll Ernst macht mit der Aufnahme und Beugung unter alle erkannte Offenbarungswahrheit. Es ist eine große Täuschung zu wähnen, die Welt, auch die sogenannte christliche, sei heute viel toleranter der Wahrheit Gottes gegenüber, als sie es früher war. Wer heute noch verkannt, verworfen und gekreuzigt werden will, braucht nur ohne Abstrich seinen Stand entscheiden auf dem ganzen, ungebrochenen Wort Gottes zu nehmen. Er wird dasselbe erleben, was Jesus und seine Jünger auch erlebt haben. Und das ist gut und köstlich. Denn daran erweist es sich, ob wir wirklich aus der Wahrheit sind. Wie geschrieben steht: Wäret ihr von der Welt, so hätte die Welt das ihre lieb; weil ihr aber nicht von der Welt seid, sondern ich habe euch aus der Welt herausgewählt, darum hasst euch die Welt.

Das andere Merkmal ist nicht weniger wertvoll: mit Freuden des Heiligen Geistes. Das darf man gewiss in einem doppelten Verstand lesen. Uns liegt am nächsten, dabei an die Freude des in uns wohnenden Heiligen Geistes zu denken. Ist es doch sein mühevolleres aber köstliches Werk, die Gläubigen in die ganze Wahrheit zu leiten, ihnen die verborgenen Herrlichkeiten des Christus Gottes, die er selbst in die Schrift hineingelegt, zu erschließen. Wie sollte er sich nicht freuen, wenn ihm das wieder bei einer Seele gelingt, wenn ein Menschenherz sich findet, das für alle offenbarte Wahrheit ohne irgendwelche Einschränkung offen ist.

Dass solche Freude des Heiligen Geistes sich auch in dem bewussten Geistesleben des Gläubigen widerspiegelt, ist ganz naturgemäß und fast unausbleiblich. Man empfindet und nimmt wahr, ob sich einem die Schrift leichter oder schwerer erschließt, ob man von Erkenntnis zu Erkenntnis fortschreitet oder sich nur in einem gewissen Bannkreis von Wahrheiten bewegen kann, über welche hinaus zu forschen und zu graben uns mühsam oder gar bedenklich erscheint. Wir sind ja doch in allen diesen Vorgängen nicht nur automatisch oder mechanisch beteiligt. Derselbe Geist bezeugt mit unserm Geist, dass wir Gottes Kinder sind Rö. 8,16. Das haben wir uns wohl weniger als einen mystischen Eindruck zu denken, der in unserm Innern erzeugt wird, sondern vielmehr als das Verfahren des Heiligen Geistes, der uns nun, weil wir gläubig, d. h. offen geworden sind für seine Wahrheit, alle Schätze der Weisheit und Erkenntnis unseres Gottes und Heilands auftut, zu denen wir ein gutes Recht haben, und welche zu erkennen und zu ergreifen er uns immer besser instand setzt. So werden wir dann seiner eigenen Freude teilhaftig und dürfen fröhliche Zeugen davon sein, wie er uns den Christus Gottes immer größer, herrlicher, unentbehrlicher und begehrenswerter vor die Seele stellt und uns in dasselbe Bild verklärt, von Klarheit zu Klarheit.

In diesen Stücken waren die jungen Gläubigen zu Thessalonich vorbildlich geworden für die zum Teil (wie Philippi) schon älteren Gemeinden in Mazedonien und Achaja. Was hindert es, dass auch wir sie uns darin zum Vorbild nehmen? Man hat es nicht an eifrigen Versuchen fehlen lassen, sich in der Gemeindeordnung und –Verfassung die apostolischen Gemeinden zum Muster zu nehmen. Mit welchem Erfolg, sei dahingestellt. Soviel ist gewiss, es liegt nicht das geringste Hindernis vor, dass wir nicht im Aufnehmen des Wortes unter viel Trübsal und mit Freuden des Heiligen Geistes echte Nachahmer jener jungen, blühenden Gemeinden würden und damit wahre Nachahmer des Apostels und des Herrn selbst.

Man hat viel hergemacht aus dem großen Wert der Kirchengeschichte. Sie hat großen Wert und sollte viel gründlicher studiert werden, als es geschieht. Aber noch viel sicherer und unendlich viel wertvoller ist das Studium der Urquellen, aus welchen das gedeihliche und fruchtbare Leben der ersten Gemeinden entsprang. Gleiche Ursachen werden auch heute noch die gleichen Wirkungen erzeugen. Der Strom der Kirchengeschichte führt so manches mit sich, das zur Trübung und Vermischung des Wassers der göttlichen Offenbarung geführt hat. Wer das Wasser trinken will, wie es heute an den Ufern des historisch gewordenen Kirchenwassers strömt, darf nie vergessen, die Filter bei sich zu haben. Hier aber fließen die Urquellen noch frisch und hell. Hier kann man sich noch Genesung und Gesundung trinken am Urborn der Wahrheit. Der Besitz solcher Urkunden urwüchsigen Gemeindelebens ist unschätzbar. Nicht allen Kindern Gottes ist der Zugang offen zu den Hallen der Kirchengeschichte. Zu diesen Urquellen dürfen alle kommen und sich satt trinken, bis sie wieder hell sehen und klar unterscheiden lernen.

Aus V. 8 geht sehr deutlich hervor, dass da, wo wirklich gesundes, frisches Geistes- und Glaubensleben pulsiert, es einfach nicht verborgen bleiben kann. Denn von ihnen ist das Wort Gottes ausgegangen, und das war nicht das Ergebnis besonderer Reklame, die jene veranstaltet haben. Einer solchen bedurfte es wahrlich nicht. Die hell strahlende Sonne bedarf keiner Anzeigen. Und wo heute noch in einem Menschenleben oder in einer Gemeinde das wahre Licht aufgegangen ist, da bekundet es seine Leuchtkraft und seine lebenzeugende Wärme ohne Trompetenschall oder Zeitungsreklame. Ein echtes Kind der Wahrheit braucht nur sein Licht leuchten zu lassen, so werden lichthungrige Seelen schon angezogen und zum Leben berührt.

In weiten Kreisen war eine solche Betätigung ihres frischen, kraftvollen Glaubenslebens geschehen, so dass Paulus sagen darf, wir haben nicht nötig, davon zu reden. Was sind das alles für erfreuliche Merkmale und Kennzeichen. Da ist kein banges Fragen, Zweifeln und Bedenken, ob die Erweckung wohl echt gewesen und wirklich nachhaltige Früchte gezeitigt habe. Wie oft kommt es in unsern Tagen vor, dass Prediger und Evangelisten der Erweckungen, die sie gehabt, nicht recht froh werden können. Und das mit gutem Grund. Es lassen sich eben sehr viele Menschen wohl erschüttern, anfassen, auch in einem gewissen Sinn bewegen, ihr altes Wesen dranzugeben. Aber die Frage ist: was tritt an die Stelle des alten? Bekehrungen - ja! Aber wozu?

Zunächst fasst der Apostel diese Sache in eine sehr einfache Formel zusammen: wie ihr an Gott glaubet. In den folgenden Versen erweitert er seine Darstellung. Es ist für uns wertvoll, das zu erkennen. Es ist aber wichtig, gerade diese Formel recht zu begreifen. Wir bleiben ja eingedenk, dass er es mit Gläubigen aus dem Heidentum zu tun hatte, die zu denen geführt worden waren, die nicht Götter sind, die aber gern göttliche Verehrung von Menschen entgegennehmen. Da tritt in dem einfachen: "ihr glaubt an Gott" der tiefe Abstand und Gegensatz gegen früher klar hervor. Darin liegt im Grunde alles. Denn an der Wurzel alles Sündenjammers und alles Todeswesens in der Menschheit liegt die entsetzliche Gottesferne und Gottesfeindschaft, in die wir geraten sind. Das Wesen der Welt ist Feindschaft gegen Gott. Nur im Glauben, im wiederkehrenden Vertrauen und Gehorsam gegen Gott kann die Rettung und Gesundung liegen.

Darum muss aller gesunden und heilbringenden Evangelisation unter allen Umständen das Wort Gottes in seiner unbeugsamen Majestät, mit seinem unbedingten Anspruch auf völlige Unterwerfung der Sinne und Gedanken unterliegen. Gottes alleiniges Recht an uns, seine unbeschränkte Souveränität über uns in Gericht und Gnade müssen die Grundpfeiler aller Heilsverkündigung bilden.

Gott muss wieder allein anerkannt werden. Er muss ausschließlich zu Wort kommen und unbedingt Recht behalten.

In Vers 9 und 10 geht der Apostel noch näher darauf ein, was eine normale Bekehrung ausmache.

Grundlegend ist wieder der Eingang, den wir bei euch gefunden haben mit dem Wort göttlicher Verkündigung. Ohne ein solches kann es wohl Bekehrungen geben, aber keine normalen, gottgewollten, gesunden und dau-

ernden. Man kann mit allerlei Rede- und Darstellungskünsten so auf das Gefühl oder den Verstand oder beides wirken, dass Menschen nicht nur sehr ernste Entschlüsse fassen, sondern auch ausführen und sich dabei als umgewandelt erzeigen für das urteilende Auge. Es kann dabei zu durchgreifenden moralischen Umwälzungen kommen, die für das fernere Leben Bedeutung behalten. Und doch sind es nicht Bekehrungen, wie sie die Schrift hier kennzeichnet.

Halten wir vor allem daran fest. Keine gottgewollte, gesunde Bekehrung, ohne dass das Wort Gottes, die Botschaft von Christo, dem Gekreuzigten und Auferstandenen Eingang gefunden hat. Das Wort Gottes allein ist der Same des neuen, unvergänglichen ewigen Lebens. An das Wort allein bindet sich der Heilige Geist mit seinen erneuernden, erlösenden, umgestaltenden Wirkungen. Er kann alle unsere Redekunst, alle unsere trefflichen, packenden Bilder, Anekdoten und Beispiele entbehren, nicht aber das Wort Gottes. Das ist und bleibt für ihn und sein Wirken unerlässliche Grundbedingung.

Bekehrt zu Gott von den Abgöttern, so heißt es weiter. Unser deutsches Wort Abgott und Abgötterei kommt uns da sehr zustatten. Es drückt so präzise aus, um was es sich handelt. Alles das ist Abgötterei, was mich von Gott abziehen will. Das können an sich ganz harmlose, sogar sehr nützliche und wertvolle Dinge sein, Gaben Gottes, edle Besitztümer, für welche ich Gott wohl von Herzen danken mag, wenn ich sie recht habe und gebrauche. Es wäre weit gefehlt, wollte man dabei immer nur an gräuliche Götzenbilder, an tote Klötze von Gold, Silber, Stein oder Holz denken. Gewiss, auch diese alle sind mit inbegriffen. Sie machen aber nicht die ganze Reihe dessen aus, was mir zur Abgötterei dienen mag.

Wie manche Frau wird von ihrem Mann vergöttert, und umgekehrt. Wie oft bedeuten unsere eigenen Kinder eins der größten Hindernisse im Wege einer gründlichen Bekehrung zum Herrn. Mein irdischer Beruf, mein Stand in der Gesellschaft. Ja, mein Dienst am Evangelium Gottes selber kann mir zum Abgott werden, d. h. eins der gewaltigsten Hindernisse zu einer rückhaltlosen Hingabe an Gott. Es ist wohl nichts zu denken, was uns nicht zum Abgott werden könnte.

Das gehört also zum Wesen einer echten Bekehrung, dass sie mit allen Abgöttern aufräumt, so weit man solche erkannt hat. So redet unser Apostel, da er einen Rückblick tun durfte durch den Geist auf seine dereinstige Stellungnahme zum Evangelium Gottes in Christo Jesu. Er darf sagen: Was mir Gewinn war, habe ich um Christi willen für Schaden gerechnet Phil. 3,7. Und seine grundsätzliche Haltung liegt in den Worten: Ja, ich achte nun auch alles für Schaden gegenüber der alles übertreffenden Erkenntnis Christi Jesu, meines Herrn, um dessen willen ich alles eingebüßt habe und achte es für Unrat, auf dass ich Christum gewinne V. 8.

Nicht allein aber eine gründliche Abkehr, sondern auch eine rechte Hinwendung ist wesentlich bei einer gesunden Bekehrung. Es gilt zu dienen dem lebendigen und wahren Gott.

Was ist das doch für ein herrliches Wort, das von dem lebendigen Gott! Das ist nicht ein unbestimmtes Etwas, eine bloße Kraft, noch weniger eine Idee oder ein Ideal, d. i. eine Schöpfung des menschlichen Geistes. Nein, es ist ein lebendiges, persönliches Wesen, das denken, reden, hören und mich verstehen kann und in welchem der Quell und die Fülle allen Lebens ist. Ein Gott, der helfen und erretten kann bis auf das Äußerste, auch vom Tode und aus der Hölle Gewalt.

Welch ein Vorrecht, einem solchen Gott zu dienen, Welch eine Ehre und Auszeichnung. Zu wissen, er merkt auf alle meine Gedanken, ihm ist nichts verborgen. Wenn niemand mich versteht, er versteht mich immer. Und er hat seine Freude an meinem noch so unvollkommenem Dienst, weil er das Herz ansieht und nicht die äußere Leistung und ihren Aufwand, wie das die Menschen tun. Er behandelt mich nie mit Ungerechtigkeit, mit Parteilichkeit oder Abneigung, denn er ist der lebendige und liebende Gott. Sein Leben ist Liebe.

Für ihn da zu sein, und für ihn allein, das erst gibt einem armen Menschenleben seine Füllung, seinen Wert und Gehalt. Da darf es dann auch keine Teilung, keine Halbheit geben. Dienen heißt eben nicht mehr für sich da zu sein, sondern nur noch für ihn. Alle seine Interessen sind die meinigen. Meine ganze Zeit und Kraft steht ihm und nur ihm zur Verfügung. Alles Verfügungsrecht über mich und die Meinen und das Meine an irdischem Hab und Gut ist in seine Hand übergegangen.

Dafür übernimmt er auch alle meine Sorgen und macht sie zu den seinigen. Ich darf um nichts mehr bekümmert sein. Der Erfolg oder Misserfolg meines Dienstes geht mich nichts mehr an. Dafür hat er aufzukommen und zu antworten. Wie weit oder wie eng er mir meinen Wirkungskreis zieht, ist allein seine Sache. Ich habe nur auf das eine bedacht zu sein, dass ich da bin, wo er mich haben will und das tue, was er mich heißt. Dass

ich nur gehe, wenn er mich sendet und mich bescheide, wenn er sagt: es ist genug.

So und nicht anders hat es unser Apostel verstanden, wenn er sich mit Vorliebe einen Sklaven Christi nennt, an ihn allein gebunden und aller Menschen frei und ledig. Wenn ich den Menschen noch zu Gefallen bin, bin ich Christi Sklave nicht Gal. 1,10.

Nicht allein aber für das ganze gegenwärtige Leben bedeutet eine derartige, normale Bekehrung eine vollständige Umgestaltung. Sondern: wir sind auf Hoffnung gerettet worden Rö. 8,24. Die ganze Richtung dieses neuen Lebens geht auf ein großes, die gewaltigsten Gedanken Gottes umfassendes Ereignis hinaus. Unser Gebundensein an den Christus Gottes reicht über alle Schranken der Zeit hinweg. Unser Hoffnungsleben lässt sich nicht mehr mit den Linien rein persönlicher Glückseligkeit umgrenzen. Wir erwarten den Sohn Gottes aus dem Himmel, wenn wir normal bekehrt wurden und nicht irgend ein Ereignis wie z. B. unsern seligen Heimgang, dessen Tragweite und Bedeutung sich in unserm persönlichen Erleben so ziemlich vollständig erschöpft.

An diesem Punkt offenbart sich die weite Entfernung zwischen der apostolischen und der heutigen Heilsverkündigung am schmerzlichsten. Seit Jahrhunderten ist die gläubige Christenheit gelehrt worden, ihre Hoffnung und Sehnsucht auf ein seliges Abscheiden aus diesem Erdenleben und die Erlangung der himmlischen Herrlichkeit zu richten. Man hat sie gelehrt, das einzelne selige Heimgehen auf die gleiche Stufe zu stellen mit der Wiederkehr des Sohnes Gottes vom Himmel. Dabei hat man gar nicht beachtet, dass man sich auf diese Weise in einen klaren Gegensatz gestellt hat zu der Zielrichtung der göttlichen Offenbarungsgedanken. Letztere gehen unverkennbar nicht von der Erde zum Himmel hin, sondern umgekehrt vom Himmel erdwärts.

Die übereinstimmenden Zeugnisse des Heiligen Geistes in allen neutestamentlichen prophetischen Schriften zielen dahin, den Sohn Gottes darzustellen als voll sehnlichen Verlangens, bald, recht bald wiederzukommen, um alles wiederherzustellen, wovon Gott geredet hat durch seine heiligen Propheten von alters her. Siehe, ich komme bald! tönt es uns aus dem Mund des erhöhten Herrn entgegen.

Für solche Gedanken hat eine gläubige Christenheit das Verständnis fast verloren. Ihre Hoffnungen erschöpfen sich in lauter "Sehnsucht nach dem Himmel". Ach, wär ich doch schon droben! gilt für die richtigste Empfindung eines wahrhaft bekehrten Menschen. Dass sich das nicht decken will mit der ausgesprochenen Sehnsucht des Herrn, recht bald den Himmel verlassen und hierher zurückkehren zu können, merken die wenigsten Christen. Gedankenlos beten sie nach, was man ihnen mit frommer Miene begreiflich gemacht hat, dass praktisch zwischen dem Kommen des Herrn und unserm seligen Heimgang in den Himmel kein Unterschied sei. Es handle sich in der Hauptsache nur darum, dass man wisse, wie man gerettet werde.

Das Ergebnis steht mit trauriger Klarheit vor unserm Blick. Die gläubige Christenheit hat Gefühl und Verständnis für die eigentlichen Ziel Gottes in seinem Christus verloren. Sie hat sich selbst und ihr eigenes Heil so in den Mittelpunkt des gläubigen Denkens gestellt, dass sie sich kaum noch vorstellen kann, wie es darüber hinaus, dass sie glücklich das Ziel ihrer Seligkeit erreiche, noch andere Ziele geben könne. Sie empfindet es schier als Zurücksetzung und lehnt es ab, dass man ihr klar machen möchte, sie sei wirklich nicht dazu bekehrt, um nur einmal in den schönen Himmel zu kommen.

Es ist das eine der betrüblichsten Erscheinungen im heutigen Geistesleben der Christenheit, die den Anspruch erhebt, wirklich Ernst zu machen mit dem Erlangen des Heils. Sie macht so gründlich Ernst damit, dass man sie für etwas anderes gar nicht mehr gewinnen kann. Sie ist so vollständig verliebt in ihr eigenes Heil, dass man ihr mit göttlichen Reichsgedanken fast nicht zu kommen braucht. Das sind für sie nur besondere Liebhabereien.

Sie merkt gar nicht, wie weit sie sich entfernt hat von der Einfalt des Evangeliums Gottes und Christi. So bewegt sie sich fort und fort im engen Kreis der Heilserfahrungen. Die ganze heilige Schrift muss sich gefallen lassen, lediglich vom Standpunkt persönlicher Erbauung aus gelesen zu werden. So gerät sie tiefer und tiefer in den Sumpf des schrankenlosen Subjektivismus hinein, d. h. sie dreht sich beständig nur um das eigene, liebe Ich, für welches alle Veranstaltungen Gottes getroffen seien.

Dem tritt mit erhabener Einfachheit das apostolische: "zu erwarten seinen Sohn aus dem Himmel" entgegen. Auf dieser Bahn liegt auch für uns Gesundheit.

Dass die im Glauben mit dem Sohn eins gewordene Gemeinde nicht des Menschen Sohn aus dem Himmel erwartet, sollte von ihr auch ohne Schwierigkeit verstanden werden. In all seinen Briefen an die Gemeinde aus

den Nationen, den Leib des Christus, bedient sich der Apostel nie jener in den Evangelien so häufigen und dort selbstverständlichen Bezeichnung: Menschensohn. Das hat ja seinen ganz natürlichen Zusammenhang. Der Menschensohn ist Gegenstand aller Verheißungen des AT von Mose an. Die Gemeinde aber ist niemals in den Gesichtskreis jener alttestamentlichen Seher getreten. Ihre Entstehung war nie Gegenstand der Weissagung. Sie war ein Geheimnis. Aus diesem Grund hat auch eine Bezeichnung des Verheißenen für sie keine Bedeutung, da sie selbst keine Verheißene war und ist.

Alle Beziehungen des Menschensohnes liegen auf der Linie der göttlichen Gedanken mit seinem Volk Israel und mit den Nationen. Alles Gericht, d. h. die endgültige Lösung aller Völkerfragen, wie sie an Israels Bekehrung geknüpft sind, ist dem Menschensohn vom Vater übergeben.

So hängt es zusammen, dass auf dem Boden der Reichspredigt in den Evangelien die Bezeichnung "des Menschen Sohn" immer wiederkehrt. Israel und die zu richtende Völkerwelt erwartet die Erscheinung des Menschensohnes in des Himmels Wolken. Wir erwarten den Sohn Gottes, den Erstgeborenen unter vielen Brüdern aus dem Himmel – aber zur Begegnung mit ihm im Lufthimmel 1. Thess. 4, 13-18.

"Welchen er auferweckt hat von den Toten", fügt der Apostel noch hinzu als besonders bezeichnend für die Gemeinde, die samt ihm zu gleichem Tode gepflanzt, aber auch zu gleicher Auferstehung gesetzt ist Rö. 6,5; Eph. 2,6.

Jesum, der uns von dem kommenden Zorn errettet hat. Dass es Jesus ist, der, in welchem sich alle Verheißung von des Menschen Sohn erfüllt hat und noch erfüllen wird, ist ein köstlicher Beleg für die vollendete Einheitlichkeit aller großen Gottesgedanken und Ziele. Alles ist in ihm beschlossen, dem Gott den Namen über alle Namen gegeben hat, dass in dem Namen Jesu sich beugen sollen aller derer Knie, der Himmlischen, der Irdischen und der Unterirdischen, und alle Zungen bekennen, dass Jesus Christus der Herr sei, zur Ehre Gottes des Vaters Phil. 2,9-11.

Dass er uns vom zukünftigen Zorn errettet habe, wird hier mit besonderem Nachdruck hervorgehoben und ist in diesem Zusammenhang von besonderer Bedeutung. Es soll nicht weniger sagen, als dass die Erwartung der gläubigen Gemeinde auf den Sohn Gottes sich auch darin von allem andern Warten auf die Zukunft des Menschensohnes unterscheidet, dass für die ganze übrige Welt seine Zukunft die Offenbarung seines Zornes bedeutet, aber nicht für die Seinen, die im Glauben mit ihm eins geworden sind. Wie Paulus später bezeugt, Gott hat uns nicht gesetzt zum Zorn, sondern zum Besitz der Errettung durch unsern Herrn Jesum Christum (Kap. 5,9).

Kapitel 2

1 Denn ihr selbst wißt, Brüder, daß unser Eingang bei euch[a] nicht vergeblich war[b]; a) Apg 20,18 b) Kap. 1,9

2 sondern nachdem wir vorher gelitten hatten und mißhandelt worden waren, wie ihr wißt, in Philippi[a], wurden wir freimütig in unserem Gott, das Evangelium Gottes zu euch zu reden unter viel Kampf[A][b]. A) o. Anstrengung a) Apg 16,22-24 b) Apg 17,5-9; 2Kor 7,5; Phil 1,30

3 Denn unsere Ermahnung <geschah> nicht aus Irrtum, auch nicht aus Unlauterkeit, auch nicht mit List[a]; a) 2Kor 2,17; 2Petr 1,16

4 sondern wie wir von Gott tauglich befunden worden sind[a], mit dem Evangelium betraut zu werden[b], so reden wir, nicht um Menschen zu gefallen[c], sondern Gott, der unsere Herzen prüft[d]. a) 2Tim 2,15 b) 1Tim 1,11.12 c) Gal 1,10 d) 1Chr 29,17; Spr 17,3; Jer 11,20

5 Denn weder sind wir jemals mit schmeichelnder Rede aufgetreten[a], wie ihr wißt, noch mit einem Vorwand für Habsucht[b] - Gott ist Zeuge[c] - a) Hi 32,21 b) Apg 20,33; 2Kor 6,3.4; 1Petr 5,2 c) 1Sam 12,5; Hi 16,19; Röm 1,9

6 noch suchten wir Ehre von Menschen, weder von euch noch von anderen[a], a) Joh 5,41-44

7 obwohl wir als Christi Apostel gewichtig hätten auftreten können[a]; sondern wir sind in eurer Mitte zart gewesen[A][b], wie eine stillende Mutter[B] ihre Kinder pflegt. A) Nach mehreren alten Handschr.: unmündig gewesen. In diesem Fall beginnt mit »Wie eine stillende Mutter ihre Kinder pflegt« ein neuer Satz. B) o. wie eine Amme a) 1Kor 9,6.12.14 b) 2Tim 2,24

8 So, in Liebe zu euch hingezogen[a], waren wir willig, euch nicht allein das Evangelium Gottes, sondern auch

- unser eigenes Leben mitzuteilen, weil ihr uns lieb geworden wart. a) V. 17; Phil 1,8
- 9 Denn ihr erinnert euch, Brüder, an unsere Mühe und Beschwerde: Nacht und Tag arbeitend, um niemand von euch beschwerlich zu fallen[a], haben wir euch das Evangelium Gottes gepredigt. a) Apg 18,3; 2Kor 6,5; 11,9
- 10 Ihr seid Zeugen und Gott, wie heilig und gerecht und untadelig wir gegen euch, die Glaubenden, waren[a]; a) 2Kor 1,12
- 11 wie ihr ja wißt, daß wir euch <, und zwar> jeden einzelnen von euch[a], wie ein Vater seine Kinder a) Apg 20,31
- 12 ermahnt und getröstet[A][a] und beschworen[B] haben, des Gottes würdig zu wandeln[b], der euch zu seinem Reich[C][c] und seiner Herrlichkeit beruft[d]. A) o. ermutigt B) w. bezeugt C) o. seiner Königsherrschaft a) 1Kor 4,14 b) Eph 4,1 c) 2Tim 4,18 d) 2Thes 2,14
- 13 Und darum danken auch wir Gott unablässig, daß, als ihr von uns das Wort der Kunde von Gott empfangt, ihr es nicht als Menschenwort[a] aufnahmt, sondern, wie es wahrhaftig ist, als Gottes Wort[b], das in euch, den Glaubenden, auch wirkt[c]. a) Gal 1,11 b) Kap. 1,2; Apg 8,14 c) Lk 8,15; Apg 17,4; Kol 1,6
- 14 Denn, Brüder, ihr seid Nachahmer der Gemeinden[A] Gottes geworden, die in Judäa sind in Christus Jesus, weil auch ihr dasselbe von den eigenen Landsleuten erlitten habt wie auch sie von den Juden[a], A) o. Versammlungen a) Kap. 1,6; Apg 8,1; Hebr 10,32.33; 1Petr 5,9
- 15 die sowohl den Herrn Jesus als auch die Propheten getötet[a] und uns verfolgt haben[b] und Gott nicht gefallen und allen Menschen feindlich sind[c], a) Apg 7,52 b) Apg 17,10.14; 2Kor 11,26 c) Röm 11,28
- 16 indem sie - um ihr Sünden<maß> stets voll zu machen[a] - uns wehren, zu den Nationen zu reden, damit die errettet werden[b]; aber der Zorn ist endgültig[A] über sie gekommen[c]. A) w. zum Ende a) 1Mo 15,16 b) Apg 13,50 c) Mt 23,32.33
- 17 Wir aber, Brüder, da wir für kurze Zeit von euch verwaist waren, dem Angesicht, nicht dem Herzen nach, haben uns um so mehr mit großem Verlangen[A] bemüht, euer Angesicht zu sehen[a]. A) o. mit großer Begierde a) V. 8; Kap. 3,6.10; Röm 1,11; 2Tim 1,4
- 18 Deshalb wollten wir zu euch kommen - ich, Paulus - nicht nur einmal, sondern zweimal, und der Satan hat uns gehindert[a]. a) Röm 15,22
- 19 Denn wer ist unsere Hoffnung oder Freude oder Ruhmeskranz[a] - nicht auch ihr? - vor unserem Herrn Jesus bei seiner Ankunft[b]? a) Phil 2,16; 4,1 b) 2Kor 1,14
- 20 Denn ihr seid unsere Herrlichkeit und Freude[a]. a) Kap. 3,9

Diese Worte schreibt der Apostel nicht nur in seinem eigenen Namen, sondern auch für seine Mitarbeiter, Silvanus und Timotheus, die er ja im Eingang des Briefes erwähnt. Sie geben uns einen Einblick, wie viel Wert Paulus auf das richtige, persönliche Verhältnis zwischen ihm und den Gläubigen in Thessalonich gelegt hat. Auch in andern Briefen, besonders dem an die Galater, tritt uns entgegen, was dem Apostel sein Wandel und Auftreten unter denen bedeutet hat, denen er das Evangelium Gottes bringen durfte.

In keinem andern Stand und Beruf hat die vollkommene Übereinstimmung zwischen dem Dienst und der den Dienst verrichtenden Persönlichkeit so viel zu bedeuten, als in der Verwaltung über Gottes Geheimnisse. Die vollendetste sachliche oder technische Ausbildung kann das nie ersetzen, was eine mit dem Evangelium durchgeistigte Persönlichkeit bedeutet. Hier gilt eben auch das Wort: Wenn ich mit Menschen- und Engelzungen redete und hätte der Liebe nicht, so wäre ich ein tönend Erz, eine klingende Schelle. Ein Diener des Evangeliums ist nichts, wenn er nicht selbst das Wort des Lebens darstellt. Das tat unser Apostel, wie er Zug für Zug ausführte.

Im Vordergrund steht wieder, welchen Eingang er mit seinem Evangelium in Thessalonich gefunden. Das ist alles, was unser Gott für sein Evangelium verlangt – Eingang. Für die Wirkungen macht er sich selbst haftbar, nicht uns noch andere Menschen. Aber Eingang für alles, was er zu sagen hat, ohne Abstrich. Die zeugende, schöpferische Kraft des Wortes der Wahrheit bürgt für alles andere.

V. 2 Der Anfang seines Evangeliums in Europa war ja in Philippi gewesen. Bande und Kerker waren sein Los geworden. Doch hatten diese Verfolgungen und Leiden seinen Mut nicht gedämpft. Er gewann Freudigkeit in seinem Gott, gleichwohl auch in Thessalonich, der großen, gottlosen Hafenstadt, das Evangelium zu verkündigen.

Da reichen auch menschlicher Zuspruch und Aufmunterung nicht aus. Gott allein kann eine Freudigkeit wir-

ken, die sich durch nichts unterkriegen lässt. Auch in Thessalonich warteten seiner Kämpfe und Widerwärtigkeiten, die aber seiner Freude im Dienst keinen Abbruch tun konnten.

V. 3 Es ist ein Großes, zu wissen und sagen zu können, dass unsere Verkündigung nicht dem Irrtum entspringt, noch unreinen Absichten, auch keinem Betrug. Zu den beiden letzten Stücken genügt ja der Bund eines guten Gewissens vor Gott, der die Herzen erforscht. Aber für das erste bedarf es einer klaren, sicheren Verankerung in der untrüglichen, göttlichen Offenbarung. Da reicht die lauterste persönliche Aufrichtigkeit und Gewissenhaftigkeit nicht zu. Und das ist das Grundlegende und Wichtige bei aller Wahrheitsverkündigung, dass man den festen Ankergrund des göttlichen Wortes unter den Füßen habe und sich auf ein klares: Es steht geschrieben! berufen kann.

Dass es auf dem Boden der treuen Gebundenheit an das geschriebene Wort Gottes Meinungsverschiedenheiten in der Auffassung geben kann und darf, ist unvermeidlich. Das tut auch der Wahrheit keinen Abbruch. Das ist aber himmelweit verschieden von offenem Abweichen oder bewusstem Gegensatz zur Schriftoffenbarung, wie unsere Zeit davon so entsetzlich viel aufzuweisen hat.

All unser Wissen und Weissagen bleibt Stückwerk, ehe das Vollkommene kommt. Da dürfen wir einander dienen und ergänzen, tragen und in Liebe begegnen, auch wo wir in unsern Auffassungen von andern abweichen. So lange die Grundstellung zur unfehlbaren Schriftwahrheit nicht erschüttert ist, hat auch die größte Meinungsverschiedenheit nichts zu bedeuten. Zwischen den verschiedenen Gliedern unseres Leibes bestehen größte Abweichungen im Auffassungsvermögen, bestehen räumliche Trennungen, die wir in unserm ganzen Leben nicht auszugleichen vermögen. Mein Kopf und meine Füße haben seit meiner Kindheit nie mehr zusammenkommen können. Bei aller äußeren Abgelegenheit stehen sie gut zueinander.

Mein Ohr und mein Auge haben, bei aller räumlichen Nähe kaum irgendwelche Berührungspunkte, was ihre beiderseitigen Funktionen betrifft. Was weiß mein Ohr von Farben und Formen? Was mein Auge von Tönen und Lauten? Sie sind mir beide unersetzlich, kommen wohl miteinander aus, ob sie sich auch nie verständigen können.

Aber zwischen einem lebendigen, dem Licht offenen Auge und einem im Tode erloschenen gähnt eine unüberwindliche Kluft. Zwischen den beiden ist alle und jede Gemeinschaft ausgeschlossen. So zwischen dem, der offen ist dem Licht der ganzen ungebrochenen Offenbarung Gottes und dem, der sich derselben wissentlich verschließt oder entzieht.

V. 4 Es ist etwas unbeschreiblich Großes und Gewaltiges, wenn ein sterblicher, sündiger Mensch, und ein solcher war und blieb auch der Apostel, sich von Gott geprüft und mit dem Evangelium betraut weiß. Menschen haben ja mit großer Feierlichkeit und mit viel Aufwand an Zeremoniell die Prüfungen vor den Menschen auf Wissen und Gelehrsamkeit hin in den Vordergrund geschoben. Man hat es tatsächlich in weiten Kreisen der evangelischen Christenheit dahin gebracht, dass ein Kandidat für das göttliche (?) Predigtamt nach "seinem von Gott erprobt, geprüft oder berufen sein" gar nicht gefragt wird. Man fragt nur: Hat er seine wissenschaftlichen Examina gut oder befriedigend bestanden? Dann finden sich kirchliche Behörden genug, die ihm ohne weiteres die Hände auflegen und ihn amtlich und höchst feierlich zu einem "verordneten Diener des Wortes" stempeln.

Und auf keine andere Autorität hin tritt er als also bestallter "Geistlicher" sein Amt an, besteigt die Kanzel und predigt oft genug den krassen Unglauben.

Es ist erschütternd, wie weit man sich von der Einfalt des Evangeliums Gottes auch da entfernt hat. Und das Schlimmste ist, man empfindet das Gräuliche einer solchen Anmaßung gar nicht mehr. Es ist eben historisch geworden, und das ist Berechtigung genug für irgend welche Gräueltaten. Sie brauchen nur das Herkommen für sich zu haben und werden heilig gesprochen. Und dann meint man immer noch, man dürfe Steine nach Rom werfen. Man merkt gar nicht, wie römisch man in solchen Dingen ist.

Natürlich merkt man auch in unsern Tagen sehr wenig davon, was es heißt, nicht den Menschen gefallen wollen in der Rede auf oder unter der Kanzel. Populär muss man heutzutage sein. "Ziehen" muss man. Wer nicht zieht, kommt in die Ecke. Die echte, wahre Unabhängigkeit von der Menschen Lob und Anerkennung wächst eben nur auf dem Boden einer wahren, schmerzlichen, aber stählenden, göttlichen Berufung und Bewährung im Dienst des Evangeliums.

Nur wer sich stets an den unsichtbaren Gott halten kann in all seinem Zeugen und Wirken, kann den Men-

schen begegnen, ohne mit der Wimper zu zucken. Die echte Freiheit von der Menschen Urteil und Gunst ge-
deiht nur in völliger Gebundenheit an den lebendigen Herrn und sein Wort.

V. 5 Mit Schmeichelworten kommen und mit versteckter Habsucht, das sind furchtbare Klippen, an denen
schon manches vielversprechende Werkzeug Gottes elend zugrunde gegangen ist. Das sind Gefahren, die
uns täglich drohen. Denn es ist eine mächtige Versuchung, den Menschen gefallen zu wollen. Sie kleidet sich
nur zu oft in das Gewand des klugen Bedachts, die Menschen nicht unnötig vor den Kopf zu stoßen, sondern
uns ihre gute Meinung und damit unsern Einfluss auf sie zu bewahren. Aus dem Schmeichler wird bald ein
Heuchler.

Verblümete Habsucht ist ebenfalls eine schreckliche Gefahr. Denn kaum eine Sünde ist so geschickt in Verklei-
dung der verlockendsten Art wie die Liebe zum Geld. Und kaum einer andern Sünde ist so schwer beizukom-
men, eben weil sie sich so äußerst geschickt zu tarnen weiß. Und doch ist sie nach der Schrift eine Wurzel
allen Übels.

V.6 Auch nicht Ehre von Menschen hat der Apostel verlangt. Darin ist er uns wieder ein leuchtendes und sel-
tenes Beispiel. Wie manchen treuen Zeugen hat der Feind wirksam lahmgelegt mit Orden und Auszeichnun-
gen, mit Titeln und hohen Ämtern. Ein Blick hinein in das heutige Getriebe von Politik und Ehrgeiz in der Kir-
che zeigt uns wieder den klaffenden Abstand unserer Tage von denen der Apostel Jesu Christi, die nie eitler
Ehre geizig waren, nie nach hohen Dingen trachteten. Das war auch eine feine List des Satans, als er nicht
nur den Unterschied zwischen "Geistlichen" und "Laien" in die Gemeinde Gottes eingeschmuggelt hatte, son-
dern auch die verschiedenen Rangstufen der höheren und niederen "Geistlichkeit". Wie viel wahre Geistlich-
keit bei solchem Treiben und Haschen nach Ehre bei den Menschen, bei den Behörden und den hohen und
höchsten Patronen übrig bleibt, lässt sich denken.

Man stelle sich Paulus vor mit einer goldenen Amtskette um den Hals, an der ein goldenes Kreuzchen bau-
melt! Und in einem solchen Ornat soll dann das Kreuz gepredigt werden! Welches Kreuz?

Ob man Paulus, der einen so dürftig entwickelten Amtsbegriff besaß, dass er gar nicht einmal würdevoll auf-
treten mochte, obwohl er ein hoher Apostel war und das sehr wohl wusste, heute wohl ordinieren würde?

V. 7 Wir benahmen uns mild in eurer Mitte, wie eine Mutter ihre eigenen Kinder pflegt. Die Worte sagen mehr
als ganze Bände homiletischer Regeln und Anweisungen sagen können. Das ist Milde, die ebenso weit ent-
fernt ist von Schwäche wie von Härte und Schärfe. Wie zart eine Mutter mit ihren neugeborenen Kindern um-
zugehen weiß, das muss man beobachtet haben. Dem kommt keine Amme gleich, und wäre sie noch so wohl
geschult. Es lässt sich eben das wunderbare geistliche Verwandtschaftsverhältnis zwischen einem fruchtbaren
und gesegneten Diener des Evangeliums und seinen geistlichen Kindern durch nichts ersetzen, noch lässt es
sich nachmachen. Das ist eins von den Dingen, für welche menschliche Findigkeit noch kein Surrogat ent-
deckt hat.

V. 8 Daraus lässt sich eine solche Sehnsucht erklären, wie sie Paulus nun ausspricht. Sie ist wieder nicht zu
verwechseln mit rein seelischer, gefühlsmäßiger Anhänglichkeit oder natürlicher Sympathie, wie sie sich oft
genug auch bei natürlichen Menschen findet. Es ist der mächtige Trieb des Heiligen Geistes, der das Band
geknüpft, das zwischen Apostel und Gläubigen durch das Evangelium bestand, welchem sie gehorsam ge-
worden waren. Er hatte sie durch das Wort der Wahrheit gezeugt. Und wie der erste, mächtige Trieb des neu-
geborenen Kindes zur Mutterbrust hin ist, so ist es die höchste Wonne der jungen Mutter, dem Kind die näh-
rende Brust zu bieten und ihm darzureichen, was ihm Leben und Wachstum bedeutet. Ebenso treibt den A-
postel der Geist, ihnen sein eigenes Leben darzureichen, nur um ihrem Leben alle nötige Förderung zu ge-
währen.

Dieweil ihr uns lieb geworden seid. Das schreibt ein Jude an Heiden. Ein Wunder der umwandelnden, erneu-
ernden, allmächtigen Gnade Gottes. Nie gab es schroffere Gegensätze und schärfere Feindschaft zwischen
Mensch und Mensch, als sich zwischen Juden und Nichtjuden ausgebildet hatten. Rassenhass und Religi-
onswiderstreit bildeten die gewaltigste Kombination zur bittersten Anfeindung. Das Kreuz hat aus den beiden
eins gemacht. Feindschaft und Zwischenwand sind abgetan.

Das kann keine Gewöhnung, keine Belehrung, keine Bildung. Das vermag allein die alles besiegende, herrli-
che Gnade, deren Thron das Kreuz von Golgatha ist.

V. 9 Das ist ja wohl die erwünschteste Stellung in der so schwierigen und delikaten Geld- und Gehaltsfrage,

wie sie der Apostel selbst eingenommen hat. Es bedeutet unzweifelhaft die größte Freiheit und Unabhängigkeit von Menschen, wo man durch seiner eigenen Hände Arbeit sein und der Seinigen Brot erwerben und dabei das Evangelium Gottes predigen kann. Dabei kommt es unserm Apostel aber nicht in den Sinn, seine Stellung von allen zu erwarten oder auch nur irgend jemand moralisch nötigen zu wollen, sie zu teilen. Er spricht vielmehr den Grundsatz als ein Wort des Herrn bestimmt aus, dass, die am Evangelium dienen, auch vom Evangelium leben sollen 1. Kor. 9,14.

Es ist überhaupt sehr beachtenswert, mit welcher Weisheit und welchem Takt Paulus sich auf diesem Gebiet bewegt, ohne dabei jemals in Gesetzlichkeit zu geraten oder der Freiheit des Evangeliums das Geringste zu rauben. Den Gemeinden wird ihre Verantwortung und Aufgabe in diesen Dingen ohne Rückhalt auf das Gewissen gelegt. Aber nirgendwo wird ihnen etwa ein Finanz- oder Kirchensteuergesetz auferlegt. Wie vorteilhaft sticht auch hier wieder die apostolische Weise ab von unsern nicht immer sehr glücklichen Versuchen, diese schwierige Frage zu lösen. Es ist uns lange nicht immer gelungen, gesetzlichen Zwang ganz zu vermeiden, noch auch das Gefühl der persönlichen Verantwortung auf dem Boden der Freiheit des Evangeliums richtig zu pflegen und zu verwerten.

Das "Evangelium Gottes" nennt er die ihm anvertraute Botschaft. Ein gar einfaches und doch unendlich viel sagendes Wort. Man könnte auch darüber Bände schreiben, ohne seinen Gehalt zu erschöpfen.

Das Evangelium nicht irgend einer Kirche oder Richtung, sondern Gottes hat er verkündigt. Wie selten geschieht das heute. Beziehen doch die allermeisten Menschen ihr Evangelium nicht direkt aus erster Hand, sondern fast nur aus zweiter oder dritter Hand. Das heißt, wir haben kaum Gelegenheit, in unsern Tagen das Evangelium anders zu hören, als es von gewissen Behörden oder Vorständen oder Gemeinschaften oder andern Autoritäten als richtig abgestempelt ist. Die es verkündigen, haben allermeist erst irgend eine Schule oder Prüfung durchgemacht, und daraufhin hat man ihnen gestattet zu predigen.

Das hat ja, wie die Dinge einmal liegen, gewiss seinen Wert und sein Recht. Aber es ist doch wohl nicht zu leugnen, dass dadurch der Ursprünglichkeit und Frische, der geheiligten Natürlichkeit und Selbständigkeit, die sich im Gesetz des Geistes Christi weiß, sehr bedenklich Abbruch geschieht. Schulgerechtes Predigen mag ja auch gelten. Aber David konnte in dem gewiss vorzüglich gearbeiteten Harnisch seines königlichen Herrn Saul nicht einmal gehen geschweige dem Philister begegnen oder ihn fällen.

Unsere Predigerschulen und Seminare haben gewiss schon manches Talent wecken und ausbilden helfen. Aber sie haben ungezählte Geister berufener Zeugen Gottes in unwürdige Fesseln geschlagen und sie für immer unfähig gemacht, das zu sein, wozu Gott sie geschaffen hatte, nämlich Originale und nicht schablonenhaft zugestutzte Schüler anderer Geister.

Gottes Evangelium muss das höchste darstellen, dessen Gott auf diesem Gebiet fähig ist. Sein Inhalt muss sein Herz und seine Gedanken beschäftigt haben vor Grundlegung der Welt. Es muss in ihm zum Ausdruck gelangen, was nur sein Herz bewegen kann und was seiner Weisheit und Allmacht auf das Vollkommenste entspricht. Dass Menschen, sterbliche, sündhafte, erlösungsbedürftige Menschen von dem Gott berufen sein sollen, sein Evangelium andern ebenso sündigen Menschen zu verkündigen, ist schier unbegreiflich, aber anbetungswürdig.

Was ist es doch für eine Vermessenheit, wenn da ein Mensch aus selbstsüchtigen Gründen, aus Rücksicht auf den Wunsch von Vater und Mutter oder um des lieben Brotes willen oder um eine angesehene Stellung einzunehmen, sich in das Amt und den dienst hineindrängt, der das Evangelium Gottes zum Gegenstand hat. Das wird einmal furchtbare Abrechnung geben an jenem Tage.

Und was bedeutet es doch für alle wirklich von Gott berufenen Knechte Jesu Christi, dass sie als Haushalter über solche Geheimnisse Gottes treu erfunden werden. Denn welchen viel gegeben ist, von denen wird man viel fordern.

V. 10 Auf das Zeugnis seiner eigenen Kinder in Christo kann sich der Apostel getrost berufen für die heilige, gerechte, tadellose Verwaltung seines Dienstes im Evangelium Gottes. Heilig war sie, weil ohne Rückhalt und völlig dem Herrn allein ergeben. Einen Sklaven Jesu Christi nennt er sich. Gerecht war sie, weil er ganz unter der Zucht und Leitung des Geistes der Wahrheit und Lauterkeit stand, weil er nie das seine suchte, sondern nur das, was Christi Jesu war. Und tadellos zum Beweis und Zeugnis nicht seiner eigenen Vortrefflichkeit und Tugend, sondern dafür, dass sein Gott ihn unter allen Gefahren und Versuchungen, davon auch er nicht frei

war, zu bewahren wusste als einen, der nicht umsonst auf den lebendigen Gott vertraut hatte.

V. 11 Seine sorgfältige Einzelarbeit ist es, die Paulus hier wieder betont. Nirgends wird uns berichtet, wie groß die Massen gewesen seien, die unter seine Verkündigung kamen. Auf statistische Zahlenangaben hat er nie Wert gelegt oder Zeit verwendet. Darin sind wir ihm weit voraus, wenn das ein wirklicher Fortschritt ist, was aber sehr zu bezweifeln ist.

Was immer man über die wahre Bedeutung des Gleichnisses vom Sauerteig halten mag, ob damit die alles durchsäuernde Kraft des Evangeliums gemeint sei oder die alles korrumpierende Macht des Bösen, eins ist gewiss, dieser Apostel hat nie in seinen Briefen Gewicht gelegt auf die Arbeit an den Massen. Es ist ihm nie ein Anliegen gewesen, stets die größten Säle zu füllen und ganze Scharen einzuheimsen. Wohl aber redet er mit besonderem Nachdruck davon, wie er gearbeitet habe, jeden einzelnen Gläubigen vollkommen in Christo Jesu darzustellen Kol. 1,28. So ist es auch hier sein Ruhm, jeden einzelnen väterlich ermahnt und ermutigt zu haben.

Reden, wie sie bei uns geläufig geworden sind, dass man die deutsche oder irgend eine andere Volksseele mit dem Evangelium durchtränken müsse, findet man bei ihm nicht. Er wusste gut genug, dass sein Evangelium nichts für die Massen war. Es galt ihm, eine Gemeinde von Auserwählten herauszugewinnen und zuzubereiten für den Tag der Offenbarung Jesu Christi. Auf Welteroberung durch das Evangelium hat er es nie abgesehen, sondern auf Weltverleugnung und echte Weltüberwindung, ohne der Weltflucht je das Wort zu reden.

Es stünde besser um die Gemeinde Gottes in unsern Tagen, wenn man allen jenen hochfliegenden Plänen mit dem Evangelium die gegenwärtige arge Welt zu erobern und gründlich zu reformieren, den Abschied geben und sich darauf besinnen wollte, dass sich trotz dieser lauten Reden der Abfall mit einer geradezu unheimlichen Schnelligkeit steigert und zwar am ärgsten in der evangelischen Christenheit. Da noch von einer Durchtränkung der deutschen Volksseele mit den Kräften des Evangeliums reden, heißt träumen oder Vogel Strauß spielen.

Aber nachdem man das Evangelium Gottes auf alle erdenkliche Weise verwässert und den Menschen mundgerecht gemacht hat, ist es natürlich nicht so leicht, sich auf das zu besinnen, was eigentlich das Evangelium ist. Das ist der Fluch aller Schulbegriffe, dass sie uns der Fähigkeit berauben, Gott noch zu verstehen.

V. 12 Ebenso unmöglich ist es nun auch, in Wahrheit würdig des Gottes zu wandeln, der uns berufen hat zu seinem Königreich und zu seiner eigenen Herrlichkeit, wenn man sich nicht aus dem ganzen Wort Gottes hat erleuchten lassen über den Reichtum seines herrlichen Erbes an seinen Heiligen und die überschwängliche Größe seiner Kraft an uns, den Glaubenden, nach der Wirksamkeit der Macht seiner Stärke, welche er wirksam gemacht hat in dem Christus, den er aus den Toten auferweckte und ihn zu seiner Rechten gesetzt hat hoch über jedes Fürstentum und Gewalt, Macht und Herrschaft, und hat alles unter seine Füße getan und ihn als Haupt über alles der Gemeinde gegeben, die sein Leib ist, die Fülle des, der alles in allen erfüllt Eph. 1,18.

Es ist ein verhängnisvoller Fehler in gläubigen Kreisen unserer Tage, dass man so unwillig ist, sich über die ganze Breite, Länge, Tiefe und Höhe der wunderbaren Gedanken Gottes mit seiner Gemeinde nach allen Seiten auseinander zu setzen und klar zu werden.

V. 13-16 Darum danken wir auch Gott unablässig, dass ihr das von uns empfangene Wort der Predigt Gottes aufnahmt, nicht als Menschenwort, sondern, wie es wahrhaftig ist, als Gottes Wort, welches auch in euch wirkt, den Gläubigen. 14. Denn euch, ihr Brüder, ist es ähnlich gegangen wie den Gemeinden Gottes, die in Judäa in Christo Jesu sind, weil ihr dasselbe erlitten habt von euren eigenen Volksgenossen wie sie von den Juden; 15. welche auch den Herrn Jesum getötet haben und die Propheten und uns verfolgt und Gott nicht gefallen und allen Menschen entgegen sind. 16. Sie wehren uns, zu den Nationen zu gehen, damit diese errettet werden, womit sie das Maß ihrer Sünden noch vollends erfüllen; das Zorngericht setzt ihnen aber schnell ein Ziel.

Was für den Apostel schon damals Ursache unablässiger Danksagung war, das hat für uns auch heute noch gleichen Wert und gleiche Bedeutung. Denn die gläubige Aufnahme des göttlichen Wortes ist auch heute noch das wünschenswerteste und höchste Ziel unseres Wirkens. Sie bedeutet auch heute noch das Geheimnis aller gesegneten und fruchtbringenden Arbeit.

Wir mögen uns verleiten lassen, nach sichtbaren Resultaten zu haschen, das einzig bleibende Werk, das wir wirken können, wenn Seelen das Wort göttlicher Predigt aufnehmen. Und da gilt des Meisters Wort: Wer aus

der Wahrheit ist, der hört Gottes Wort. Und: Alles was mir mein Vater gibt, das kommt zu mir, und wer zu mir kommt, den werde ich nicht hinausstoßen.

Nach diesem Maßstab hat auch der Sohn selbst sein Wirken auf Erden bemessen, als er seinem Vater erklärte: ich habe das Werk vollendet, das du mir gegeben hast, dass ich es tun sollte. Mit menschlichen Maßstäben gemessen, was seinen äußeren Erfolg betrifft, hatte er nicht viel aufzuweisen. Es war ein geringes und erbärmliches Häuflein galiläischer Jünger, die bei ihm geblieben waren. Und als es darauf ankam, verließen ihn alle und flohen. Aber er war seiner Sache ganz gewiss, dass der Vater sie ihm aus der Welt gegeben hatte, denn sie hatten das Wort aufgenommen, das er ihnen vom Vater gegeben hatte. Das gab für ihn den Ausschlag. Da hatte für ihn ihre traurige Verfassung, ihr sehr bedenklicher Zustand nichts zu bedeuten. Er vertraute der unbezwinglichen Kraft des von ihnen aufgenommenen Wortes. Und er hat sich darin nicht getäuscht. Als der Heilige Geist kam, fand er das Wort in ihnen vor, ohne welches seine Wirkungen niemals das hätten sein können, was sie waren.

Das Zeugnis des Apostels von der wahrhaftigen Göttlichkeit seiner Predigt ist für uns von bleibendem Wert. Er setzt seine Verkündigung in klaren, scharfen Gegensatz zu bloßem Menschenwort. Das dürfen wir uns heute von ihm wieder kräftig unterstreichen lassen. Das lässt uns keine andere Wahl: entweder ist dieser Apostel ein bewusster Betrüger und Fälscher, der seine eigenen Gedankengebilde ausgibt für echte Gottesoffenbarung, oder aber er ist ein treuer, zuverlässiger Zeuge des lebendigen und wahrhaftigen Gottes, der ihn mit einer ganz besonders herrlichen Botschaft betraut hat. Ein Mittelding kann es bei dieser Sprache nicht geben.

Die einzig gebührende und entsprechende Art, Gottes Wort aufzunehmen, ist natürlich nur eine, nämlich die der völligen Unterwerfung unter dasselbe. Das will ja dem stolzen Sinn des Menschen nicht passen, der erst untersuchen und feststellen möchte, ob man sich auch an seiner Menschenwürde nichts vergebe, wenn man sich kritiklos dem öffne, was geredet ist.

Darin unterscheidet sich die göttliche Weise grundsätzlich von der menschlichen. Gott fordert in erster Linie gänzliche, rückhaltlose Hingabe an das, was er sagt und verbürgt dann unerschütterliche Gewissheit, dass man es mit ihm und nur mit ihm zu tun habe. Die klugen Menschen fordern erst Garantien, ob sie sich dem Wort Gottes auch anvertrauen dürfen; sie wollen erst wissen und dann glauben. Da macht Gott die Weisheit der Menschen zur Torheit.

Welches Verfahren den Vorzug verdiene, wissen alle wahrhaft dem Wort gehorsam gewordenen Kinder der Wahrheit. Unser Glaube steht nicht auf Menschenweisheit, sondern auf Gottes Kraft. Wir hängen für unsere Zuversicht, dass wir nicht umsonst auf den lebendigen Gott gehofft haben, nicht von den Ergebnissen menschlicher Wissenschaft und Weisheit ab, sondern wir wissen uns gezeugt durch das Wort der Wahrheit und im Besitz des Geistes, der uns in die ganze Wahrheit leitet. Denn wir haben nicht empfangen den Geist der Welt, sondern den Geist aus Gott, dass wir wissen können, was uns von Gott gegeben ist 1. Kor. 2, 5.12.

Darum auch haben alle erdenklichen Kunststückchen, die menschlicher Wissensdünkel mit dem Wort der Wahrheit vornehmen mag, um sich daran zu probieren und grosszutun, für den nichts zu bedeuten, der das Wort Gottes wirklich aufgenommen hat, dem es zu Geist und Leben geworden, und der es bewährt hat, dass Geist Wahrheit ist.

Denn das Wort wirkt in uns, den Gläubigen. Als man vor Jahren einmal in alten ägyptischen Gräbern Weizenkörner gefunden hatte, die dort schon viertausend Jahre geschlummert hatten, da ging bald die Kunde durch die Blätter, man habe mit jenen Körnern Versuche auf ihre Keimkraft gemacht, und dieselben seien gelungen. Später wurde das widerrufen. Wir wissen nicht, ob es Samenkörner gibt, die jahrtausendlang ihre Keimkraft unversehrt bewahren. Aber das wissen wir, die Saat des göttlichen Wortes, der Same der Wiedergeburt, besitzt eine Keim- und Triebkraft, die alles, was die erste Schöpfung enthält, weit hinter sich lässt.

O dass wir mehr Glauben hätten in diese unbesiegbare, jedem Tod trotzen, aller Hindernisse spottenden Lebens- und Schöpfungsmacht des Wortes Gottes! An sie hat der Sohn geglaubt, in ihr hat er geruht, als er dem Vater von den Seinen sagte, die derselbe ihm aus der Welt gegeben hatte und denen er das Wort geben durfte ohne zu schauen, wie die Saat aufging und herrliche Frucht brachte. Aber im Glauben ergriff er diese zum Voraus, da er sprach: die Herrlichkeit, die du mir gegeben hast, die habe ich ihnen gegeben. Das war keine andere Herrlichkeit als die des festen prophetischen Wortes seines Vaters, in dem er lebte und darin er die Seinen gelehrt hatte zu leben. Anders hätte Petrus niemals sagen können: Herr, wohin sollen wir gehen? Du allein hast Worte des ewigen Lebens.

V. 14 Und welches ist nun die von Paulus besonders hervorgehobene Wirkung des empfangenen und aufgenommenen Wortes? Sind es selige Empfindungen, Gefühle, Stimmungen, Gehobenheiten, Ekstasen? Sind es hohe Gaben und Kräfte, die er ihnen bezeugt? Nichts von alledem wird hier genannt, wenn manche dieser Dinge auch ein gutes Recht haben mochten.

Er hebt das eine nur hervor, dass es diesen Gläubigen ganz ähnlich gegangen war, wie jenen ersten Heiligen in Israel, den Gemeinden Gottes in Judäa in Christo Jesu. Sie waren gehasst, verfolgt, bedrängt worden von ihren eigenen Volksgenossen wie jene von den Juden. Wie Jesus es auch vor dem Vater ausgesprochen hat: ich habe ihnen dein Wort gegeben und die Welt hasst sie Joh. 17,14. Und zwar war das, wie wir wissen, vornehmlich die fromme Welt, die Spitzen der Geistlichkeit, die Hohepriester, Schriftgelehrten und Ältesten Israels.

Das ist bis auf diesen Tag die beste Legitimation geblieben für das echte Evangelium, dass es von der Welt gehasst und verworfen wird. Ein Evangelium, das der Welt zusagt, von ihr anerkannt wird, ist keins mehr. Es ist eine Fälschung, ein Surrogat, eine Abschwächung. So wie die beste Legitimation für den Messias Israels die war, dass ihn seines eigenen Volkes Oberste verwarfen. Jerusalem hat nie die falschen Propheten getötet, nur die echten. Wer den Hass der Frommen nicht erfährt, darf an der Echtheit seines Evangeliums zweifeln.

Wie Gal. 1,22, so stellt auch hier unser Apostel den Gläubigen in Judäa das deutliche Zeugnis aus, dass sie in Wahrheit Gemeinden in Christo Jesu waren, deren Anerkennung ihm nicht einen Moment fraglich ist. Angesichts solcher ungesuchten und lauterer Bezeugungen sollten doch alle Stimmen verstummen, die sich je und je daran versucht haben, zwischen Paulus und den Zwölfen etwas wie Spannung oder gar Eifersucht oder Amtsneid zu entdecken.

So verschieden die Heilsverwaltung war, die unserm Apostel von unserm herrlichen Herrn an die Nationen anvertraut war von der, welche die Zwölfe von dem Herrn schon in den Tagen seines Fleisches an sein Volk empfangen hatte, so innig und wahr, so voll und klar ist die Einheit des Geistes, der beide Gruppen von Aposteln beseelte und durchdrang. Sie wissen sich eins in einem Herrn, in einem Geist, bei verschiedener Aufgabenstellung. (Eine eingehendere Behandlung dieses wichtigen Gegenstandes findet der Leser in der Auslegung des Briefes an die Galater unter dem Titel "Frei vom Gesetz").

V. 15 Dieser Vers enthält eine kurze, aber umfassende Darlegung der schweren nationalen Versündigung Israels. Dass gerade unser, der Nationen Apostel, eine solche geben muss, ist wieder ein Beleg für die hohe Unparteilichkeit der Schrift wie für die Lauterkeit und völlige Unterwerfung des Schreibers unter die erkannte Wahrheit.

Es fehlte einem Mann wie Paulus, der sein Volk mit brünstiger Liebe umfing auch in dessen tiefer Verblendung (Rö. 9, 1-5), wahrlich nicht an Beweggründen oder Entschuldigungen zu dem Versuch einer möglichst milden Darstellung der Sünde seines Volkes und dessen Obersten, oder wenigstens zu einem liebenden Übergehen mit Stillschweigen von Dingen, die nun doch einmal nicht zu ändern waren.

Aber der Heilige Geist, der ihn zum Schreiben trieb, gestattete ihm das nicht. Es durfte das nicht verschweigen, so schmerzlich ihm das sein Herz bewegen mochte. Hätte er nur aus seinem eigenen Geist geschrieben, die Worte ständen gewiss nicht hier. Und wir würden ein solches Schonen der Gefühle seines eigenen Herzens und seines Volkes wohl verstehen und rechtfertigen. Nun aber ist uns gerade darin, dass er reden muss, wie er es tut, wieder einer der vielen beiläufigen Beweise gegeben für die treibende, göttliche Macht, die sich in den heiligen Gottesmännern erwies, welche uns diese heiligen Schriften aufzeichnen durften. Fürwahr, unser Glaube ruht nicht auf Menschenweisheit, sondern auf Gottes Kraft, wenn er sich allein in der Schrift gründet und lebt.

Dabei aber darf uns nicht entgehen, was für eine gewaltige Tragweite die Tatsache für das Verständnis der wunderbaren Gedanken Gottes mit der Menschheit hat, dass es das auserwählte Volk des heiligen und lebendigen Gottes selber war, das, in der wunderlichen Weisheit Gottes, für den Mord am Fürsten des Lebens die Verantwortung trägt und denselben büßen muss bis auf den heutigen Tag, ohne dass damit seine Berufung und Erwählung zu den wunderbarsten Reichszwecken Gottes für die ganze Menschheit irgendwie in Frage gestellt sei.

Wir stehen da vor einem der tiefsten Geheimnisse göttlichen Waltens. Da gilt es wohl, die Schuhe von unsern Füßen zu ziehen, denn es ist heiliger Boden, auf dem wir stehen. Aber der Herr zürnte Mose nicht, als der

herzutrat, um das große Gesicht zu sehen, dass der Dornbusch mit Feuer brannte und doch nicht verzehrt ward. Das dürfen auch wir. Ja, es ist unerlässlich, dass wir es tun, anders werden wir die Stimme, die aus dem Dornbusch zu uns reden will, nicht vernehmen.

Das Volk der Wahl, das Gott je und je geliebt und zu sich gezogen aus lauter Güte, das er sich erschaffen, dass es seinen Ruhm verkünde – dieses Volk der Mörder aller Propheten und des Herrn selbst, der verbissenste Feind Gottes und aller Menschen, das gefügigste Werkzeug des Satans zur möglichsten Vereitelung der göttlichen Liebesabsichten mit der Welt – und dieses Volk dennoch nicht verstoßen, nicht hoffnungslos preisgegeben, sondern fort und fort geliebt um der Väter willen, auch in der tiefsten Verstockung noch, denn Gottes Gaben und Berufung können ihn nicht gereuen.

V. 16 Mit schonungsloser Schärfe wird dieses Volkes Verschulden bloßgelegt. Nicht der leiseste Versuch wird gemacht, sie zu entschuldigen oder ihr schändliches Widerstreben zu beschönigen. Sie haben, so bezeugt die Schrift, das Maß ihrer Sünden noch vollends erfüllt. Weiter konnten sie nicht gehen. Tiefer konnten sie nicht sinken, schrecklicher sich nicht verhärten gegen Gottes Gnadengedanken mit ihnen und der Welt.

Auch bezeugt die Schrift mit großer Deutlichkeit und Klarheit, dass das Zorngericht Gottes ihnen nun aber schnell ein Ziel gesetzt habe. Haben wir irgend welchen Grund zu glauben, dass dieses Zorngericht, welches sich in der Zerstörung von Stadt und Tempel - in der Zerstreuung des Volkes unter alle Nationen der Erde, in namenlosem Weh und Jammer, Schmach, Hohn und Verachtung, Blut und Tränen bis auf diesen Tag vor den Augen der ganzen Welt - an ihnen vollstreckt hat, dennoch an Strenge und Gerechtigkeit noch nicht entsprechend gewesen sei dem Maß der von ihnen begangenen Sünde? Enthalten diese Worte des Apostels irgend einen Wink, eine leise Andeutung nur davon, dass hinter dem Zorngericht, das in der bisherigen Geschichte dieses gekreuzigten und bis in den Tod gehassten Volkes seine Vollstreckung gefunden hat, noch eine viel schrecklichere, endlose Höllenpein in alle Ewigkeiten ihrer warte?

Das sind Fragen, die gewiss ihre Berechtigung haben, angesichts der großen Bereitwilligkeit vieler Lehrer und Verkündiger des Evangeliums, allen Menschen, die in diesem Leben den Herrn Jesum verworfen oder nicht erkannt haben, ohne Bedenken eine endlose Höllenpein zuzuerkennen, aus der es nach der herkömmlichen Darstellung eine Erlösung niemals geben, ja, für welche nicht einmal die geringste Linderung zu erwarten sei.

Möchten doch alle ernsten Schriftforscher sich gerade bei einem so offenen und rückhaltlosen Wort der Schrift wie das vorliegende noch einmal ernstlich die Frage stellen, wo denn hier ein Wink, eine Anspielung sei auf ein so trauriges Los eben des Volkes, dessen Sünde, dessen Zorngericht den Gegenstand ausführlicher Besprechung bildet. Wenn irgendwo der Heilige Geist Anlass hatte, es über allem Zweifel klar festzustellen, dass sich das Zorngericht an Israel nur erst vorläufig erfüllt habe, dass alle ihre Leiden während dieses Zeitalters, da sie das Leben nicht sehen, sondern da der Zorn Gottes über ihnen bleibt (Joh. 3,36), nur erst ein schwaches Vorspiel seien von der endlosen Höllenmarter, in die sie erst nach dem Tode rettungslos verstoßen würden, dann war dies der Ort.

Wir erlauben uns keine Antwort auf die gewaltige Frage zu geben. Wir bitten nur zu erwägen, ob es glaubhaft sei, dass uns die Schrift bei solchem Anlass wie dem vorliegenden, solche Tiefen göttlicher Gerichtsgedanken habe verschweigen dürfen, wie sie in der herkömmlichen Auffassung vom göttlichen Gericht über die Ungläubigen als ganz selbstverständlich angenommen werden. Wir bekennen frei, dass wir das für keineswegs glaubhaft halten können.

Auch wüssten wir, um nur ein einziges Wort Gottes anzuführen, gar nichts anzufangen mit einer Zusage wie Rö. 11,30-32: Denn gleichwie ihr einst Gott nicht geglaubt habt, nun aber begnadigt seid infolge ihres Unglaubens, so haben auch sie jetzt nicht geglaubt infolge eurer Begnadigung, auf dass auch sie begnadigt würden. Denn Gott hat alle miteinander in den Unglauben hinein verschlossen, auf dass er sich aller erbarme.

V. 17-19 Wir aber, Brüder, nachdem wir euer beraubt worden sind für eine kleine Weile, dem Angesicht, nicht dem Herzen nach, haben wir uns vor großem Verlangen um so mehr bemüht, euer Angesicht zu sehen. 18. Darum wollten wir auch zu euch kommen, ich, Paulus einmal und zum zweitenmal, und Satan hat uns verhindert. 19. Denn wer ist unsere Hoffnung oder Freude oder Krone des Ruhmes? Seid nicht auch ihr es vor unserm Herrn Jesu Christo bei seiner Zukunft? Ja, ihr seid unsere Ehre und Freude.

Das ist wieder ein köstliches Zeugnis von der geheiligten Natürlichkeit dieses hohen Apostels Christi, der sich gar nicht schämt, offen und frei zu reden von echt menschlichen Gemütsbewegungen, von Sehnsucht und

Verlangen nach persönlichem Verkehr und Austausch mit seinen geistlichen Kindern. Da ist keine Spur von einem übergeistlichen, krankhaften Verzicht auf solche natürlichen Freuden und Vorrechte, als wäre es ein höherer Grad von Heiligkeit, wenn man überhaupt keine derartigen Wünsche mehr hege. Da dürfen wir noch viel von diesem Mann Gottes lernen, ehe wir aus all den ungesunden und lähmenden Wirkungen einer geschraubten Heiligkeit heraus kommen, die uns schier daran hindern wollen, uns der allerharmlosesten Güter und Gaben dieses Lebens zu freuen.

Ein Beispiel: Es war von den Schönheiten des Rheinfalls bei Schaffhausen die Rede. Ein erfahrener Christ wurde gefragt, ob er sich denselben auch schon angesehen habe. Darauf mit sehr ernster und feierlicher Miene die Antwort: er danke Gott, dass er nicht zwei Schritte machen würde, um solches anzusehen. Wenn dieser Bruder ein tüchtiger Kunstschreiner wäre, was er wohl von seinen Kindern dächte, die Gott danken würden, dass sie nicht zwei Schritte machten, um sich eine treffliche Arbeit ihres Vaters anzusehen.

V. 18 enthält wieder eins der vielen Geheimnisse des göttlichen Waltens auch mit seinen lieben Kindern und treuen Knechten. Wir verstehen es nicht, wieso Satan solche Erlaubnis habe, Kindern Gottes hindernd in den Weg zu treten, wo es sich doch um ganz unbedenkliche Dinge handelte, um Dinge, die für beide Teile, Paulus und die Gläubigen zu Thessalonich, doch nur von Vorteil sein konnten, soweit wir das beurteilen können.

Eins aber dürfen wir doch wohl erkennen, nämlich Satans Kurzsichtigkeit. Denn wenn er den Apostel nicht gehindert hätte, den Besuch zu Thessalonich zu machen, dann wäre aller Wahrscheinlichkeit nach dieser kostbare Brief wohl nie geschrieben worden. Was also für die Gemeinde dort und für ihren geistlichen Vater und Gründer ein gewiss schmerzlicher Verlust war, das bedeutet in der wunderbaren Weisheit Gottes für die gläubige Gemeinde aller Zeiten einen reichen Gewinn.

Vielleicht ist uns auch dazu dieses Beispiel satanischer Kurzsichtigkeit gegeben, damit wir bewahrt bleiben möchten vor übertriebenen Vorstellungen von dessen Macht, Einsicht und Bedeutung. Es steht sehr zu befürchten, dass man in der Christenheit nach der einen Seite hin viel zu gering denkt von Satans List und Verschlagenheit, von seinen Verführungskünsten und seiner Geschicklichkeit im Fälschen göttlicher Gedanken und Werke. Nach der andern Seite dagegen ist man geneigt, dem Satan viel mehr Macht und Vermögen zuzutrauen, als er in Wahrheit besitzt. Man fürchtet ihn fast, als wenn er allwissend und halb allmächtig wäre. Man lehrt jedenfalls (ob man es wirklich von Herzen glaube, möchten wir gern bezweifeln), dass er bei der letzten Abrechnung mit der Menschheit im Endgericht gegen den Sohn Gottes bedeutend im Vorteil sein werde. Dieser werde nur einen ganz kleinen Prozentsatz der ganzen Menschheit in sein Reich und auf seine Seite gebracht haben, während der weitaus größte Teil dem Satan zufallen werde!

Die Sprache des Apostels in V. 19 hat etwas sehr Überraschendes, fast Befremdendes. Man könnte versucht sein zu denken, da sei der Apostel wohl doch etwas zu weit gegangen. In solcher Weise von armen, sterblichen, sündigen Menschen im Fleisch zu reden, habe man doch Bedenken.

Wie kommt er dazu, seine geistlichen Kinder geradezu "unsere Hoffnung oder Freude oder Krone des Ruhmes" zu nennen? Heißt das nicht, dem Herrn etwas von seinem ausschließlichen Ruhm zu rauben und es den Menschen zu geben? Wie können sie das sein, was doch eigentlich nur der herrliche Herr selber sein kann und will?

Wenn man nicht den Apostel ohne weiteres der Übertreibung schuldig erklären will, einer sehr gefährlichen Übertreibung, die seinen geistlichen Kindern schlimme Dinge in den Kopf setzen konnte, dann bleibt uns wohl nur die eine Deutung dieser gewaltigen Worte übrig, dass eben Paulus durch den Heiligen Geist in den Gliedern des Leibes Christi tatsächlich organische Einheit mit ihm, dem verklärten Haupt erblickt hat, seine eigene Fülle, wie es Eph. 1 heißt.

Hat eine solche Auffassung vom wahren Wesen und von der gottgewollten Bedeutung der Gemeinde in Christo ihn bestimmt und beherrscht, dann verliert jene großartige Sprache jeden unangenehmen, peinlichen Beigeschmack. Sie erscheint als durchaus natürlich und entsprechend. Dann sind die Gläubigen, an die er schreibt und alle Gläubigen mit ihnen, die in Christo sind, in Wirklichkeit das, was er sagt, weil sie ein Geist und ein Leib sind mit dem Christus Gottes selber, ebenbürtige, vollwertige, gleichberechtigte Söhne Gottes, verordnet und berufen zur Ebenbildlichkeit mit ihm durch die Herrlichkeit des Vaters.

Sie sind es vor unserm Herrn Jesus Christus, d. h. im Hinblick auf dessen baldige Offenbarung und Erscheinung in Herrlichkeit bei seiner Ankunft für die Seinigen. In sich selbst sind und bleiben sie arme, untüchtige,

unwerte, sündige Geschöpfe. Aber der Glaube, d. h. das unbegrenzte Vertrauen in die gewissen Zusagen Gottes in Christo, erblickt in ihnen Gefäße der Herrlichkeit und Königswürde, zu welcher sie ja nach V. 12 dieses Kapitels berufen wurden.

Das ist des Glaubens wunderbare Art, dass er Dinge Gottes schaut, die kein sterbliches Auge wahrnehmen kann. So schaute der Sohn Gottes in den feigen, törichten und trägen Jüngern jener Tage die Herrlichkeit, die er ihnen gegeben hatte von seinem Vater. "Ich bin in ihnen verherrlicht"! Da hätten wir beim besten Willen nichts als Erbärmlichkeit und Jämmerlichkeit wahrgenommen.

Aber Paulus ist seiner Sache gewiss. Ihr seid ja unsere Ehre und Freude. Höhere Ehre und Auszeichnung kann und wird es nie geben als die, dass man sich von Gott hat brauchen lassen, dem Leibe seines herrlichen Sohnes lebendige Glieder zuzuführen und ihnen zur Vollendung in ihm zu dienen. Ein solcher Dienst wird seines köstlichen Lohnes an jenem Tage nicht ermangeln. Gott helfe uns als seinen Knechten und Mitarbeitern, das zu erkennen und auszukaufen, so lange es Tag ist. Es kommt die Nacht, da niemand wirken kann.

Kapitel 3

1 Deshalb, da wir es nicht länger aushalten konnten, beschlossen wir, allein in Athen zurückzubleiben[a], a) Apg 17,14

2 und wir sandten Timotheus[a], unseren Bruder und Mitarbeiter Gottes in dem Evangelium des Christus[b], um euch zu stärken und zu trösten[A] eures Glaubens wegen[c], A) o. zu ermuntern a) Kap. 1,1; Phil 2,19 b) Röm 16,21 c) Apg 16,5

3 daß niemand wankend werde in diesen Bedrängnissen[a]. - Denn ihr selbst wißt, daß wir dazu bestimmt sind[b]; a) Eph 3,13 b) Kap. 1,6; Joh 16,33; Apg 14,22

4 denn auch als wir bei euch waren, sagten wir euch vorher, daß wir bedrängt sein würden, wie es auch geschehen ist und ihr wißt[a]. - a) Apg 17,6; 1Petr 4,12

5 Darum, da auch ich es nicht länger aushalten konnte, sandte ich <ihn>, um euren Glauben zu erfahren, ob nicht etwa der Versucher euch versucht habe und unsere Arbeit[A] vergeblich gewesen sei[a]. A) o. Mühe a) Gal 4,11

6 Da jetzt aber Timotheus von euch zu uns gekommen ist[a] und uns die gute Botschaft brachte[A][b] von eurem Glauben und eurer Liebe, und daß ihr uns allezeit in gutem Andenken habt[c] und sehr verlangt, uns zu sehen, wie auch wir euch[d]: A) o. verkündigte a) Apg 18,5 b) 2Thes 1,3 c) Hebr 13,7 d) Kap. 2,17

7 deswegen, Brüder, sind wir über euch bei all unserer Not und Bedrängnis getröstet worden[a] durch euren Glauben[b]; a) Phim 7 b) 2Kor 7,4

8 denn jetzt leben wir <wieder auf>, wenn ihr feststeht im Herrn[a]. a) Phil 4,1; Kol 2,5

9 Denn was für Dank können wir Gott eurethalben abstaten für all die Freude, womit wir uns euretwegen freuen vor unserem Gott[a], a) Kap. 2,20

10 wobei wir Nacht und Tag aufs inständigste bitten[a], euer Angesicht zu sehen[b] und das zu vollenden[A], was an eurem Glauben mangelt? A) o. zurechtbringen a) 2Tim 1,3 b) Kap. 2,17

11 Unser Gott und Vater selbst aber und unser Herr Jesus richte unseren Weg zu euch.

12 Euch aber lasse der Herr zunehmen und überreich werden in der Liebe zueinander und zu allen[a] - wie auch wir euch gegenüber sind - a) Kap. 1,3; Phil 1,9; 1Petr 4,8; 1Jo 4,7

13 um eure Herzen zu stärken[a], untadelig in Heiligkeit <zu sein> vor unserem Gott und Vater bei der Ankunft unseres Herrn Jesus[b] mit allen seinen Heiligen[c].[A] A) Mehrere Handschr. fügen hinzu: Amen. a) 1Kor 1,8 b) Kap. 5,23 c) Mt 25,31.

V. 1 Der Apostel schämt sich nicht, seinen geistlichen Kindern einen Einblick zu geben in die Dinge, die sein Herz um ihretwillen so sehr bewegt hatten, seine Sorgfalt, seine Liebe, seine Anhänglichkeit, sein warmes, inniges Interesse an ihrem Wohl und Wehe, insonderheit an ihrem inneren Zustand. Seine Sprache hat so gar nichts Übergeistiges an sich, sondern bewegt sich durchaus in den Bahnen einer gesunden, gottgeweihten Natürlichkeit. Er gibt sich so, wie er ist, denkt und empfindet.

Zugleich bekommen wir Aufschluss aus seinem eigenen Mund über die Umstände, welche die Veranlassung gaben zur Abfassung dieses Briefes. Paulus trennte sich lieber in Athen von seinem ihm gewiss sehr wertvol-

len Gefährten und Gehilfen Timotheus, seinem geistlichen Sohn, um nur Gewissheit zu bekommen, wie es in Thessalonich stünde. Das Opfer brachte er gern. Wir wissen es dem Herrn heute noch Dank, der das alles so ordnete und lenkte.

V. 2 Seinen Bruder, Gottes Diener und seinen Mitarbeiter, nennt er den jugendlichen Timotheus. Welch hohe und köstliche Bedeutung doch in seinen Augen dem Wort Bruder innewohnt, dass er das voraussetzt. Welche Demut auch bei ihm, dass er öffentlich den Gehilfen nicht als Untergebenen, sondern vor allem als Bruder einführt. Wir achten nicht, dass er damit seinem eigenen Ansehen als hoher Apostel irgend etwas vergibt.

Diener Gottes und unser Mitarbeiter. Das sind wieder zwei Bezeichnungen, die uns viel zu sagen haben. So gewiss Paulus sich als Sklaven Jesu Christi weiß, so klar ist er sich über die Berufung auch dieses Jünglings zu einem Diener Gottes. Dass er ihn nie so genannt haben würde, wenn er nicht an dessen Berufung von Gott selbst geglaubt hätte, steht wohl über allem Zweifel. Wie unheimlich, wie erschreckend groß ist in unsern Tagen die Zahl derer angewachsen, die ohne irgend welche bewusste oder auch nur von erleuchteten Kindern und Knechten Gottes als unzweifelhaft anerkannte göttliche Berufung den Namen "Diener Gottes", "Diener am Wort" u. dgl. führen, amtlich patentiert, privilegiert und ordiniert und auf das Äußerste darauf bedacht, dass man sich nur an ihrem Amt nicht vergreife, sich nicht den mindesten Eingriff erlaube in die Befugnisse, die sie zu haben meinen, nicht kraft göttlicher, sondern lediglich auf Grund menschlicher Bestallung. Man braucht nur ein so einfaches Wort wie das vorliegende einmal da hineinleuchten zu lassen, und man erschrickt vor den Machenschaften, in die wir geraten sind, vor der Tyrannei, womit die Gemeinde traktiert wird. Das ist auch eine Art von babylonischer Gefangenschaft, in die das Volk Gottes geraten ist, nicht ohne eigenes Verschulden.

Unser Mitarbeiter am Evangelium. Kann es auch unter dem ganzen Himmel, ja im ganzen weiten All etwas Kostbareres, Erhabeneres, Herrlicheres geben, als ein Mitarbeiter zu sein am Evangelium Gottes? An dem Evangelium, das von den Ewigkeiten her in Gott verborgen lag, das den Inhalt seiner tiefsten und wunderbarsten Gedankenzüge in dem Sohn vor Grundlegung der Welt gebildet hat. An dem Evangelium, gegen das die ganze Macht der Finsternis, die sich ungezählte Äonen lang darauf rüsten durfte mit Anschlägen ohne Zahl und Maß, sich ohnmächtig erwiesen hat, wie furchtbar sie getobt und gewütet, es zu vernichten. An dem Evangelium, dessen Kern und Stern der Eingeborene vom Vater ist, der, in welchem alle Schätze der Weisheit und Erkenntnis Gottes verborgen und beschlossen sind. An dem Evangelium von einem Leibe, einer Fülle des Christus Gottes selber, durch welche das große Haupt über alles in den zukünftigen Äonen den überschwänglichen Reichtum seiner Gnade erst kund machen will, Gefäße seiner eigenen Herrlichkeit, Miterben alles dessen, was der Vater ihm gegeben hat.

Aber wie hat man das Evangelium verwässert und verflacht. Wie wenige erkennen es heute noch in seiner ganzen Urkraft, Herrlichkeit und Fülle! Und wie wenige sind in Wahrheit berufene Mitarbeiter daran. Wie kann man auch mitarbeiten an dem, was man selbst nicht erkennt und glaubt.

Der Auftrag, den der Apostel seinem Sohn Timotheus an die Gemeinde zu Thessalonich gab, war der, sie in ihrem Glauben zu stärken und zu ermahnen. Das ist eine Aufgabe, die man leider in unsern Tagen in führenden Kreisen immer weniger erfasst und übt. Die Gemeinden der Gläubigen schwächen und seufzen nach Stärkung mit kräftigender Speise, nach Ermahnung in sich erweiternder Erkenntnis. Statt dessen werden sie vielfach nur mit Milch und der leichtesten Kost abgespeist. Tausende von Kindern Gottes hören jahraus jahrein fast nur Erweckungs- und Bekehrungspredigten. Und Konferenzen, die berufen und beauftragt waren, Kinder Gottes weiter zu führen von Erkenntnis zu Erkenntnis, ziehen es vor, diesen Beruf einfach zu versäumen und Elementarunterricht zu geben in den Grundlinien der Wahrheit. Dies sollte man tun, aber jenes nicht lassen. Wie soll die Gemeinde Gottes den Anläufen des Feindes begegnen, wenn sie nicht gewappnet ist mit Einsicht in den ganzen, vollen Rat Gottes, in den Reichtum seiner köstlichen Gedanken? Es steht zu fürchten, dass man den Boden bereitet für eine noch bedenklichere Niederlage als die, die wir in der Pfingstbewegung erlitten haben, wenn man da nicht andere Bahnen einschlägt.

Wollten nun alle wirklich berufenen und vom Herrn legitimierten Mitarbeiter, ein jeder in seinem Kreis, sich das Wort gesagt sein lassen, dass wir die Gläubigen zu stärken, zu ermahnen und ihre Mängel zu erstatten haben, wenn anders der Leib Christi wirklich gefertigt und zugerüstet werden soll auf den Tag seiner Zukunft.

V. 3 Hier redet Paulus von Trübsalen, zu denen wir bestimmt sind, so auch im folgenden 4. Vers mit Hinweis auf die mündliche Unterweisung, die er ihnen darüber gegeben hatte, als er bei ihnen war. Es ist der gleiche Ton, den er schon in Kap. 1.6 und 2,14-16 angeschlagen hatte. Wir haben nicht den Eindruck, als ob Paulus

unter diesen Trübsalen an das gedacht habe, was man gewöhnlich unter der großen, antichristlichen Drangsal und Verfolgung versteht. Vieles in diesem und seinem zweiten Brief spricht entschieden gegen eine solche Auffassung. Offenbar hat Paulus nicht geglaubt, dass der Antichrist schon auf dem Plan sei, dass er bereits an der Arbeit sei, die Heiligen zu zerstören und zu töten. Er erwartet dessen Offenbarung erst für die Zukunft.

Somit dürfen wir gewiss die Trübsale, von denen er als unvermeidlich redet, in einem andern Sinn als in jenem ganz speziellen fassen. Damit scheint uns aus seinen Worten deutlich zu sein, dass er überhaupt keine gesunde, normale Entwicklung der Gemeinde in Christo in diesem Weltlauf erwartet hat als eine solche, die stets Leiden und Verfolgung mit sich bringen werde für die, welche seinem Evangelium glauben, d. h. gehorchen und darauf eingehen.

Wenn nun aber im Lauf der Jahrhunderte dieses Leiden und solche Verfolgung scheinbar weniger geworden ist, so muss man sich wohl hüten, zu der Annahme zu greifen, das sei eben eine der segensreichen Wirkungen des Evangeliums in seinem Siegeslauf durch die Welt, dass es der religiösen Intoleranz den Boden entzogen und die Menschheit im ganzen duldsamer gemacht habe. Das wäre eine gar gefährliche und durch nichts in der Schrift gerechtfertigte Täuschung. So lange der Fürst und Gott dieser Welt sein Wesen haben darf in den Kindern des Ungehorsams, ist nicht daran zu denken, dass das Wesen dieser Welt, das Feindschaft wider Gott ist, sich grundsätzlich ändere. Das Wort des Meisters: ich habe ihnen dein Wort gegeben, und die Welt hasst sie – wird seine Richtigkeit behalten, bis das Wesen dieser Welt in der Tat vergangen ist.

Nein, der wahre, tiefste Grund für den allerdings auffälligen Mangel an Verfolgung und Trübsal um des Evangeliums willen, wird wohl der sein, dass man das echte, alte Urevangelium nicht mehr predigt, sondern populäre Bearbeitungen desselben, Abschwächungen und Auszüge. Man findet es praktischer, den gläubigen Kreisen und Gemeinden nicht den ganzen Rat und Willen Gottes zu verkündigen, sondern nur eben genug zur Erlangung des Heils. Was darüber hinaus geht, gilt für fakultativ, d. h. es steht im Belieben des Einzelnen, wie viel oder wie wenig er sich davon aneignen mag. Dabei ist der überwiegende Einfluss auf Seiten des "wenig".

So gilt es für eine genügende Befähigung zu irgend welchem Dienst daheim oder draußen in der Nationenwelt, wenn der oder die Betreffende nur "gegründet ist in den Heilswahrheiten der Schrift". Tiefere, weitere Erkenntnisse der göttlichen Gedanken und Wege mit der Menschheit, mit Israel und der übrigen Nationenwelt in den zukünftigen Zeitaltern werden gar nicht einmal gewürdigt, geschweige denn gewünscht. Man hat sich eben darauf festgelegt, dass das Evangelium heute nichts weiter bezwecke, als der Menschheit im allgemeinen das in Christo erschienene Heil nahe zu bringen. Wenn Menschen nur gerettet würden, dann sei alles geschehen, was zu geschehen habe. Dieses neue Leben dann zu pflegen und zu bewahren bis zu einem seligen Lebensende, das sei die ganze Aufgabe eines Predigers und Seelsorgers. So ist die Auffassung des Evangeliums fast ganz auf das Ausschaffen des eigenen Seelenheils zugeschnitten.

Gegen ein solches Evangelium ist allerdings die Welt ziemlich tolerant. Sie hat nicht viel dagegen einzuwenden, wenn ein Mensch glaubt, er bedürfe der Rettung seiner Seele. Nun gut, dann soll er sie retten. Das lässt sie aber ganz in Ruhe. Denn ein solches Evangelium ist eben "Privatsache".

Aber ein Evangelium, das dem ganzen gegenwärtigen Weltlauf das Verdammungsurteil spricht, das erklärt, die ganze Welt liege im Argen, und der Zeitgeist sei der Satan, der Gott dieser Welt, ein Evangelium, das sich nicht abpeisen lässt mit der Hoffnung, endlich einmal in den Himmel zu kommen, sondern das den Sohn Gottes aus dem Himmel erwartet als den einzig rechtmäßigen Erben über alles, als den künftigen Richter, Retter und König aller Könige, das den kommenden Zorn verkündigt über alle, die die Wahrheit in Ungerechtigkeit aufhalten – ein solches Evangelium fordert auch heute noch den Hohn, die Verachtung und die Feindschaft der Welt, besonders der frommen, christianisierten Welt und ihrer Schriftgelehrten heraus. Die Probe aufs Exempel zu machen steht jedem frei.

Wem also sein Evangelium solche Trübsal, Verachtung und Verfolgung noch nicht eingebracht hat, der hat allen Grund, sein Evangelium in Verdacht zu haben, dass es doch wohl nicht das richtige sei, dass ihm etwas, vielleicht sogar sehr vieles fehle, auch wenn es ihm schon viele geistliche Genüsse und Freuden gebracht hat. Nur zu viele Christen wollen keinen besseren Prüfstein kennen als den, dass ihr Glaube sie "selig" gemacht hat. Aber es steht auch geschrieben: Unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat. Und: Das Reich Gottes steht nicht in Worten, sondern in Kraft. Wo ist der Sieg? Wo die Kraft?

Ist man aber im Voraus gewappnet, d. h. weiß man wie die Thessalonicher, dass wir dazu gesetzt sind, solche

Anfeindung und Trübsal zu erleiden, dann hat sie für uns den schärfsten Stachel schon verloren. Wir wissen uns ihrer zu erwehren im Hinblick auf den, mit dem zu leiden wir berufen sind.

V. 5 lässt und deutlich erkennen, mit welcher väterlichen Besorgtheit sich Paulus nach dem Glauben seiner geistlichen Kinder erkundigen ließ, ob sie nicht etwa der Versucher versucht, d. h. zum Wanken gebracht habe. Denn anders hätte seine Sprache: "und unsere Arbeit umsonst gewesen sei" keine Begründung gehabt. Wie viel dem Erzfeind daran gelegen sein muss, das Werk des Glaubens in den Menschen zu zerstören oder auch nur lahm zu legen, ist einleuchtend, wenn das, was wir oben über den Charakter des wahren Evangeliums gesagt haben, seine Richtigkeit hat.

Es gehört das mit zu den tiefen Geheimnissen göttlichen Waltens, dass diesem Feind, dem doch durch Christi Tod und Auferstehung das Handwerk gelegt wurde, ein so weiter Spielraum gelassen ist, sich an den Heiligen Gottes, an seinen geliebten und erlösten Kindern zu versuchen, d. h. ihnen sehr hart zuzusetzen. Aber die Anfechtung lehrt auf das Wort merken, sagt die Schrift. Wer sich das sagen lässt, den wundert es nicht, dass der Feind ihm zusetzt. Denn das Wort ist die einzige Waffe, gegen die der Satan nichts vermag.

Seine größten Triumphe in der Christenheit sind stets zurückzuführen auf Abweichungen, Untreue, Verlassen der Schrift, des ganzen ungebrochenen Wortes göttlicher Offenbarung. Wo immer man menschliche Meinungen und Satzungen über oder auch nur neben die Schrift gestellt hat, wo immer menschliche Weisheit und Gelehrsamkeit den Ton angeben durften im Hause Gottes, da hat Satan triumphiert. Denn mit nichts ist er zu schlagen als mit dem einfachen: "Es steht geschrieben".

V. 6 Wie froh und dankbar tönt es uns aus diesem Vers entgegen, was dem Paulus die gute Kunde bedeutet haben muss, die ihm Timotheus brachte von dem Glauben und der Liebe seiner Kinder im Evangelium Gottes. Unbeschreibliche Gnade, wenn Menschen wieder Gott glauben lernen, und zwar alles, was er ihnen zu sagen hat, nicht nur auserlesene Abschnitte besonders erbaulichen Inhalts. Wie wenig Gläubige gibt es doch heute, die ihrem Gott alles abnehmen, was durch seinen Mund gekommen ist. Und davon lebt der Mensch Gottes.

Und was für ein Triumph der göttlichen Liebe, wenn selbstsüchtige, kalte, liebeleere Menschen wieder lieben lernen, den, der uns zuerst geliebt hat, und dann auch die, welche gleicher Liebe zur Beute geworden sind.

In diesem Fall nahm diese Liebe der Gläubigen in Thessalonich die besondere Gestalt an, dass sie ihres geistlichen Vaters und Lehrers herzlich eingedenk waren und danach verlangten, ihn wiederzusehen, wie er auch das gleiche Verlangen trug. Das ist gesund und normal. Es ist ebenso weit entfernt von unziemlicher Menschenvergötterung wie von satter Selbstgenügsamkeit, die sich weise genug dünkt, eines treuen Lehrers ganz entraten zu können.

V. 7 In des Apostel bedrängter Lage waren ihm diese Mitteilungen von besonderem Wert. Er fühlte sich keineswegs erhaben über solche Tröstungen, die ihm sein freundlicher Herr zur rechten Zeit dadurch zukommen ließ, dass er erfuhr, dass seine Arbeit in Thessalonich nicht vergeblich gewesen sei, sondern wie Gott ihn da in Wahrheit legitimiert habe als echten Diener Jesu Christi.

Es kann und darf einem treuen Knecht Gottes keineswegs gleichgültig sein, ob und wie Gott sich zu seiner Arbeit bekennt wenn auch erst der zukünftige Tag der Offenbarung die volle Anerkennung oder die ganze oder teilweise Verwerfung des Erarbeiteten bringen wird nach der Schrift 1. Kor. 3,13: der Tag wird es klar machen, denn durchs Feuer wird es offenbart, und welcherlei eines jeglichen Werk ist, wird das Feuer bewähren. Darum ist es von hoher Bedeutung, dass unsere Arbeit hier schon in das Feuer der Trübsal kommt. Und wenn das, was wir erarbeitet haben, sich hier schon bewährt, dann darf uns vor dem Feuer jenes Tages nicht bange sein.

Nur muss man sehr sorgfältig auseinanderhalten äußeren Erfolg, Anhang, Gefolgschaft, die allzumal sehr trügerisch sein können – und wirklich bewährte und erprobte Geisteswirkung und –Frucht, die allein aus dem Wort gezeugt sein kann. Rein Menschliches besteht die Probe nicht, auch hier schon nicht, viel weniger an jenem Tage. Es ist Holz, Heu und Stoppel. Das Feuer wird es verzehren.

V. 8 Die Sprache dieses Verses deckt sich und bekundet den gleichen Geist mit dem, was Paulus in Kap. 2,19 gesagt hatte. Nur eine so hohe Auffassung von der Bedeutung der Gläubigen als Glieder des Leibes Christi, wie er sie hatte, kann eine solche Sprache rechtfertigen. Wenn es sich bei dem paulinischen Evangelium um nichts Höheres gehandelt hätte als um das einfachste und sicherste Verfahren, in den Himmel zu kommen, dann sind das Überschwänglichkeiten im Munde des Paulus. Hat es aber mit der Gemeinde, welche

sein Leib ist, die hohe Bewandnis, nimmt sie im Rat und Plan Gottes den Raum ein, den ihr Paulus zuweist, ist sie die wunderbarste Einheit, sowohl in als mit Christo selbst, ist sie das berufene Organ des Heiligen Geistes zur Verherrlichung des Christus Gottes in den künftigen Weltzeiten, soll an ihr auch die ganze Engelwelt die mannigfaltige Weisheit Gottes lernen (Eph. 3,10), dann bekommt die Redeweise des Apostels eine ganz natürliche und selbstverständliche Bedeutung.

V. 9 Das sind die tiefsten und reinsten Freuden, die es zu genießen gibt, nicht die in eigenen seligen Empfindungen und Gefühlen bestehen, sondern die hervorgehen aus der köstlichen Erkenntnis und Einsicht in die Verwirklichung der großen und herrlichen Gedanken Gottes in der Gemeinde seines lieben Sohnes für eine dem Tode verfallenen Welt. Das ist Freude, wenn man sehen darf, wie die Gedanken Gottes Aufnahme finden und im Gehorsam ergriffen werden von denen, die durch unsern Dienst wirklich dem Herrn der Herrlichkeit zugeführt werden, dass sie sein Eigentum seien zum Lobe seiner herrlichen Gnade.

V. 10 Und das ist dann auch das ganz natürliche Verlangen und Bestreben eines treuen Knechtes Jesu Christi, solchen empfänglichen und offenen Herzen immer weitere Gebiete der lebendigen Erkenntnis und Gnade in Christo zu erschließen und also die Mängel zu erstatten, d. h. das dem Glauben noch Mangelnde an Erkenntnis zuzuführen. Denn der lebendige Glaube nährt sich und erstarkt nur an dem sich immer tiefer erschließenden Wort der Wahrheit. Gottes Volk in unsern Tagen verschmachtet aus Mangel an umfassender, tiefer, eingehender Erkenntnis. Man hat es gelehrt, sich in seinen Erfahrungen zu bewegen, sich an ihnen zu ergötzen, sich in ihnen zu spiegeln. So hat man selbst der inneren Verkümmern die Wege gebahnt. Die ist dann auch nicht ausgeblieben. Kraftlosigkeit, Unklarheit, Unsicherheit den ernstesten Geistesproblemen gegenüber, das sind die schmerzlichen, aber unverkennbaren Symptome, die sich allenthalben zeigen.

Dagegen gibt es nur ein Mittel. Es muss der Gemeinde alle und jede Gelegenheit geboten werden, in allen Dingen reich zu werden durch lebendige Erkenntnis der göttlichen Gedanken und Ziele. Die haben eine große Verantwortung, welche der Gemeinde dabei im Wege stehen und sie in der Unmündigkeit halten durch ständiges Repetieren der Elemente des göttlichen Lebens. Die Milchdiät muss einer festen Speise weichen, wenn da Wandel kommen soll.

V. 11 Verfolgt man solche Ziele, dann kann man auch seinen Weg ruhig in des treuen Gottes und Vaters Hand legen. Er öffnet die Bahnen, er schließt auf, und niemand schließt zu. Wer sich in seinem ganzen Streben um die Gemeinde Gottes in Harmonie mit den göttlichen Absichten und Zielen weiß, der hört auf, sich Gedanken und Sorgen zu machen über seine Zuhörerschaft, wie er nur die Leute heranlocken und nachher fesseln soll. Er weiß, wie der Sohn Gottes es wusste, alles, was mir der Vater gibt, das kommt zu mir. Man nimmt dann alle seine Kreise, seien sie groß, seien sie klein, vom Vater und überlässt ihm das Sorgen auch für die Resultate und die Folgen.

V. 12 Über alles zieht an die Liebe, das Band der Vollkommenheit. Die Liebe, die tragende, leidende, priesterlich einstehende Liebe, die alles glaubt, alles hofft, alles duldet, auch da, wo man ihr die Tür weist, sie verschmäht und verkennt - sie ist die größte unter ihren Schwestern. Sie wird auch den endlichen Sieg davontragen über alle Feindschaft und allen Widerstand. Sie überwindet alles.

V. 13 Und das ist die rechte Stärkung und Festigung des Herzens, welche durch Gnade geschieht, nicht durch Satzungen und Beobachtungen frommer Regeln und Verordnungen zu einem heiligen Leben. Was sind das doch alles für traurige Surrogate. Wie hat man die Seelen damit gemartert! Und der göttliche Weg zur Vollendung ist so göttlich einfach.

Auch in diesem Kapitel begegnet uns wieder ein ernster Hinweis auf die Zukunft unseres Herrn Jesu Christi. Diese Hoffnung ist in den Augen der Apostel von der höchsten praktischen Bedeutung für eine gesunder Entwicklung und Ausreife des geistlichen Lebens. Wahre Christen sind in ganz besonderer Weise Hoffungsmenschen, die nicht auf das sichtbare sehen, sondern auf das Unsichtbare, das aber offenbart werden soll, wenn Christus sich offenbaren wird.

Da der Apostel in dem nun folgenden Kapitel uns gerade über die Zukunft des Herrn Jesu sehr eingehend Unterricht zu erteilen hat, so wollen wir hier auf diesen Gegenstand nicht näher eingehen.

Kapitel 4

1 Übrigens nun, Brüder, bitten und ermahnen wir euch in dem Herrn Jesus, da ihr ja von uns <Weisung> empfangen habt[a], wie ihr wandeln und Gott gefallen sollt[b] - wie ihr auch wandelt - daß ihr <darin noch> reichlicher zunehmt. a) 2Petr 3,2 b) Kol 1,10

2 Denn ihr wißt, welche Weisungen[A] wir euch gegeben haben durch den Herrn Jesus[a]. A) o. Gebote a) Mt 28,20; 1Kor 11,2; Kol 2,7

3 Denn dies ist Gottes Wille[a]: eure Heiligung[b], daß ihr euch von der Unzucht[A] fernhaltet[c], A) o. Hurerei a) Kol 1,9 b) 1Petr 1,15 c) Apg 15,20; 1Kor 6,13; Kol 3,5

4 daß jeder von euch sich sein eigenes Gefäß[A] in Heiligkeit und Ehrbarkeit zu gewinnen wisse, A) o. Gerät; das griech. Wort wurde im übertragenen Sinn für den menschlichen Leib oder auch für die Frau gebraucht.

5 nicht in Leidenschaft der Begierde wie die Nationen[a], die Gott nicht kennen[b]; a) 1Petr 4,3 b) Ps 79,6; Jer 10,25; Röm 1,28; Gal 4,8; Eph 4,17.18; 2Thes 1,8

6 daß er sich keine Übergriffe erlaube noch seinen Bruder in der Sache übervorteile[a], weil der Herr Rächer ist über dies alles, wie wir euch auch vorher <schon> gesagt und eindringlich bezeugt haben. a) 3Mo 19,11

7 Denn Gott hat uns nicht zur Unreinheit berufen, sondern in Heiligung[a]. a) 3Mo 11,44; Eph 1,4

8 Deshalb nun, wer <dies> verwirft, verwirft[A] nicht einen Menschen, sondern Gott[a], der auch seinen Heiligen Geist in euch gibt[b]. A) o. wer <dies> verachtet, verachtet a) Lk 10,16 b) 2Kor 1,22

9 Was aber die Bruderliebe betrifft, so habt ihr nicht nötig, daß man euch schreibt, denn ihr seid selbst von Gott gelehrt[a], einander zu lieben[b]; a) Joh 6,45 b) Joh 13,34

10 das tut ihr ja auch gegen alle Brüder in ganz Mazedonien[a]. Wir ermahnen euch aber, Brüder, reichlicher zuzunehmen a) Hebr 13,1

11 und eure Ehre darein zu setzen, still zu sein und eure eigenen Geschäfte zu tun und mit euren Händen zu arbeiten[a], so wie wir euch geboten haben, a) Apg 20,35; Eph 4,28; 2Thes 3,12

12 damit ihr anständig wandelt[a] gegen die draußen[b] und niemanden nötig habt. a) 2Kor 8,21; 1Petr 2,12 b) Mk 4,11

13 Wir wollen euch aber, Brüder, nicht in Unkenntnis lassen[a] über die Entschlafenen, damit ihr nicht betrübt seid wie die übrigen, die keine Hoffnung haben[b]. a) 1Kor 10,1 b) Eph 2,12

14 Denn wenn wir glauben, daß Jesus gestorben und auferstanden ist[a], wird auch Gott ebenso die Entschlafenen durch Jesus mit ihm bringen[b]. a) Röm 4,25; 1Kor 15,3.4 b) Röm 8,11; Kol 3,4; Offb 17,14

15 Denn dies sagen wir euch in einem Wort des Herrn[a], daß wir, die Lebenden, die übrigbleiben bis zur Ankunft des Herrn, den Entschlafenen[b] keineswegs zuvorkommen werden. a) 1Kor 7,10 b) 1Kor 15,51

16 Denn der Herr selbst wird beim[A] Befehlsruf, bei[B] der Stimme eines Erzengels[C] und bei[B] <dem Schall> der Posaune[a] Gottes herabkommen vom Himmel[b], und die Toten in Christus werden zuerst auferstehen[c]; A) o. mit einem B) o. mit C) Die Silbe »Erz« (griech. arch-) bezeichnet den Ranghöchsten oder Ersten. a) 1Kor 15,52 b) Kap. 1,10; 1Kor 11,26; Hebr 10,37 c) Joh 5,29; 1Kor 15,23.52

17 danach werden wir, die Lebenden, die übrigbleiben, zugleich mit ihnen entrückt werden in Wolken dem Herrn entgegen[A] in die Luft; und so werden wir allezeit beim Herrn sein[a]. A) w. zur Begegnung mit dem Herrn a) Joh 14,3; 2Thes 2,1

18 So ermuntert[A] nun einander mit diesen Worten[a]! A) o. tröstet, o. ermahnt a) Kap. 5,11

Das sind sehr praktische, in das alltägliche Leben eingreifende Belehrungen und Ermahnungen. Die Art, wie sie von Paulus eingeführt werden, ist bezeichnend für den Unterschied und Abstand zwischen Gesetz und Evangelium.

V.1 Paulus bittet und ermahnt, und zwar in dem Herrn Jesu. Die Grundvoraussetzung ist also schon die, dass seine Leser nicht nur das Verhältnis zu dem Herrn nicht nur kennen, sondern in demselben stehen. Da hat man den großen Fehler gemacht, dass man die Sittenlehre des Evangeliums behandelt hat wie eine neue Ausgabe des Gesetzes, das über dem Menschen steht, dem es gegeben wird. Während hier die Voraussetzung die ist von geistlich gerichteten Menschen, die in der Wahrheit des Evangeliums erkenntnis- und erfahrungsmäßig stehen, die geistliche Dinge auch geistlich beurteilen und unterscheiden können. So hat man gemeint, dadurch Christen machen zu können, dass man die sittlichen Vorschriften des Evangeliums den breiten Massen des Volkes lehrhaft nahe und sie unter dieselben brachte, die Gewissen damit band, ohne zu fragen,

ob auch der innere Mensch dazu ja sagen gelernt hatte. An dieser inneren Unwahrhaftigkeit geht unser ganzes, angeleitetes Christentum elendig zugrunde. Sein Bankrott wird immer deutlicher offenbar. Die bewusste Stellungnahme der breiten Massen gegen das Evangelium schreitet unaufhaltsam vorwärts. Das ist nicht zum geringsten Teil ein hoffnungsvolles Sichauflehnen gegen die fromme Lüge, in die man hineinerzogen worden ist, dadurch, dass man herdenweise am Altar zu Bekenntnissen verpflichtet worden ist, die man innerlich gar nicht als göttliche erkannt und ergriffen hatte. Das rächt sich bitter.

Diesen Gläubigen wird bezeugt, dass sie gelernt hatten, wie sie wandeln und Gott gefallen sollten. Das war nicht ein äußeres, buchstäbliches Lernen gewisser Satzungen, Vorschriften und Verordnungen, sondern ein inneres, vom Heiligen Geist selbst gewirktes sich Unterwerfen der erkannten Lebenswahrheit in Christo. Sie waren von Herzen gehorsam geworden dem, der für sie nun Weg, Wahrheit und Leben geworden war. In ihm wussten sie sich mit Gott versöhnt, ihm angenehm gemacht, ihm gefällig, nicht um der frommen Werke willen, die sie leisteten, sondern um dessentwillen, dass sie dem Urteil Gottes in Christo Recht gegeben, in ihm den erkannten, der für sie zur Spünde gemacht worden war, auf dass sie Gerechtigkeit Gottes würden.

Darin sollten sie noch mehr zunehmen. Je weiter wir uns den gottgegebenen Erkenntnissen erschließen, desto tiefer kommt uns unser eigenes Unvermögen zu allem Guten zum schmerzlichen Bewusstsein, desto höher steigt das Empfinden unserer beständigen, gänzlichen Abhängigkeit von ihm, der unser Leben geworden ist. Damit vergleiche man wieder unsere unheilvolle Praxis, unsere kirchliche Jugend am Abschluss eines Lehrkurses in den christlichen Heilswahrheiten zu "konfirmieren". Trotz aller inneren und äußeren Proteste ist die Wirkung dieses Verfahrens offenkundig die, dass eben diese Jugend von Stund an mit dem Christentum größtenteils in mehr als einem Sinn "fertig" ist.

V. 2 Gebote im Sinne von Rö. 3,31: Heben wir nun das Gesetz auf durch den Glauben? Das sei fern! Sondern wir richten das Gesetz auf. Ebenso Rö. 8,4: Auf dass die vom Gesetz geforderte Gerechtigkeit in uns erfüllt würde, die wir nicht nach dem Fleisch wandeln, sondern nach dem Geist. Also wirkliches, echtes Evangelium im Sinne von wahrhaftem Glaubensgehorsam, der eine grundsätzliche Umwandlung des ganzen Lebens, der sittlichen Grundrichtung im Menschen bedeutet.

In Vers 3-8 wird das deutlich an einem Punkt gemacht, an welchem die Gläubigen aus den Nationen ganz besonders der Erleuchtung und der Korrektur des Gewissens bedurften, nämlich in Sachen der Befriedigung des geschlechtlichen Naturtriebs. Während ja auch die Nationen ein Gesetz in ihrem Gewissen haben, wie Paulus Rö. 2,15 bezeugt, so wäre es doch sehr verkehrt, daraus zu folgern, dass das natürliche Gewissen vollständig ausreiche zur Bestimmung des Lebens. Denn gerade das Heidentum legt den Beweis ab, dass die innere Stimme Gottes im Menschen, das Gewissen, sehr irregeleitet, ja vollständig korrumpiert und prostituiert werden kann.

So wusste und lehrte das Heidentum wohl auch, dass Diebstahl, Betrug, Mord und andere schlimme Handlungen sittlich verwerflich, d. h. Sünde seien. Ein Sündenbewusstsein ist dem ganzen Heidentum nicht abzusprechen. Woher hätte es sonst das Sühnebedürfnis haben können? Aber hier berührt der Apostel einen Punkt, da reichte die heidnische Sittlichkeit nicht nur nicht zu, sondern sie versagte vollständig. Denn in vielen gräulichen heidnischen Religionen galt und gilt heute noch das, was wir Hurerei nennen, nicht nur nicht für Sünde, sondern war religiöse Handlung, es gehörte zum Kultus gewisser Gottheiten. Die Priesterinnen gewisser Gottheiten waren einfach Prostituierte, feile Dirnen.

Aus diesem Umstand erklärt sich auch die besondere Erwähnung, dass man Hurerei findet unter den vier Stücken, welche den Christen aus den Nationen besonders empfohlen wurden, nämlich die Enthaltung von Hurerei. Denn der jene Empfehlungen beherrschende Gesichtspunkt ist der der Rücksicht auf die schwachen oder verkehrt erzogenen Gewissen anderer. Das jüdische Gewissen nahm Anstoß am Essen von Götzenopferfleisch, von Blut, von Ersticktem. Das heidnische Gewissen bedurfte der besonderen Schärfung in Bezug auf das, was ihnen im Heidentum als Kultusakt gegolten hatte Apg. 15, 28.29.

Daher auch hier, bei diesen ganz jungen Gläubigen aus den Nationen die sehr eingehende Behandlung gerade dieser Frage, eine Behandlung, die für unser Empfinden fast als überflüssig oder zu weitschweifig angesehen werden könnte.

Gleichwohl ist aber auch für uns wichtig die Art, wie Paulus hier von Heiligung redet. Es ist unverkennbar eine Heiligung des Leibes als eines Gefäßes des in uns wohnenden Heiligen Geistes, die er betont. Das heißt, eine Heiligung, die einen sehr praktischen Charakter trägt, die etwas sehr Alltägliches an sich hat. Gerade so wie

sein anderes Wort: Ihr esst nun oder trinkt oder was ihr tut, tut es alles zu Gottes Ehre 1. Kor. 10,31; 6, 20. Denn ihr seid teuer erkaufte; preiset nun Gott an eurem Leibe. Und Röm. 12,1: Ich ermahne euch nun, ihr Brüder, kraft der Barmherzigkeit Gottes, dass ihr eure Leiber Gott darstellt als ein lebendiges, heiliges, wohlgefälliges Opfer, welches sei euer vernünftiger Gottesdienst!

Da ist gar keine Rede von besonderen frommen Übungen, die man mit seinem Leibe, mit Zunge, Lippen oder Händen vorzunehmen habe, sondern nur von einem gottgewollten, normalen, gesunden und nutzbringenden Gebrauch der Glieder des Leibes, als Glieder Christi, als Tempel des Heiligen Geistes. Das ganze Leibesleben bekommt eine neue Weihe, eine neue Bedeutung. Die künstliche Unterscheidung zwischen profanen und heiligen Handlungen fällt ebenso vollständig weg wie der Unterschied zwischen heiligen und anderen Tagen. Jeder Tag meines Lebens wird mir heilig, weil von Gott geschenkt und für ihn allein da.

So wird jede Betätigung meines Leibeslebens, jeder gottgewollte Gebrauch der in meinen Leib gelegten Kräfte und Triebe ein vernünftiger Gottesdienst. Essen und Trinken, Schlafen und Wachen, ehelich leben oder allein bleiben – alles wird heilig, ist heilig, denn alles geschieht ihm. Der alles beherrschende Gesichtspunkt ist die Liebe, die den Nächsten nie schädigt, nie übervorteilt.

V. 9-12 Über die Bruderliebe habt ihr nicht nötig, dass ich euch schreibe, denn ihr seid von Gott gelehrt, einander zu lieben. 10 Und das tut ihr auch an all den Brüdern, die in ganz Mazedonien sind. 11. Wir ermahnen euch aber, ihr Brüder, reichlicher zuzunehmen und euch zu beeifern, stille zu sein und eure Geschäfte zu tun und mit euren eigenen Händen, ganz wie wir euch befohlen haben, 12. auf dass ihr ehrbar wandelt vor denen draußen und niemandes bedürft.

Das ist wohl das höchste Zeugnis, das man einer gläubigen Gemeinde ausstellen kann, nämlich, dass man ihr von der brüderlichen Liebe nicht zu schreiben brauche. Denn die Liebe ist in dem herrlichen Dreigestirn: Glaube, Hoffnung, Liebe die größte. Sie ist des ganzen Gesetzes Erfüllung. Denn alle Gebote werden in dem einen erfüllt, du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst.

Was ist das für ein unbeschreibliches Wunder göttlicher Gnade und Kraft, dass sie es vermag, aus so selbstsüchtigen, nur das Eigene suchenden Geschöpfen wie wir von Natur sind, Wesen zu machen, die einander lieben. Das ist eben das Geheimnis, dass diese Liebe Gottes selbst, die uns sucht und rettet, ausgegossen wird in unsere Herzen durch den uns geschenkten Heiligen Geist. Da tun sich unserm anbetenden Blick Tiefen und Höhen göttlicher Erlösungsgedanken auf, angesichts deren es gar keine unübersteigbaren Hindernisse für die Wirksamkeit der göttlichen Liebesabsichten und Ratschläge geben kann. Diese Liebe wird alles überwinden, auch die tiefgewurzelte Feindschaft, den glühendsten, verbissensten Hass, den entsetzlichsten Tod, dessen Beute ein Geschöpf Gottes werden kann.

Darum wird diese Liebe nicht unheilige, unwürdige Schwäche, nicht ein Gutheißen des Bösen; nein, weil Gott Liebe ist, wird er das Böse hassen und schonungslos richten und heimsuchen bis auf den untersten Grund der Hölle. Seine Liebe kann nicht ruhen, bis alles eigene, ungöttliche, selbstische Wesen in seinen Geschöpfen gründlich ausgebrannt und getilgt ist. die Feuerhölle ist nur die Kehrseite der göttlichen, heiligen Liebe. Darum steht geschrieben, unser Gott ist ein verzehrendes Feuer.

Auch auf diesem Gebiet, wo die Thessalonicher die ganze Anerkennung des Apostels wegen ihrer Bruderliebe gegen alle Heiligen haben, gibt es wieder kein Fertig, sondern nur ein noch völliger werden. Der Blick, das Herz, das Vermögen zu lieben wird immer größer, gottähnlicher – so ist es der Wille Gottes in Christo Jesu an uns.

Und damit niemand wähne, diese brüderliche Liebe sei nur so eine Art überschwänglicher Gefühligkeit, liebenswürdige, seelische Empfindungen, stehen hier wieder ein paar ganz nüchterne Ermahnungen daneben, die tief in das praktische Leben eingreifen. Paulus warnt seine geistlichen Kinder vor Trägheit und Lässigkeit in ihrem irdischen Beruf, die eine unwürdige Abhängigkeit von andern, sogar von denen draußen, also von Ungläubigen zur Folge haben werde. Das geziemt sich nicht für die Heiligen.

Er appelliert da wieder an das gesunde, durchaus berechnete hohe Standesbewusstsein der Kinder Gottes, das himmelweit verschieden ist vom menschlichen fleischlichen Dünkel oder Hochmut, weil es seine Entstehung nicht im geringsten dem Fleische verdankt, sondern dem Zeugnis des Heiligen Geistes mit unserm Geist, dass wir Gottes Kinder sind. Das Fleisch kommt dabei nun und nimmer auf seine Kosten. Sondern wer sich rühmt, der rühme sich des Herrn, der ihn erkaufte, erlöst und zu sich gebracht hat durch seine Herrlichkeit

und Gnade.

Ein solches Standesbewusstsein geht aber vielen Kindern Gottes ab, weil sie das eigentliche Ziel unserer himmlischen Berufung in Christo Jesu gar nicht nach Gebühr erkannt und begriffen haben. Sie haben eine viel zu geringe Vorstellung von dem ganzen Werk Gottes, das er an ihnen begonnen. Sie denken nicht höher davon, als dass sie nicht mehr in die Hölle und Verdammnis kommen, sondern es einmal in alle Ewigkeit sehr schön und gut haben im Himmel. Was es mit Sohnschaft, mit Gemeinschaft seiner Leiden, mit dem Anteil der Heiligen am Erbe im Licht eigentlich auf sich habe, davon haben sie kaum eine blasse Ahnung, aber keine klare, feste Vorstellung.

Der tiefe Mangel auch hier ist wieder der an Erkenntnis. Man hat sich systematisch auf die Verkündigung der einfachen Heilslehren beschränkt und hat geglaubt, damit allen Anforderungen zu genügen. Man wollte eben nur Seelen retten. Und die Geretteten haben sich das auch so darstellen lassen und geben sich nur zu leicht zufrieden. Sie tun eben, wie sie gelehrt werden. Dass es gelte, einen jeden Gottesmenschen vollkommen darzustellen in Christo, dafür ist selbst in entschieden gläubigen Kreisen wenig Verständnis.

Darum ist auch so wenig Kraft, so wenig Sieg, so wenig Fruchtbarkeit für Gott bei unsern Bekehrten. Man bleibt an seinem eigenen Erfahrungsleben hängen und geht nicht weiter hinein in den Reichtum der lebendigen Erkenntnis Christi. Die für so praktisch angepriesene Beschränkung auf das, was zum Ausschaffen des eigenen Heils notwendig sei, hat sich erwiesen als eins der größten Hindernisse für die Durchführung der göttlichen Absichten.

Das Geheimnis von der Entrückung der gläubigen Gemeinde bei der Ankunft des Herrn Jesu Christi aus dem Himmel (Kap. 4,13-5,11)

Vers 13 - 18: Wir wollen euch aber, ihr Brüder, nicht in Unwissenheit lassen betreffend der Entschlafenen, damit ihr nicht traurig seid wie die andern, die keine Hoffnung haben. 14. Denn wenn wir glauben, dass Jesus gestorben und auferstanden ist, so wird Gott auch die Entschlafenen durch Jesum mit ihm führen. 15. Denn das sagen wir euch in einem Wort des Herrn, dass wir, die wir leben, den Entschlafenen nicht zuvor kommen werden. 16. Denn er selbst, der Herr, wird mit Befehlsruf beim Schall der Stimme des Erzengels und der Posaune Gottes hernieder fahren vom Himmel, und die Toten in Christo werden zuerst auferstehen. 17. Danach werden wir, die lebend übrig bleiben, zugleich mit ihnen entrückt werden in Wolken, zur Begegnung mit dem Herrn in die Luft, und also werden wir bei dem Herrn sein allezeit. 18. So tröstet euch nun mit diesen Worten untereinander!

Zunächst ist es auffallend, dass diese so ausführliche Unterweisung über eins der wunderbarsten Geheimnisse des göttlichen Waltens in einem Brief erscheint, der an eine noch ganz junge Gemeinde gerichtet ist. Nach unsern Begriffen sind das Dinge, die sich höchstens für sehr gereifte Christen eignen. Und der Apostel schreibt sie an Gläubige, die noch nicht ein halbes Jahr lang bekehrt waren.

Vergessen wir aber nicht, es war eine Gemeinde, der Paulus von der brüderlichen Liebe zu schreiben nicht nötig fand. Das will uns sehr viel sagen. Zum mindesten das, dass das entsprechende Organ für die wirksame Aufnahme dieser kostbaren Offenbarungswahrheiten nicht der Kopf, sondern das Herz ist. Und beim Herzen tun es die Jahre nicht, sondern die Liebe Gottes, die darein ausgegossen ist. Daher kommt es, dass derselbe Apostel an seinen Sohn Timotheus aus dem Gefängnis in Rom in seiner letzten Epistel schreiben darf, dass es nicht für ihn allein Kronengewissheit gibt, sondern auch für alle, welche die Erscheinung des Herrn liebgewonnen haben. Wir wären wohl in der lebendigen und fruchtbaren Erkenntnis auch dieser Wahrheit weiter, wenn wir sie mehr mit dem Herzen und weniger mit dem Verstand begreifen wollten.

Die in jener Gemeinde Entschlafenen gaben den Anlass zu dieser Belehrung. Man stand damals in so unmittelbarer Erwartung der nahen Zukunft des Herrn, dass man sich noch gar nicht eingerichtet hatte auf das selige Sterben, das später so ganz an die Stelle der biblischen Hoffnung getreten ist.

Die Hinterbliebenen jener Entschlafenen haben gewiss nicht gezweifelt an der Errettung und Seligkeit ihrer Brüder im Herrn. Aber sie waren traurig, da sie wähten, jene möchten zu kurz kommen, wenn nun der Herr käme, und sie wären dann ja nicht mehr hier. Man hatte sich offenbar damals noch nichts erträumt von einer vollendeten Seligkeit der Abgeschiedenen in einem platonischen Jenseits. Das blieb einer späteren Zeit vor-

behalten.

Nun werden sie zunächst von Paulus korrigiert und also getröstet. Wie wenn wahrer Trost immer nur geboren werden kann aus richtiger Erkenntnis der Wahrheit. Trost ist nicht eine Sache der Empfindung und des Gefühls, sondern eine Sache göttlich gezeugter Einsicht in die Gedanken seiner Liebe.

Da ist es denn auch für uns von hoher Bedeutung zu beachten, worin die ihnen zuteil gewordene Unterweisung und Zurechtweisung bestand. Es muss da nicht nur auf das geachtet werden, was gesagt ist, sondern ebenso genau auf das, was nicht gesagt ist.

So stehen wir gleich im Anfang der apostolischen Erörterung vor der Tatsache, dass es das Thema von den Entschlafenen eröffnet, ohne aber unserer frommen Neugierde über deren Zustand, Aufenthaltsort u. dgl. im geringsten zu entsprechen. Wenn es je eine günstige Gelegenheit gab, um uns über den Zustand der Entschlafenen und bis zur Zukunft des Herrn in endgültiger Weise aufzuklären, dann war dies eine solche. Kann man es für Zufall oder gar für ein Versäumnis des Apostels halten, dass er sich darüber ganz ausschweigt? Wir können nicht. Wir achten, dass dies Schweigen der Schrift beabsichtigt und von hoher erzieherischer Bedeutung ist. Zumal es nicht die einzige Stelle ist, an der es uns begegnet. Joh. 11, bei der mit großer Umständlichkeit erzählten Auferweckung des Lazarus, war schon einmal solche Gelegenheit, einige Worte einfließen zu lassen von dem, was der "Verstorbene" im Jenseits erlebt habe. Nicht ein Laut wird davon gegeben. Wollte man sich doch keusch beugen unter dieses so beredte Schweigen der Schrift und auch keine Versuche mehr machen, andere Schriftworte, wie z. B. das Gleichnis vom reichen Mann und Lazarus dahin zu deuten, als ob in demselben die Zustände im jenseitigen "Leben" geschildert wären. Die Schrift kann sich nicht widersprechen. Es wäre aber ein schreiender Widerspruch, wenn sie wiederholt strenges Schweigen beobachtete über diese Sache und dann an anderer Stelle ohne weiteres den Schleier lüftete, wie man es irrtümlich gedeutet hat.

Gott will, dass wir in dieser Frage auch im Glauben wandeln, ihm unbedingtes Vertrauen entgegenbringen, was unsere Toten betrifft, dass wir uns daran genügen lassen, sie sind beim Herrn, sie sind daheim, Sterben sei ihr Gewinn usw. Über das Wie und Wo und Was dürfen wir uns keine Sorgen machen. Es gilt für uns, den keuschen Blick nicht in ein uns verschleiertes Jenseits dringen, sondern auf das einzige Ziel hinlenken zu lassen, das uns die Schrift überall mit wunderbarem Glanz entgegenstrahlen lässt, die Zukunft und Offenbarung unseres Herrn Jesu Christi aus dem Himmel.

Auch sollte es uns viel zu denken geben, dass Paulus diese Gläubigen nicht zurechtsetzt, wie man es heute glaubt tun zu dürfen, wie sie es sich doch in den Sinn kommen lassen, sie möchten die Zukunft des Herrn selbst erleben. Sie müssten doch wissen, dass sich vorher jedenfalls der Antichrist offenbaren müsse, eher sei an eine Entrückung nicht zu denken.

Wenn wir an 2. Thess. 2,2 kommen, so wird uns da ja eine exegetische Schwierigkeit begegnen, mit der wir uns auseinander zu setzen gedenken. Wir bemerken hier nur vorweg, dass ungeachtet der nicht geringen Schwierigkeiten, die jenes Wort V. 3 dem Ausleger bietet, wir uns immer noch nicht zurecht finden können, dass Paulus, der doch auch diesen Brief durch den Heiligen Geist schrieb und der die Aufgabe hatte, diesen Gläubigen auf diesem Gebiet zurecht zu helfen, es gerade hier versäumt haben sollte, den Punkt über allen Zweifel klar zu stellen, dass ihre ganze Stellungnahme zur Erwartung der Ankunft des Herrn grundsätzlich falsch und irreführend sei. Und das wäre sie gewesen, wenn es seine Richtigkeit hat, dass die Entrückung der Gemeinde unmöglich der Erscheinung des Menschen der Sünde vorausgehen könne.

Unsere Auffassung von der Urheberschaft der heiligen Schriften macht es uns unmöglich zu glauben, Paulus habe sich im zweiten Brief an irgend einem Punkt korrigiert, den er im ersten übersehen oder gar unrichtig gegeben habe.

Allerdings handelt es sich hier nur um die Unterlassung einer naheliegenden Zurechtweisung. Aber der Heilige Geist hat doch gewusst, ob eine solche hier angebracht war oder nicht. Und wenn sie nicht gegeben wird, so ist uns das ein sehr starker Beleg dafür, dass sie nicht angebracht, nicht nötig war.

Folgen wir nun den Ausführungen des Apostels im einzelnen. Da tritt uns zunächst deutlich entgegen, dass die Gläubigen nicht in Unwissenheit sein sollen betreffs der Entschlafenen, damit sie nicht trauern wie die, die keine Hoffnung haben. Die Unwissenheit der Thessalonicher war keineswegs verschuldet. Sie konnten ohne göttliche Offenbarung nichts darüber wissen, so wenig wie wir das können.

In der Weisheit Gottes hatte aber der Geist es dem Apostel offenbar nicht gegeben, schon bei seiner Anwesenheit unter ihnen, diesen Punkt besonders zu berühren. Dadurch ist es geschehen, dass uns die schriftliche Unterweisung überliefert werden konnte.

Worin ihre Unwissenheit bestand, ergibt sich mit großer Deutlichkeit aus der Belehrung, die ihnen hier erteilt wird. Sie bezog sich lediglich auf die göttliche Ordnung, die bei der Behandlung der in Christo Entschlafenen eingehalten werden würde. Es erscheint nicht, dass andere Fragen die Gemüter jener Gläubigen überhaupt bewegt oder beschwert haben. Über das Los der im Herrn Entschlafenen waren sie offenbar gar nicht besorgt oder bekümmert. Ihre ganze Sorge war darauf gerichtet, dass jene bei der so nahe erwarteten Ankunft des Herrn nicht zu kurz kommen, nichts versäumen möchten.

Unter diesem Gesichtspunkt steht die hier gegebene Unterweisung. Es ist wichtig, das festzuhalten. Und ihr Zweck ist ebenso deutlich angegeben: damit sie nicht trauern sollten wie die andern, die keine Hoffnung haben.

Wenn wir uns nun vergegenwärtigen, dass bei den Griechen der Unsterblichkeitsglaube, d. h. die Erwartung eines Fortlebens nach dem Tode keineswegs fremd oder unbekannt war, so tritt uns sehr bestimmt entgegen, dass die Schrift einen solchen Glauben nicht mit dem Begriff "Hoffnung" belegt. Sie erkennt den bloßen, philosophischen Unsterblichkeitsgedanken nicht als das an, was sie unter Hoffnung versteht.

Die höchste und edelste Form dieses Unsterblichkeitsgedankens findet sich wohl bei dem griechischen Philosophen Plato. Aber auch da ist derselbe weiter nichts als die Vorstellung von einem schattenhaften, leiblosen Dasein des Menschen im sogenannten "Jenseits". Ja, es gilt bei dieser ganzen heidnischen Vorstellung als das eigentliche Wesen dieser Unsterblichkeit, dass der in den unwürdigen Fesseln der Leiblichkeit gebundene Geist durch den Tod von denselben befreit und also seiner eigentlichen hohen Bestimmung entgegen geführt werde. Der Geist sei der Mensch, das ist die Grundanschauung. Der Leib sei ein schnödes Gefängnis des Geistes. Erst durch den Tod kehre der Mensch zu seinem urgöttlichen Wesen zurück. Sein erlöster Geist schwinde sich himmelwärts in ein "besseres Jenseits".

So hing es auch zusammen, dass Paulus mit seiner Predigt von der Auferstehung des Leibes bei den heidnischen Philosophen in Athen dem Spott begegnete. Hätte er ihnen nur die sogenannte Unsterblichkeitslehre vorgetragen, dann hätte man das keineswegs als etwas Neues angesehen, wie es Apg. 17,19.20 geschah. Denn der Unsterblichkeitsglaube war dem heidnischen Altertum wohlbekannt.

Das Neue an der Lehre des Paulus war die Predigt von der Auferstehung des Leibes, die er an Jesus verkündigte. Und das ist demnach der eigentliche Kern dessen, was die Schrift unter einer lebendigen Hoffnung verstanden haben will.

Das geht klar hervor z. B. aus Rö. 8,32: Nicht nur die ganze Schöpfung, sondern auch wir selbst, die wir des Geistes Erstlingsgabe haben, auch wir erwarten seufzend die Sohnesstellung, die Erlösung unseres Leibes. Das heißt nicht die von den Nationen ersehnte Befreiung von jeder Leiblichkeit, sondern die Aufhebung des Todeswesens auch in unserer Leiblichkeit, sei es durch Auferstehung oder durch Verwandlung bei Leibesleben 1. Kor. 15, 50-55.

Hieraus ergibt sich, dass es die neutestamentliche Hoffnungslehre gar nicht zu tun hat mit der Frage nach dem Zustand der Entschlafenen nach dem Tode des Leibes, sondern sie hat es ausschließlich zu tun mit der Erwartung einer triumphierenden Auferweckung aus den Fesseln des Todes gemäß der Auferstehung Jesu Christi am dritten Tag.

Es war ein geschickter und nur zu wohl gelungener Anschlag des Feindes, dass er schon früh die Kirchenlehrer dazu brachte, den platonischen Unsterblichkeitsglauben unvermerkt an die Stelle der biblischen Hoffnung zu schieben und so die gespannte Aufmerksamkeit der Christenheit auf die Fragen nach unserm Zustand als Gestorbene zu richten. Dieser Zustand wurde dann nach und nach auf den Linien der heidnischen Philosophie ausgebaut zu einem solchen, in dem alles Sehnen nach Seligkeit vollständig gestillt werde, ja, der die Wiedererlangung einer Leiblichkeit als etwas Überflüssiges, wenn nicht gar Unerwünschtes erscheinen ließ.

Die platonischen Vorstellungen vom "Jenseits nach dem Tode" haben in den Gemütern der meisten Christen die eigentliche Hoffnung auf unseres Leibes Erlösung sehr in den Hintergrund gedrängt, bei vielen sogar vollständig ausgetilgt.

Damit erreichte der Feind, dass man sich nun nicht mehr nach der Zukunft dessen sehnte und ausstreckte,

der mit seinem Kommandoruf seine Heiligen aus ihren Gräbern rufen und die Überlebenden mit einem Machtwort umgestalten wird in die Ähnlichkeit seines verherrlichten Leibes. Sondern man begnügte sich damit, dass man durch den Tod in ein besseres Jenseits gerufen und in den Genuss der Seligkeit versetzt werde. Allmählich baute man sich diesen erträumten Zustand immer herrlicher aus, so dass es manchmal kaum noch zu ersehen ist, wozu eine Auferstehung überhaupt dienen sollte.

All diesen Phantasiegebilden spricht Paulus das Urteil, wenn er von denen sagt, die nur einem solchen Unsterblichkeitsglauben huldigen, dass sie keine Hoffnung haben.

Damit bleibt unbeschadet stehen, was derselbe Apostel lehrt, dass für den, welchem Christus das Leben geworden, der Tod Gewinn sei Phil. 1,21. Wir sind in der Hoffnung errettet, dass wir ihn sehen werden wie er ist, wenn er erscheinen wird – aber nicht eher 1. Joh. 3,2. Unsere Sehnsucht ist, mit unserer Behausung vom Himmel überkleidet zu werden, damit das Sterbliche verschlungen werde vom Leben 2. Kor. 5,2-4. Dabei wissen wir, auch wenn wir aus der abgebrochenen irdischen Zeltwohnung auswandern und einheimisch werden dürfen bei dem Herrn, der auch unsern Leib bewahren wird unsträflich bis auf seine Zukunft, dass wir eben einen Bau von Gott garantiert haben, ein Haus, nicht mit Händen gemacht, ein ewiges vom Himmel.

V. 14. Das ist also die vom Heiligen Geist für die Gläubigen beabsichtigte Unterweisung über die im Herrn Entschlafenen: dass Gott sie durch Jesum mit Jesu führen, d. h. wieder zurückbringen wird. Der Blick der Hinterbliebenen wird also nicht auf den Vorhang gerichtet, der zwischen uns und jenen hängt. Es wird ihnen auch kein Blick hinter jenen Vorhang gestattet, der sie unserm Auge verbirgt, sondern wir werden versichert, sie kommen wieder, wenn Jesus kommt.

Bestimmter und entschiedener kann das Wort Gottes uns nicht zu verstehen geben, dass es nicht unsere Sache ist, den Entschlafenen mit unsern Gedanken und Vorstellungen in das sogenannte Jenseits zu folgen, uns mit dem zu befassen, was sie etwa dort tun oder treiben. Vielmehr wird unser Augenmerk ausschließlich dem zugewandt, was im Mittelpunkt aller neutestamentlichen Zukunftsoffenbarung steht, der Wiederkehr unseres Herrn Jesu.

Begründet wird diese Unterweisung mit dem Hinweis auf den Tod und die Auferstehung Jesu selber. So gewiss diese unserm Glauben sind, ebenso gewiss ist das, was Gott mit den in Christo Entschlafenen tun wird.

Und nun kommt in V. 15 die eigentliche Korrektur der Auffassung jener Gläubigen zu Thessalonich, durch welche diese ganze Ausführung über die Entschlafenen veranlasst worden war. Sie waren betrübt darüber, dass in ihrer Anschauung ihre entschlafenen Brüder und Schwestern zu kurz kommen könnten, weil sie ja bei der Zukunft des Herrn nicht mehr unter den Lebenden seien.

Daraus kann man sich wohl eine Vorstellung machen von dem, was jene ersten Christen, die apostolische Unterweisung hatten, vom seligen Sterben gehalten und nicht gehalten haben. Wohl war die Belehrung des Apostels auf diesem Gebiet keine erschöpfende gewesen, sonst hätte sie hier nicht der Ergänzung bedurft, gleichwohl aber lassen sich deutlich Spuren erkennen von dem, was apostolische Lehre über diesen Punkt gewesen sein kann. Es ist unter keinen Umständen daran zu denken, dass jene jungen Christen aus dem Munde ihres geistlichen Vaters Dinge gehört hätten über die Bedeutung des Gestorbenseins in Christo, d. h. über den Zustand der Gläubigen zwischen Tod und Christi Wiederkunft, wie man sie seit den unseligen Tagen, da man heidnische Philosophie mit dem Evangelium vermengte, überall in der also unterrichteten Christenheit finden kann.

Hätte Paulus dort Dinge gelehrt als Wahrheit des Evangeliums, wie sie heute in frommen Liedern überall gesungen werden, wie sie in frommen Leichenreden von der himmlischen Seligkeit und Herrlichkeit der gläubig Entschlafenen immer wiederkehren, so wäre er nicht so blöde gewesen, sie auch hier zu erinnern, wie er später tut: Gedenket ihr nicht, wie ich euch belehrt habe, als ich noch bei euch war? Wie könnt ihr nur solche Traurigkeit haben, da doch die Abgeschiedenen jetzt schon in einem wunderschönen Jenseits alle Freuden und Seligkeiten genießen, deren sie nur fähig sind! Sie schauen ja jetzt bereits die Herrlichkeit, die sie geglaubt haben. Sie sind ja in der seligen Ewigkeit.

Wir mit unsern herkömmlichen Anschauungen vom Zustand der Entschlafenen in Christo können uns ja gar nicht recht vorstellen, wieso jene überhaupt betrübt sein konnten, dass ihre Entschlafenen zu kurz kommen sollten bei der Ankunft des Herrn. Unsere Vorstellung von dem, was schon der Tod, das selige Sterben dem Gläubigen bringt, sind so übertriebene, unbiblische, ganz platonisch-philosophisch gefärbte, dass uns das

Verständnis für die innere Stimmung jener nur apostolisch unterwiesenen Jünger Jesu fast ganz ermangelt.

Paulus belehrt nun seine geistlichen Kinder, dass die Lebenden und Übrigbleibenden bei der Zukunft des Herrn den Entschlafenen keineswegs zuvorkommen werden. Aber er begründet es nicht etwa damit, dass er lehrt: sie sind doch schon seit dem Augenblick ihres Todes im Besitz unbeschreiblicher Seligkeit und Herrlichkeit. Nichts aber hätte näher gelegen, als das zu sagen, wenn das die offenbarte Wahrheit war. Sondern der ganze Hinweis des Apostels ist nur auf die göttliche Ordnung, die beobachtet werde bei der Ankunft des Herrn für seine auf ihn wartende Gemeinde.

Es ist von grundlegender Bedeutung festzuhalten, dass nach dem Zusammenhang in dieser ganzen Stelle lediglich die Rede ist von der Bedeutung der Ankunft des Herrn Jesu aus dem Himmel für die auf ihn wartende Gemeinde der Gläubigen. Es kann nur Verwirrung anrichten, wenn man darin nicht keusch und streng unterscheidet.

Der ganze Brief ist nur an Glieder der aus den Nationen gesammelten Gemeinde, des Leibes Christi gerichtet. Die besondere Veranlassung zur Behandlung dieser Frage im vorliegenden Abschnitt war die Frage nach dem Los der in Christo Entschlafenen. Von andern Kreisen, die ja auch zu ihrer Zeit alle von der Zukunft des Herrn betroffen und ergriffen werden, ist hier nirgendwo die Rede. Weder Israel noch die Königreiche der Nationen oder die Welt im allgemeinen steht hier im Gesichtsfeld des Paulus. Das darf nicht übersehen werden.

Ehe wir nun auf die besondere Unterweisung über die Vorgänge, die uns V. 16 gegeben wird, näher eingehen, wollen wir uns vom Apostel noch sagen lassen, dass diese geschehe "im Wort des Herrn". Das kann doch wohl nicht weniger bedeuten, als dass sie ihm infolge einer besonderen Offenbarung zuteil wurde.

Das Wort des Herrn hat ja bei unserm Apostel eine ganz besondere Bedeutung. Sein ganzes Evangelium ist durchaus Original-Offenbarung. Er beansprucht ganz entschieden, dass er es weder von Menschen noch durch Menschen, sondern durch Offenbarung Jesu Christi empfangen habe Gal. 1,12.

Der Inhalt seines ihm vom Herrn persönlich und speziell anvertrauten Wortes Gottes Kol. 1,25 ist eben das in vorigen Zeiten nie offenbarte Geheimnis vom Leibe Christi, der aus allen Nationen gesammelt und zubereitet werde auf die Zukunft des Herrn Jesu Christi.

Es ist der Eigenart seines Evangeliums durchaus entsprechend, dass ihm auch über den Ausgang, welchen diese wunderbare, einzigartige Körperschaft am Ende dieses Zeitalters aus der Welt der Sichtbarkeit nehmen soll, ein besonderes Wort des Herrn gegeben wird.

Diesem Wort gemäß schildert er nun die Vorgänge, welche sich vollziehen werden, wenn der Vater den Sohn senden wird, um die Seinen mit ihm zu führen, aus Tod und Sterblichkeit wieder zu bringen.

Nachdrücklich wird hervorgehoben, dass er selbst, der Herr, sich aufmachen wird, die Seinen von der Erde zu sich zu holen, nicht durch den Tod, sondern dadurch, dass er sie für immer allem Tod entrückt. Es stünden dem Herrn der Heerscharen wohl ungezählte Legionen herrlicher Lichtwesen zu Gebote, um den Seinen eine glänzende Aufnahme zu bereiten, wie man sie auf Erden und im Himmel noch nie erlebt an menschlichen Wesen, höchstens ihn selbst ausgenommen, da er gen Himmel fuhr. Aber es handelt sich um seinen eigenen Leib, um die vielen Brüder, deren Erstgeborener aus den Toten er ist; es handelt sich um die Kinder, die ihm der Vater gegeben hat, um die Erben Gottes und Miterben Christi. Da genügt ihm keine noch so glänzende Eskorte von Engeln oder Erzengeln. Er selbst, der Herr, macht sich auf, ihnen zu begegnen.

Die Schlachter Bibel sagt, er tue das auf Befehl, d. h. auf ausdrückliches Geheiß des Vaters, denn ein anderer hat ihm nicht zu befehlen. Wir können das gelten lassen, wenn wir auch der anderen Lesung "mit Kommandowort oder -ruf" den Vorzug geben. Es blieben dann immer noch zwei gewaltige Signale oder Sammelrufe übrig, die dabei wirksam werden.

Der Schall der Stimme des Erzengels braucht nicht notwendigerweise auf die Stimme eines wirklichen Erzengels gedeutet zu werden. In Offb. 19,6 hört Johannes "wie eine Stimme vieles Volkes, wie ein Rauschen vieler Wasser und wie eine Stimme starker Donner". Drei bildliche Bezeichnungen, welche uns nicht nötigen, weder an viel Volk noch an wirkliches Wasser noch an wirklichen Donner zu denken. Die Mächtigkeit jener Stimme, die der Seher hörte, wird nur jenen verglichen, damit man sich ein Bild davon machen könne.

So ist es ja auch gar nicht nötig, bei dem nächstgenannten Signal an eine wirkliche Posaune zu denken. Es handelt sich bei all diesen Angaben darum, uns eine Vorstellung zu geben sowohl von der Mächtigkeit als von der Wirksamkeit dieser Zeichen, welche gegeben werden.

Ob wir uns die verschiedenen Signale als gleichzeitig oder als in einer gewissen Zeitfolge nacheinander gegeben zu denken haben, lassen wir dahingestellt. Es ist uns persönlich ein lieber Gedanke, das letztere anzunehmen. Der biblische Begriff einer Posaune ermutigt uns dazu. Denn aus Offb. 9, 5.10 ergibt sich deutlich, dass das Wehe, welches im Gefolge des Schalls der fünften Posaune eintrat, in einer Plage bestand, welche fünf Monate dauerte. Danach wäre es vielleicht statthaft, auch bei dem Schall dieser Posaune zu denken, dass die damit angekündigten Vorgänge sich über einen kürzeren oder längeren Zeitraum erstrecken würden.

Wir stehen stark unter dem Eindruck, dass im allgemeinen unsere Vorstellungen von den zukünftigen Ereignissen an einer ganz unberechtigten Verkürzung kranken. Wir sind überzeugt, dass sich manches von dem, was wir uns als in großer Schnelligkeit geschehend vorstellen, in Wirklichkeit beträchtliche Zeiträume zu seiner Ausführung beanspruchen wird. Unser Gott ist nicht so bedrängt an Zeit wie wir.

Die nächste, sehr wichtige Erklärung des Apostels geht dahin, dass die Toten in Christo zuerst auferstehen. Damit gibt er uns das große Grundgesetz zu verstehen, dass bei diesem gewaltigen Wendepunkt in der göttlichen Haushaltung mit seiner Gemeinde in Anwendung kommen wird. Die Toten zuerst! Da bekommen die Thessalonicher die entscheidende Antwort auf ihre besorgte Frage nach dem Anteil der Entschlafenen an der Zukunft des Herrn. Nicht nur wie Paulus schon früher gesagt hatte, werden wir, die lebend übrigbleiben ihnen nicht zuvorkommen, sondern sie kommen zuerst an die Reihe.

Vergleichen wir nun dieses Wort mit jenem anderen in 1. Kor. 15,23: ein jeglicher in seiner Ordnung: der Erstling Christus; danach die Christo angehören bei seiner Wiederkunft. Die Übereinstimmung zwischen den beiden Worten ist unverkennbar. Die dort als die Toten in Christo bezeichnet werden, heißen hier "die Christo angehören". Aus dieser Bezeichnung fällt helles Licht auf jene, da an eine Verschiedenheit dieser Erstlinge seiner Auferstehung wohl nicht zu denken ist.

Wenn es sich nun aus der Schrift feststellen lässt, dass mit der Bezeichnung "die Christo angehören" allerdings nur um eine ganz bestimmt umgrenzte Auswahl derer gemeint sein kann, die überhaupt in Christo lebendig gemacht werden sollen, dann haben wir damit den Schlüssel für die Bedeutung des hier gebrauchten Ausdrucks "die Toten in Christo".

Nun ist es über allen Zweifel erhaben, dass bei dieser Ankunft des Herrn z. B. an jene große Auferweckung nicht gedacht werden kann, welche in Jes. 26,19.21 für einen Teil des Volkes Israel ins Auge gefasst ist, wenn es heißt: Deine Toten werden leben und deine Leichname auferstehen! Wachtet auf und jubelt, ihr Bewohner des Staubes! Denn dein Tau ist ein Morgentau, und das Land wird die Toten wiedergeben... das Land wird die auf ihm Erschlagenen nicht länger verbergen. Das alles aber steht in engster Verbindung mit der dem ehemals so schwer gebeugten und bedrängten Volk Israel verheißenen Gnadenheimsuchung, wie sich jedermann aus dem Zusammenhang des Kapitels überzeugen kann.

Die hier sowohl in 1. Kor. 15, als in unserm Kapitel genannte Auferweckung kann aber unmöglich in die Zeit verlegt werden, da Gott sich wieder in Gnaden seiner gewissen Zusagen an Israel erinnern wird. Denn wir wissen über allen Zweifel, dass Israel warten muss auf eine solche Gnadenheimsuchung, bis die Vollzahl der Nationen, die zubereitete Gemeinde der Erstlinge eingegangen sei Rö. 11, 25.

Daraus ergibt sich die zwingende Notwendigkeit, bei denen, die Christo angehören, wenn er kommen wird, eine Beschränkung eintreten zu lassen. Die Bezeichnung kann unmöglich alles umschließen, was überhaupt dem Herrn angehören wird. Darf man das Wort aber nicht, wie wir gezeigt, in seinem weitesten Umfang auf alles und alle anwenden, die je und je Christo angehören, dann müssen wir uns nach den Grenzen umsehen, innerhalb welcher das Wort geredet ist.

Da steht denn vor uns die allernächst liegende und natürliche, dass damit nur die gemeint sein werden, die dem Christus, den Paulus als das Geheimnis Gottes verkündigt hat und der nach 1. Kor. 12,12 aus Haupt und Gliedern besteht, gliedlich angehören. Nicht eine allgemeine, wenn auch noch so wirkliche und heilskräftige Zugehörigkeit ist hier der Maßstab, sondern die besondere, in den bestimmten Linien der apostolischen Verkündigung festliegende organische Lebenseinheit mit ihm, dem verherrlichten Haupt im Himmel.

Dass unserm Apostel eine solche Unterscheidung gerade auf dem Boden der Auferstehung nicht fremd, sondern geläufig war, bezeugen seine Worte an die Philipper (3,11): ob ich vielleicht zur (Aus-)Auferstehung aus den Toten gelangen möchte. Es kann doch nicht im Ernst davon die Rede sein, dass Paulus überhaupt seine Auferstehung in Frage gestellt habe; derselbe Paulus, der die Korinther belehrt, dass, wie in Adam alle ster-

ben, so werden in Christo alle lebendig gemacht werden, der muss an eine ganz bestimmte Ausauferstehung aus den Toten gedacht haben, sonst haben seine Worte keine Bedeutung. Sie erklären sich allerdings nicht bei der herkömmlichen Annahme, dass alle, welche des Heils in Christo überhaupt teilhaftig seien, damit auch jener Ausauferstehung aus den Toten gewiss seien.

Ein Festhalten an dieser verallgemeinernden Weise dieser Auferstehung derer, die Christo angehören, scheint uns unverträglich mit jenen klaren Worten des Apostels, der seine Ausauferstehung offenkundig nicht für garantiert ansieht, weil er ja ganz gewiss dem Herrn entschieden angehörte, sondern der in ihr einen Kampfpfeil sieht, den es zu erringen und zu erjagen gilt. Denn seine weiteren Worte in Phil. 3, 13.14 lassen doch wohl keinen andern Schluss zu, als dass er unter dem Ziel, dem Kampfpfeil der himmlischen Berufung Gottes in Christo Jesu gerade jene Ausauferstehung gemeint habe.

Sind diese Erwägungen schriftgemäß, und wir können sie nicht anders ansehen, dann erleidet allerdings die gewöhnliche Annahme von der Ausdehnung und dem Umfang der bei der nächsten Zukunft des Herrn zu erwartenden Auferstehung von Heiligen und Gläubigen eine sehr bedeutende Einschränkung.

Das bedeutet nun aber keineswegs eine Verurteilung aller derer zu Tod Verderben, die an einer Ausauferstehung nicht teilhaben werden. Auferstehen zum Leben werden sie ganz gewiss, aber ein jeglicher in seiner Ordnung, in der Gruppe, zu welcher er gehört nach dem Gesetz der inneren Ausgestaltung, welche das Christusleben in ihm gefunden.

In V. 17 fährt nun der Apostel fort: Danach werden wir, die lebend übrigbleiben, zugleich mit ihnen entrückt werden in den Wolken, zur Begegnung mit dem Herrn, in die Luft, und also werden wir bei dem Herrn sein allezeit.

Wir machten oben schon darauf aufmerksam, dass in unsern Vorstellungen vom geschichtlichen Ablauf der letzten Dinge eine ungebührliche, weil in der Schrift nicht gelehrte Verkürzung und Zusammendrängung Platz gegriffen habe. Hier haben wir wieder Anlass, uns das deutlich zu machen. Die Frage ist gewiss berechtigt: wie lange danach?

Wir geben nun gern zu, dass kein zwingender Grund vorliegt, hier an einen lange ausgedehnten Zeitraum zu denken. Es ist durchaus denkbar, dass der Auferstehung der in Christo Entschlafenen die Hinwegnahme der dann Überlebenden unmittelbar auf dem Fuße folgen mag.

Ebenso wenig ist es notwendig anzunehmen, dass nicht ein zeitlicher Abstand zwischen beiden Ereignissen liegen könne. Es ist durchaus denkbar und hat sogar manches für sich, dass die Auferweckung seiner entschlafenen Leibesglieder dienstbar gemacht werde für die dann noch Lebenden.

Dass ein solches "danach" in der Schrift oft einen ganz erheblichen Zeitraum umschließt, ergibt sich aus 1. Kor. 15,23: danach, die Christo angehören bei seiner Wiederkunft. Es ist offenbar, dass mit diesem Wort ein Zeitraum von jetzt bereits mehr als 18 Jahrhunderten bezeichnet wird. Ebenso wird das gleiche Wort im folgenden 24. Vers: hernach das Ende, wohl auch eine zeitliche Ausdehnung bedeuten, die für uns vorläufig unmessbar ist, die aber nicht weniger als eintausend Jahre umfassen kann, nach Offb. 20,5.

Damit soll keineswegs beansprucht werden, dass hier das Wort einen so langen Zeitraum ausdrücke. Wir möchten nur darauf hinweisen, dass wir wohl tun, uns mit solchen Möglichkeiten vertraut zu machen, da unsere herkömmliche Unterweisung uns leider dazu geführt hat, unsern Gott bei der Ausführung seiner großen Pläne und Gedanken sehr zu beschränken. Wir vergessen so leicht, dass er die Ewigkeiten für den Sohn und durch ihn gemacht und eingerichtet hat und dass er nie in Eile ist wie wir.

Und auf die etwaige Frage, was denn die Auferstandenen für einen Dienst an den Lebenden haben möchten, dürfte uns ein Wink in jenem merkwürdigen Bericht liegen Mt. 27, 52.53, wo uns von den entschlafenen Heiligen berichtet wird, dass ihre Leiber nach seiner Auferstehung aus den Gräbern aufstanden und in die heilige Stadt kamen und vielen erschienen. Zu welchem Zweck das geschah, wird uns verschwiegen. Aber es wird uns gemeldet, dass es geschah, und zwecklos geschah es nicht. Was aber geschehen ist, kann wieder geschehen. Denn es handelt sich ja hier um nichts Geringeres als um die Fortsetzung bzw. Vollendung seiner eigenen Auferstehung, weil Haupt und Leib nach der Schrift eins sind. Es stände also in Harmonie, wenn sich bei der Auferweckung der Glieder seines Leibes etwas Ähnliches vollzöge, wie es sich damals bei der Auferstehung des Hauptes vollzog, d. h. ein wunderbarer Erweis aus den Gräbern heraus an Lebenden auf Erden.

Auch bedarf es keiner gezwungenen Vorstellung, um uns nahe zu legen, wie so freundlich eine solche Sen-

derung der vor uns Auferweckten an die Lebenden und Wartenden hin und her sein würde. Sie würde ein letztes Signal bedeuten können zur völligen Bereithaltung.

Man wird dagegen erinnern, dass doch 1. Kor. 15, 51. 52 deutlich erklärt sei: wir werden alle verwandelt werden, plötzlich, in einem Augenblick, zur Zeit der letzten Posaune. Es besteht kein Grund, warum nicht in jedem einzelnen Fall die hier vorausgesagte Verwandlung plötzlich, in einem Nu, sich vollziehen könnte, ohne dass es nötig wäre anzunehmen, sie fände für alle Beteiligten in genau derselben Sekunde statt. Es würde kein Schriftwort dadurch in Frage gestellt. Nur herrschend gewordene Vorstellungen möchten darunter leiden.

Dass Paulus nun in der ersten Person redet, "wir, die wir lebend übrigbleiben" und dann später doch gestorben ist, ehe die Entrückung geschah, hat man ihm vielfach übel gedeutet. Wir achten, er hat nicht das mindeste Recht sich auszuschließen, so lange er lebte und der Herr ihm noch nicht offenbart hatte, dass die Zeit seines Abscheidens vorhanden sei 2. Tim. 4,6. Alle Gläubigen aller Zeiten haben das Recht, an der köstlichen Möglichkeit festzuhalten, sie möchten lebend dazugehören. Ja, sie haben sogar ein gutes Recht, sich das zu wünschen, ohne sich natürlich darauf zu versteifen oder in Enttäuschung zu geraten, wenn der Herr sie abrufft, ehe er kommt.

Ihren letzten Ausgang aus dieser Zeit und Welt wird also die Gemeinde nicht nehmen durch Tod und Grab und Verwesung, sondern durch Überwindung der Todesmächte auch in ihrem sterblichen Leibe Rö. 8,11. Hebr. 11,5: Durch Glauben ward Henoch entrückt, ohne den Tod zu sehen. Das entspricht so ganz der himmlischen Berufung, dass es nur zu verwundern ist, dass man sich in gläubigen Kreisen noch so wenig mit dieser köstlichen Tatsache auseinandergesetzt hat. Da ist noch viel praktischer Unglaube zu besiegen, der immer noch viel lieber mit einem seligen Sterben rechnet, als auf das Wort des Herrn hin mit der viel herrlicheren Möglichkeit und Wirklichkeit, überkleidet zu werden, so dass das Sterbliche verschlungen wird vom Leben 2. Kor. 5,4.

An der Art ihrer Hinwegnahme wird auch ihre wundersame Einheit und Gleichartigkeit mit ihrem großen, verklärten Haupt offenbar. Sie erlebt eine Himmelfahrt, der seinen gleich, da sie ja mit ihm zu gleichem Tod und zu gleicher Auferstehung gesetzt ward. Alles stimmt miteinander überein. Christus wird verherrlicht in ihnen, weil sie ihr Vertrauen auf den lebendigen Gott gesetzt haben, der aller Menschen Retter ist, allermeist der Gläubigen 1. Tim. 4,10. Von diesem "allermeist" erfährt sie dann die Durchführung, wenn sie in ihren letzten Gliedern nicht durch Tod und Grab hindurch, sondern über Tod und Grab hinweg ihren Weg ihm entgegen nehmen darf.

Und dass nicht alle einzelnen Glieder daran teil haben, verschlägt dem einzelnen auch nichts, denn wenn nur ein Glied herrlich gehalten wird, so freuen sich alle Glieder mit. Schließlich bleibt es doch bei dem wundervollen "wir", obschon nicht jeder einzelne den gleichen Anteil daran haben kann und wird 1. Kor. 12,26. Denn auch jene, die es erlangen werden, genießen darin der reifen und reichen Frucht des Glaubens mancher vorausgegangenen Geschlechter von Heiligen, die unter dem Unglauben ihrer Tage gehalten wurden, deren tiefes Sehnen aber gottgemäß war. Unter einander ist eben einer des andern Glied.

Zur Begegnung mit dem Herrn in der Luft. Also nicht auf dem Ölberg, der vor Jerusalem liegt, hat die wartende Gemeinde ihr Zusammentreffen mit dem verklärten Haupt. Dort wird er einst als ein gewappneter Krieger seinem bedrängten Volk Israel als Retter erscheinen Sach. 14, 3.4. Die Gemeinde hat mit ihm ihren Platz vor jenen Ereignissen, die die Erde angehen, in den himmlischen Regionen, die gegenwärtig noch die Domäne der Fürsten und Obrigkeiten dieses Weltlaufs, der Finsternismächte, sind Eph. 2,2; 6,12. Aus jenen Räumen wird zuallererst Satan hinaus- und hinabgestoßen werden auf die Erde. Darum ist es durchaus unserer himmlischen Berufung entsprechend, dass die Begegnung mit dem Herrn dort stattfindet, von wo aus bisher der Lauf dieser Welt kontrolliert worden ist. Da müssen zunächst ganz andere Potenzen und Kräfte wirksam werden, ehe in dem Lauf der Dinge auf Erden ein durchgreifender Wechsel stattfinden kann.

Und also werden wir bei dem Herrn sein allezeit. Das ist dann "ein bei dem Herrn sein" nicht nur im Geist des Glaubens, wie es ja jetzt schon unser köstliches Vorrecht ist, sondern im Zustand vollendeter Herrlichkeit, verklärter, unsterblicher Leiblichkeit, ungetrübter Ebenbildlichkeit mit ihm, dem unbeschreiblich herrlichen Haupt seines Leibes, seiner Fülle. Menschliche Sprache reicht nicht aus, das nach Gebühr zu beschreiben.

So tröstet nun einander mit diesen Worten! Aller echte Trost beruht auf lebendiger Erkenntnis. Ohne göttlich gewirkte Einsicht in die großen Gottestaten kann sich kein Mensch wirklich selbst trösten. Denn Trost geschieht nur da, wo man ruhen lernt in dem, was Gott tut. Nicht um Stimmungen, Empfindungen, Gefühle u. dgl. handelt es sich, sondern um klare Einsicht in die Fülle göttlicher Gedanken mit seinen Heiligen in Christo

Jesu. Daraus ist dann auch zu erkennen, dass es sich bei diesen Erörterungen des Apostels nicht um Dinge handelt, die als fromme Liebhabereien anzusehen sind, wie sie nur einzelnen besonders begabten Christen gestattet wären, sondern es handelt sich um Dinge, die Gemeingut aller derer sind, die eins sind im Glauben mit dem Herrn und Haupt im Himmel.

Hätte man in der gläubigen Gemeinde aller Zeiten nur diese apostolische Mahnung treu befolgt, man wäre vor viel loser Lehre und Täuschung der Menschen bewahrt geblieben.

Kapitel 5

1 Was aber die Zeiten und Zeitpunkte[a] betrifft, Brüder, so habt ihr nicht nötig, daß euch geschrieben wird. a) Apg 1,7

2 Denn ihr selbst wißt genau, daß der Tag des Herrn so kommt wie ein Dieb in der Nacht[a]. a) Mt 24,36.43

3 Wenn sie sagen: Friede und Sicherheit[a]! dann kommt ein plötzliches Verderben über sie[b], wie die Geburtswehen über die Schwangere[c]; und sie werden nicht entfliehen[d]. a) Jer 6,14 b) Lk 17,26-30 c) Jer 4,31 d) Jes 10,3; Lk 21,34.35

4 Ihr aber, Brüder, seid nicht in Finsternis[a], daß euch der Tag wie ein Dieb ergreife; a) Kol 1,13

5 denn ihr alle seid Söhne des Lichtes[a] und Söhne des Tages; wir gehören nicht der Nacht und nicht der Finsternis. a) Joh 12,36; Apg 26,18

6 Also laßt uns nun nicht schlafen wie die übrigen[a], sondern wachen und nüchtern sein[b]! a) Röm 13,11 b) Mt 25,5.13; 1Petr 4,7; 5,8

7 Denn die da schlafen, schlafen bei Nacht, und die da betrunken sind, sind bei Nacht betrunken[a]. a) Mt 24,49; Lk 21,34

8 Wir aber, die dem Tag gehören, wollen nüchtern sein[a], bekleidet mit dem Brustpanzer des Glaubens und der Liebe[b] und als Helm mit der Hoffnung des Heils[A][c]. A) o. der Rettung; so auch V. 9 a) 1Petr 1,13 b) Eph 6,14.16 c) Röm 13,12; Eph 6,17

9 Denn Gott hat uns nicht zum Zorn bestimmt[a], sondern zum Erlangen des Heils durch unseren Herrn Jesus Christus[b], a) Kap. 1,10 b) 2Thes 2,13

10 der für uns gestorben ist[a], damit wir, ob wir wachen oder schlafen[b], zusammen mit ihm leben[c]. a) Röm 5,8; 2Kor 5,15 b) Röm 14,8 c) Joh 14,19

11 Deshalb ermahnt[A] einander und erbaut einer den anderen, wie ihr auch tut[a]! A) o. tröstet, o. ermuntert a) Kap. 4,18; Hebr 3,13; Jud 20

12 Wir bitten euch aber, Brüder, daß ihr die anerkennt[A], die unter euch arbeiten und euch vorstehen im Herrn und euch zurechtweisen[a], A) w. wißt a) Röm 12,8; 1Kor 16,16.18; Hebr 13,17

13 und daß ihr sie ganz besonders in Liebe achtet um ihres Werkes willen[a]. Haltet Frieden untereinander[b]! a) 1Tim 5,17 b) Mk 9,50

14 Wir ermahnen euch aber, Brüder: Weist die Unordentlichen zurecht[a], tröstet[A] die Kleinmütigen[b], nehmt euch der Schwachen an[c], seid langmütig gegen alle[d]! A) o. ermutigt a) Gal 6,1; 2Thes 3,15 b) Jes 35,3.4 c) Apg 20,35; Röm 14,1 d) Eph 4,2

15 Seht zu, daß niemand einem anderen Böses mit Bösem vergelte[a], sondern strebt allezeit dem Guten nach gegeneinander und gegen alle[b]! a) Spr 20,22; Röm 12,17; 1Petr 3,9 b) Mt 5,44; 3Jo 11

16 Freut euch allezeit[a]! a) Phil 4,4

17 Betet unablässig[a]! a) Lk 18,1

18 Sagt in allem Dank[a]! Denn dies ist der Wille Gottes in Christus Jesus für euch. a) Eph 5,20; Kol 2,7

19 Den Geist löscht nicht aus[A][a]! A) o. unterdrückt nicht, o. dämpft nicht a) Eph 4,30

20 Weissagungen verachtet nicht,

21 prüft aber alles[a], das Gute haltet fest! a) 1Kor 14,29; Phil 1,10; 1Jo 4,1

22 Von aller Art des Bösen haltet euch fern[a]! a) Hi 1,1; Röm 12,9

23 Er selbst aber, der Gott des Friedens[a], heilige euch völlig; und vollständig möge euer Geist und Seele[b] und Leib untadelig bewahrt werden bei der Ankunft unseres Herrn Jesus Christus[c]! a) Röm 15,33 b) Hebr 4,12 c) Kap. 3,13

24 Treu ist, der euch beruft[a]; er wird es auch tun[b]. a) 1Kor 1,9 b) 2Thes 3,3

25 Brüder, betet für uns[a]! a) Kol 4,3

26 Grüßt alle Brüder mit heiligem Kuß[a]! a) Röm 16,16

27 Ich beschwöre euch bei dem Herrn, daß der Brief allen Brüdern vorgelesen werde[a]. a) Kol 4,16

28 Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus sei mit euch[a]! a) Röm 16,20

Die ersten elf Verse dieses Kapitels gehören sachlich noch zu dem vorigen lehrhaften Abschnitt über die Zukunft des Herrn und unsere Entrückung ihm entgegen. Die Kapiteleinteilung ist hier sehr störend.

Das Wort von den Zeiten und Stunden geht offenkundig auf die Frage nach Zeit und Stunde für die vorher beschriebenen Ereignisse, die sich ja einmal historisch, d. h. mit Beobachtung von Zeiten und Stunden vollziehen werden. Es mahnt uns in besonderer Weise an jenes Wort des scheidenden Herrn an seine Apostel aus der Beschneidung, denen er in den letzten 40 Tagen unter ihnen geredet hatte von den Dingen des zukünftigen messianischen Reiches. Auf ihre bestimmte Frage: Herr, gibst du in dieser Zeit Israel die Königsherrschaft wieder? antwortet er ihnen, dass das eine Sache sei, welche der Vater seiner eigenen Vollmacht vorbehalten habe Apg. 1, 6.7.

Nun ist aber jedem aufmerksamen Bibelleser wohlbekannt, dass sich die Verheißung des AT vom zukünftigen Königreich Gottes auf Erden in ganz genau und fest bestimmten Zahlmaßen und –Schranken bewegt, die Gott sich selbst gesetzt hat, und die er auch in seiner eigenen Weise treu und pünktlich innezuhalten versteht. Daneben aber kann ein sorgfältiger Bibelleser auch unschwer erkennen, dass Gott sich bei aller Pünktlichkeit in der Innehaltung der von ihm selbst gezogenen chronologischen Linien vorzüglich auf den Aufschub in der Erfüllung seiner Zusagen versteht. Hier ist nicht der Ort, darauf näher einzugehen. Es sei nur darauf hingewiesen, dass gerade für die Wiederherstellung Israels sowohl bei Jeremias wie bei Daniel ganz bestimmte Zahlangaben stehen, die Gott bis auf diesen Tag sehr genau eingehalten hat. Die in Jer. 26,11.12 bestimmten 70 Jahre wurden erfüllt in den Tagen Daniels, der das auch genau ausgerechnet hatte. Auch hat Gott sie in der damals unter dem Perserkönig Cyrus erfolgten Rückkehr Israels aus der babylonischen Gefangenschaft ganz genau beobachtet. Aber seinem Knecht Daniel eröffnet er ebenso deutlich, dass er für die endliche Erlösung des Volkes und die erschöpfende Erfüllung seiner großen Gedanken mit Israel noch einen sehr langen Aufschub bestimmt habe. Nicht siebzig Jahre, sondern siebenzig mal sieben Jahre würden vergehen bis auf den Messias, den Fürsten.

Auch diesen Termin hat Gott genau eingehalten. Als die Zeit erfüllt war, sandte Gott seinen Sohn, wie geschrieben steht. Aber als dieser von seinem eigenen Volk verworfen, von seinem Vater aber durch Auferstehung aus den Toten als wahrer Herr und Messias legitimiert worden war, da wandten sich die wenigen Auserwählten seines Volkes, die das erkannt hatten, mit obiger Frage an ihn. Sie verstanden ganz richtig dass es keine Wiederaufrichtung des Königreichs für Israel je geben könne, als bis der Geist aus der Höhe herabgesendet würde. Und wie beantwortet der Meister ihre sachlich so richtige und biblisch begründete Frage? Dadurch, dass er ihnen einen ungemessenen Aufschub in Aussicht stellt. Wir wissen, dass dieser bis heute bereits über achtzehn Jahrhunderte gedauert hat, und immer noch wartet Israel, nein, wartet Israels Messias zur Rechten des Vaters auf die Erfüllung der gewissen Zusage, dass Gott ihm den Thron seines Vaters David geben und ihn zum König einsetzen werde auf Zion, dem heiligen Berg.

Eine Erwägung dieser Tatsachen sollte uns Kinder des Glaubens, die Glieder des Leibes Christi, dessen Verwaltung dem Paulus als ein in vorigen Zeiten verschwiegen gehaltenes Geheimnis anvertraut wurde, von dessen Zeitbestand auf dieser Erde weder im AT noch im NT je die Rede ist, doppelt vorsichtig und zurückhaltend machen, wenn es sich um Zeiten und Stunden handelt. Die große Zuversicht, mit der namentlich in jüngster Zeit wieder ganz genaue Berechnungen für den Zeitpunkt der Entrückung der Gemeinde veröffentlicht worden sind, lässt sich wohl erklären aus dem Umstand, dass in der theologischen Welt immer noch nicht gründlich aufgeräumt worden ist mit der verwirrenden Verquickung von Israel und Gemeinde Jesu Christi, von Gemeinde und Reich Gottes.

Es gehört zu den köstlichen Vorrechten des Glaubens, dass er ganz und gar unabhängig ist von Zeiten und Stunden in Sachen der zentralen Tatsachen des gegenwärtigen wie des zukünftigen Heiles Gottes. Für mein gläubiges Ergreifen der Todeskräfte des Gekreuzigten und der Lebenskräfte des Auferstandenen schlägt

es nicht das Geringste, ob ich von der historischen Kreuzigung und Auferstehung durch einen Zeitraum von achtzehn Jahrhunderten getrennt bin.

So hat es für die apostolische Gemeinde nachweislich nichts verschlagen, was die beseligende, heiligende, weltüberwindende Kraft der lebendigen Hoffnung auf die erwartete Wiederkunft des Herrn angeht, dass sie ebenso weit dem Kalender nach von diesem Ereignis getrennt war, ohne es zu wissen. Niemand tut der gläubigen Gemeinde einen Dienst, der es ihr ganz genau ausrechnen will, wann sie ihren Herrn aus dem Himmel zu erwarten hat. Es wird dabei bleiben: von den Zeiten und Stunden braucht man uns nicht zu schreiben.

Daneben redet derselbe Apostel davon, dass jene Gläubigen genau wussten, dass der Tag des Herrn wie ein Dieb in der Nacht kommen werde. Sie konnten als Heiden solche Erkenntnis nur durch ihren Apostel gewonnen haben, und er hatte diese aus der Schrift.

Während nun das eigentliche Evangelium unseres Apostel, das Geheimnis des aus den Nationen zu sammelnden Leibes Christi, niemals Gegenstand alttestamentlicher Offenbarung gewesen war, ist die Bezeugung von einem Tag des Herrn ein Gegenstand, dem wir in der Weissagung auf Schritt und Tritt begegnen. Man lese darüber Jes. 2,12; 13,6-13; 34,8; 61,2; Jer. 30,7; Hes. 7; 13,5; 30, 2,3; Joel 2, 1-11; 3,4; Amos 5,18-20; Zeph. 1,14-18; 2,3; Mal.3, 2.19.21.

In all diesen und noch vielen anderen Stellen hat der Tag des Herrn ein ganz bestimmtes Gepräge, das überall das gleiche ist. Es ist stets ein Tag des Zorns, des Grimms, der Finsternis, des Wolkendunkels, der Gerichtsposaunen, des Niederwerfens aller stolzen Höhen vor Jahwe. Es lässt sich fast kein größerer Kontrast denken als der zwischen den Ereignissen, welche Paulus soeben der wartenden Gemeinde der Gläubigen in Aussicht gestellt hat und denen, welche den Inhalt des prophetischen "Tages des Herrn" ausmachen.

Damit stimmt denn auch überein, dass nun der Apostel ganz deutlich scheidet zwischen denen, welche vom Tag des Herrn überfallen werden, und den Kindern des Lichts, bei denen das keineswegs der Fall sein wird. Sie (nicht ihr) werden sagen: Friede und Sicherheit, sie (nicht euch) wird das Verderben plötzlich überfallen.

Fragt man sich nun, wie eine solche klare Scheidung gedacht werden soll, wenn doch das Hereinbrechen des Tages des Herrn sich unzweifelhaft geschichtlich an den Bewohnern der Erde vollziehen wird, unter denen ja doch auch die Gläubigen bis dahin ihren Wohnsitz und ihre Hantierung gehabt haben, so scheint immer noch der natürlichste und nächstliegende Gedanke der zu sein, dass eben die wartende Gemeinde unmittelbar vor dem eigentlichen Hereinbrechen der Zorngerichte jenes schrecklichen Tages von der Erde hinweg und ihrem Herrn entgegengerückt werde. Der alttestamentliche Typus eines solchen Vorganges wäre die Entrückung Henochs vor dem Hereinbrechen des Flutgerichts. Von Henoch wird ja nicht nur bezeugt, dass er Gott gefallen habe vor seiner Hinwegnahme, sondern wir wissen auch aus Jud. 14.15, dass er dem ungläubigen Geschlecht jener Tage ein treuer Zeuge war, der sie auf den kommenden Herrn hinwies, der aber selbst, weil er Gott geglaubt hatte, von dem angedrohten Gericht nicht erreicht wurde.

Es ist sehr zu beklagen, dass man in dieser Frage auf beiden Seiten ungebührliches Gewicht auf das Moment der Trübsal gelegt hat, welcher man dabei entrinne, wenn man vorher entrückt würde. Und während dieser Gedanke gewiss nicht ganz auszuschalten ist, muss doch betont werden, dass er keine Hauptrolle spielen oder in den Vordergrund treten darf. Denn es bleibt dabei, dass wir durch viel Trübsal in das Reich Gottes eingehen, dass der Weg der Leiden mit Christo der einzige Weg der Verherrlichung mit Christus ist.

Auch kann nicht davon die Rede sein, dass die Entrückten eine solche Auszeichnung etwa durch ihre bessere Führung verdient hätten und sie gleichsam als gebührenden Lohn empfangen. Als Gott seinerzeit in Ägypten eine Scheidung machte zwischen den Kindern Israels und den Ägyptern, da war keine Rede davon, dass Israels Erstgeburt etwa weniger den Tod verdient hätte als die ägyptische. Allein durch den Glauben an das Blut des Lammes blieben jene verschont, während die andern erwürgt wurden.

Zudem ruht ja doch die ganze Frage nach der Verherrlichung der Seinigen in den treuen Händen dessen, dem sie der Vater aus der Welt gegeben und der die Seinigen kennt, wie ihn der Vater kennt, und der nicht ein einziges wirkliches, lebendiges Glied seines Leibes zurücklassen wird, das er nicht kraft des ewigen Liebesrautes seines und unseres Vaters aus der Welt heraus zu sich ziehen wird als sein ungeteiltes Eigentum.

Warum sollten sich Kinder Gottes darob streiten oder einander Vorwürfe machen, wenn auch ihre Auffassungen von diesen wunderbaren Vorgängen Stückwerk bleiben? Sicherlich wird der Herr niemals unsere unrichtigen Lehrauffassungen zu einem Hinderungsgrund für unsere Entrückung werden lassen. Denn es handelt

sich nie darum, dass wir seine Erscheinung in allen Stücken korrekt begriffen haben und genau erklären können, sondern dass wir sie von Herzen lieb gewonnen haben und dass wir unter allen Umständen für die Brüder eintreten, auch wenn ihre Anschauungen und die unsren sich nicht recht decken wollen.

Da ist es mir stets ein lieber Gedanke, den ich oben ein wenig ausgeführt habe, dass unser freundlicher Herr den Abstand benutzen möchte, der etwa zwischen der Auferweckung der Entschlafenen und der Hinwegnahme (zugleich mit ihnen) der Überlebenden wäre, um uns beiderseits noch die letzten korrigierenden Unterweisungen zu geben. Sind dann nur unsere Herzen in aller Einfachheit und Lauterkeit auf ihn allein gerichtet gewesen, was verschlägt es dann, ob mein Bruder Recht hatte, der die Hinwegnahme erst nach der großen Trübsal lehrte, oder der andere, der sie unbedingt vorher geschehen ließ?

Eins aber tritt uns Kindern des zwanzigsten Jahrhunderts mit ergreifender Deutlichkeit entgegen, dass wohl zu keiner früheren Zeit in der Weltgeschichte der Grundton aller lauten Stimmen so auf dieses "Frieden und Sicherheit" hinausgeklungen haben, wie es heute geschieht. Wohl nie war die Welt so ernstlich, so begeistert, so allgemein darauf aus, unter allen Umständen den Weltfrieden zu wahren, als das in unsern Tagen der Fall ist. Nie hat man gewaltigere Anstrengungen gemacht, größere Opfer an Zeit und Geld gebracht für die Erreichung dieses Ideals des allgemeinen Völkerfriedens als heute.

Dem geöffneten Auge ist ja der furchtbare Selbstbetrug, der da mit unterläuft, nicht verborgen geblieben. Man spricht Friede, und da ist doch kein Friede. Man lebt fort in offener Auflehnung gegen den Herrn und seinen Gesalbten, man gibt seinem offenbaren Wort immer unverhohlener den Abschied, man verleugnet immer frecher den Heiligen und Gerechten und schwärmt für Frieden auf Erden!

Darum sagt auch die Schrift hier: Das Verderben wird sie plötzlich überfallen, wie die Wehen eine Mutter. Man geht mit Ungerechtigkeit, mit Unwahrheit, mit Tyrannei, mit Abfall von dem lebendigen Gott schwanger und meint, man könne die unvermeidliche Ausgeburt, das Verderben, zurückhalten. Aber, Gott lässt sich nicht spotten. Was Völker säen, müssen sie ernten, so gewiss wie der einzelne Mensch für sich.

Da tut es wohl, ein so klares, köstliches Zeugnis aus dem Munde des Apostels von den Gläubigen zu hören: Ihr aber seid nicht in der Finsternis... ihr seid allzumal Kinder des Lichts und des Tages, keine Kinder der Nacht noch der Finsternis. Das sind ja wieder nicht Bezeugungen guter, natürlicher Eigenschaften oder hervorragender sittlicher Leistungen und frommer Werke. Es ist nur die Anerkennung und Feststellung der gewaltigen, göttlichen Tatsache, dass die Gläubigen aus der Wahrheit, aus dem Licht und für das Leben und die Herrlichkeit gezeugt sind. Gott ist es, der allein solche Zeugnisse zuwege bringen kann. Er allein schafft Licht aus unserer natürlichen Verfinsternis, Leben aus dem Todeswesen. Daran gilt es nicht nur theoretisch festzuhalten, sondern damit auch praktisch Ernst zu machen.

Darum die Ermahnung, nicht zu schlafen, sondern zu wachen und nüchtern zu sein, wie es Kindern des Tages geziemt. Denn Schlaf und Trunkenheit gehen naturgemäß Hand in Hand mit Dunkelheit und Nacht.

Wir aber (V. 8), im bewussten Gegensatz dazu, den Gott selbst geschaffen, wollen nüchtern sein. Dieses Wollen ist von Gott gewirkt, ist bewusste Gegensätzlichkeit, bewusste Scheidung von den unfruchtbaren Werken der Finsternis. Und das nicht nur auf dem Gebiet des persönlichen, sittlichen Lebens, des Handels und Wandels in Geschäft, Familie, Gesellschaft, Politik, sondern in der ganzen Stellung zur vorherrschenden Weltanschauung, die auf eitel Trug und Selbsttäuschung beruht. Das Zeugnis der Welt von ihrer eigenen Fähigkeit zur Veredelung und von ihren hohen idealen Zielen kann und darf uns nicht berücken, also dass wir uns verleiten lassen, ihr Handlangerdienste zu tun in der Selbstverbesserung und allgemeinen Hebung aller Verhältnisse. Wir wissen, dass die Sünde der Leute Verderben ist und dass der armen Welt nur gründlich geholfen werden kann durch Gericht. Wie denn auch uns, die wir aus der Welt und ihrer Obrigkeit herausgerettet wurden, nur dadurch geholfen werden konnte, dass wir das gerechte Verdammungsurteil Gottes gegen uns anerkannten und uns als Gekreuzigte sehen lernten. Auf keiner andern Linie wird der Welt je geholfen werden. Wer mit ihr gemeinsame Sache macht in ihren verzweifelten, ja titanischen Versuchen, sich selbst aus dem Schlamm des Verderbens herauszuhelfen, der versündigt sich an der Menschheit selbst, der auf keinem andern Weg zu helfen ist, als durch das Feuer des Gerichts.

Angetan mit dem Panzer des Glaubens und der Liebe und mit dem Helm der Hoffnung des Heils. Unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat. Nicht durch das Übergewicht der Zahlen, nicht durch scharfe Argumente, unwiderlegliche Beweise für die Glaubwürdigkeit der Bibel, noch auch durch den Einfluss der Großen und Gewaltigen, der Reichen und Angesehenen, sondern durch die lebendige Erkenntnis dessen, von

dem, durch den und zu dem alle Dinge sind und der diese verlorene Welt also geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn für sie dahingab und die Sünden einer ganzen fluchbeladenen Welt auf ihn legte.

Und die Liebe, die nicht auf unserm Naturboden gewachsen ist, die nicht in weichen Gefühlen, in seelischen Empfindungen besteht, sondern die uns mit heiligem Zorn herausgeliebt hat aus unserer Eigenliebe, aus unserm selbstsüchtigen Wesen und die uns in den Stand gesetzt, auch das Leben einzusetzen für die Brüder. Liebe, die vor keinen Abgründtiefen menschlichen Verderbens Halt macht, nie an der Möglichkeit der Rettung verzagt, weil Gott Liebe ist; Liebe, deren Breite, Länge, Tiefe und Höhe nicht zu ermessen sind.

Und aus solcher Liebe, durch solchen Glauben erwächst eine Hoffnung, die keinen Tod, kein Siechtum, kein Hinwelken fürchtet, weil sie den zu ihrem Inhalt hat, den Gott auferweckt hat aus den Toten, nachdem er durch seinen Tod dem das Handwerk gelegt, der des Todes Gewalt hat, dem Teufel. Er wird den Tod verschlingen auf ewig, wird abwischen alle Tränen von allen Angesichtern, denn er macht alles neu.

Denn Gott hat uns nicht zum Zorn bestimmt, sondern zum Besitz des Heils durch unsern Herrn Jesum Christum. Das geht doch nach dem Zusammenhang auf dieselbe Zeit; d. h. zur gleichen Zeit, wann Gottes Zorn vom Himmel offenbart werden soll, ist es unser, der Gläubigen Los, bereits das Heil zu besitzen und zwar durch den, der uns als unser erhöhtes Haupt dann endgültig als die Seinen anerkannt und zu sich erhoben hat in die himmlischen Regionen, die wir im Glauben schon unser Leben lang als unsere eigentliche Heimat in Anspruch nehmen durften, wie geschrieben steht: unser Bürgertum ist im Himmel, von dannen wir den Retter Jesum Christum erwarten zur Verklärung unseres nichtigen Leibes in Übereinstimmung mit seinem herrlichen Leibe Phil. 3,20.21.

Dieser Besitz des Heils in seiner Vollendung, im absoluten Sinn, tritt aber erst in Kraft, wenn Christus, der unser Leben ist, sich offenbaren wird Kol. 3,4. Es ist also die Erscheinung desselben Herrn der Herrlichkeit, die den Seinen den Besitz des Heils verbürgt und der ungläubigen Welt den Anbruch des Tages des grimmi- gen Zornes des allmächtigen Gottes verkündet. Gleichwie im Roten Meer die Gegenwart Jahwes in der Wolken- und Feuersäule nach der einen Seite hin Frieden, Sicherheit und Leben bedeutete, nach der anderen Verwirrung Verderben und Tod. Zwischen beiden Heeren aber bedeutete die Wolke eine Scheidung, dass die beiden die ganze Nacht nicht zusammenkommen konnten, so nahe sie einander waren.

Das Wachen oder Schlafen im nun folgenden 10. Vers wird wohl auf das natürliche Leben oder Entschlafensein gedeutet werden müssen, und nicht, wie oben in Vers 6, auf geistliche Wachsamkeit oder geistlichen Schlaf. Ob uns die Ankunft des Herrn aus den Gräbern ruft, oder ob sie uns unter den Lebenden findet, in jedem Fall sind wir berufen, mit ihm zu leben, d. h. zum vollen Anteil an seinem göttlichen, herrlichen Auferstehungsleben, an seiner Unsterblichkeit, Klarheit und Fülle.

Steht man zusammen auf einem solchen Grund des Glaubens, Liebens und Hoffens, dann bekommt die gegenseitige Ermahnung einen wundersamen Klang, alle gesetzliche Härte und richtende Schärfe flieht.. Man weiß sich eins in einem Geist, durch einen Herrn. Man freut sich des Bruders, den der Herr auch gebrauchen und verherrlichen will. Man freut sich jeder Gelegenheit, ihm mit der Gabe zu dienen, die wir von dem gemeinsamen Herrn empfangen haben. Also baut sich der Leib unseres Herrn Jesu Christi zur göttlichen Größe.

Vers 12 und 13 enthalten Worte, die besonders Bezug haben auf unser Verhalten zu denen, die uns vorstehen im Herrn, die an uns arbeiten dürfen und uns ermahnen. Das sind große und wichtige Dienstleistungen im Hause Gottes. Sie sind hier nicht in Paragraphen und Rubriken beschlossen und abgeteilt. Es bedarf ihrer nicht. Denn wo der Geist des Herrn ist, da ist Freiheit. Aber diese Freiheit ist ebenso weit entfernt von Willkür und Schrankenlosigkeit wie von klerikaler Tyrannei und geistlicher Knechtung der Brüder unter Satzungen.

Das Gesamterzeugnis der christlichen Kirchen auf diesem Gebiet ist nicht gerade erfreulich. Wir haben ziemlich gründlich verdorben, was uns der Herr mit großer Freundlichkeit und Güte anvertraut hatte. Unsere Systeme und sogenannten Ordnungen legen lautes Zeugnis gegen uns ab.

Das braucht aber den einzelnen nicht zu hindern, in aller Einfalt, so viel an ihm ist, auch hierin gehorsam zu sein im Glauben und in der Liebe, ohne sich das Herz und Gewissen unnötig beschweren zu lassen dadurch, dass er in Zuständen aufgewachsen oder durch Gottes Vorsehung in solche hineingestellt worden ist, die er wohl lieber anders gestalten würde, wenn es in seiner Macht stünde, die er aber tragen kann, so lange der Herr sie trägt und duldet. Auch da wird von ernsten Kindern Gottes viel Zeit und Kraft vergeudet in den Versuchen, der Gemeinde Gottes auf diesen Linien zurechtzuhelfen durch Änderung der Umstände.

So lange man aber nicht den bestimmten Auftrag hat, zu zerstören, niederzureißen, auch zu bauen und zu pflanzen, so lange enthalte man sich doch aller noch so wohlgemeinten Versuche, da Abhilfe zu schaffen, wo im besten Fall nur die Zersplitterung gemehrt wird, da man ja doch immer nur in kleinen Kreisen mit neuen Organisationen Versuche machen kann. Man lerne auch aus der Geschichte der Gemeinschaften unserer Tage. In papierenen Paragraphen und strammen Beschlüssen ist kein Heil, keine Gesundheit

Jedes Kind Gottes aber kann, einerlei wie traurig und trostlos die kirchlichen Gemeinschaftsverhältnisse sind, in denen es steht, die Brüder hoch achten und um so lieber haben um ihres Werkes willen, die uns dienen und vorstehen, auch wenn sie es nicht im besten Geist täten oder uns gar tyrannisierten. Das braucht die Liebe nie zu hindern, die alles trägt, duldet und also überwindet.

Nun folgen noch in den Versen 14-22 eine Reihe verschiedener aber allesamt sehr wichtiger Ermahnungen an die Brüder. Die Unordentlichen sind zu verwarnen, damit durch sie kein Ärgernis entstehe und die Gemeinde des Gottes, der ja ein Gott der Ordnung ist, nicht in den Mund der Leute komme.

Die Kleinmütigen sollen getröstet, also nicht noch mehr entmutigt werden mit herben oder gar bitteren Worten. Es soll ihnen gezeigt werden – denn einen andern Trost kann es dem Kleinmut gegenüber nicht geben – dass es um unsere Berufung in Christo eine gar wunderbar hohe und hehre Sache sei, dass ein Kind Gottes zum höchsten Adel im Weltall berufen und verordnet sei, dass also da für Kleinmut wahrlich kein Raum sei.

Die Schwachen sind zu tragen, damit ihre Gewissen nicht verletzt und sie nicht tief geschädigt werden dadurch, dass man sie zu Dingen treiben will, denen sie noch nicht gewachsen sind, weil ihnen das Licht und die Einsicht, die Reife und Mündigkeit des Urteils fehlt. Doch soll ein solches Tragen gepaart sein mit liebender Bemühung, weiter zu helfen, zu stärken und aufzubauen, damit aus den Schwachen Starke werden. Geduld ist zu üben gegen jedermann. Denn Geduld ist tragende, vergebende, hoffende Liebe, die auch den Hartnäckigsten und Verstocktesten nicht aufgibt, sondern immer wieder vor Gott hinlegt, einerlei, wie oft man auch schon enttäuscht wurde.

Niemand soll Böses mit Bösem vergelten, denn wir sind göttlichen Geschlechts. Gott war in Christo und ver-söhnte die Welt mit sich selber und rechnete ihnen ihre Sünde nicht zu. Durch schweigendes Erdulden hat Jesus das Böse und den Bösen überwunden. Und er hätte vergelten können nach Gebühr und Verdienst und in Gerechtigkeit, was wir nicht vermögen.

Trachtet allezeit danach, Gutes zu tun einander und auch jedermann. Nicht nur aufgefordert, nicht nur auf Bitten hin, sondern selbst darauf bedacht, Gelegenheiten zu finden, Gutes zu erweisen, auch wo man nicht auf Lohn und Anerkennung rechnen kann oder wo die linke Hand nicht einmal erfährt, was die rechte getan.

Seid allezeit fröhlich! Und das in einer Welt, die im Argen liegt? Deren Lauf beherrscht ist von den Mächten der Finsternis, deren Wesen Feindschaft ist gegen Gott? Ja, gerade in einer solchen Welt, die so wenig wahre Freude kennt, die meint, fleischliche Lust und Ausgelassenheit sei Glück. Fürwahr, das Sprüchlein ist am Platz:

In der Welt ist's dunkel, leuchten müssen wir – Du in deiner Ecke, ich in meiner hier.

Und wer kann und darf denn fröhlich sein, wenn's nicht die Kinder Gottes sind, die mit ihrer schändlichen Vergangenheit fertig sind durch des Lammes Blut; die einen beständigen, freien Zugang haben zu der Gnade, darin sie stehen; die von aller Furcht des Todes befreit sind und sich rühmen dürfen der Herrlichkeit, die an uns soll offenbart werden; die da wissen, dass denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Guten zusammen wirken, und dass nichts sie scheiden kann von der Liebe Gottes in Christo Jesu, unserem Herrn.

Betet ohne Unterlass! Aber das kann man doch nicht! Man kann doch nicht den ganzen Tag im Kämmerlein bleiben oder auf den Knien liegen? Man hat doch seine Arbeit, die einen in Anspruch nimmt. Ganz richtig. Und dennoch fordert der Apostel nichts Ungebührliches, nichts Unmögliches. Es geht dennoch, dass man in aller Arbeit und Unruhe das Herz und den Sinn fest und unentwegt nach oben gerichtet hält, dass das Auge des Glaubens immerfort auf den schaut, der der Anfänger und Vollender des Glaubens ist. Eine solche Haltung des Herzens ist Gebet, auch wenn es nicht zur Formulierung von bestimmten Bitten und Anliegen kommt. Der die Herzen erforscht, weiß, was des Geistes Sinn sei, denn er vertritt die Heiligen, wie es Gott gemäß ist Rö. 8, 27.

Seid für alles dankbar! Auch das erscheint dem natürlichen Sinn übertrieben. Wie kann man für Leiden und Widerwärtigkeiten dankbar sein? Durch Gnade. Das heißt durch die gesegnete Erkenntnis, dass unser Gott

alle Dinge lenkt durch den Rat seines Willens, dass er nie etwas versieht, dass unsere Führungen immer die besten und weisesten sind, und dass er unter allen Umständen nur unser Heil bezweckt und erreicht. Das Danken geht eben nicht ohne ein solches erleuchtetes Denken. Auch ist das nicht unserm Belieben anheimgegeben, es ist der erklärte Wille Gottes in Christo Jesu an uns. Denn unser Gott weiß, was für ein Born tiefter Freude, was für eine Quelle unbesiegbarer Kraft für uns darin liegt, dass wir danken für alles. Denn damit haben und halten wir alle Umstände und Zustände, auch die widrigsten, unter den Füßen und bleiben stets Sieger.

Den Geist dämpft nicht! Denn es ist der Geist der Herrlichkeit, der auf uns ruht und Christum in uns verklärt. Wir leben im Geist, darum gilt es auch im Geist wandeln, alles in seine milde, heilige Zucht geben, uns von ihm in die ganze Wahrheit leiten lassen. Jedes Sichgehenlassen nach dem Fleisch bedeutet ein Dämpfen des Geistes.

Die Weissagung verachtet nicht! Die einzige besondere Gabe des Geistes, die Paulus in diesem Brief erwähnt. Sie wird von ihm auch 1. Kor. 14,5 hoch geschätzt, höher als das Reden in Zungen, weil es mehr zur Erbauung der ganzen Gemeinde diene. Für unsere Tage könnte man das Wort mit Fug und Recht auch so deuten, dass es eine Warnung enthält gegen eine weitverbreitete Geringschätzung und Hintansetzung des Wortes der Weissagung unter den Gläubigen, eine Verachtung, die sich schwer gerächt hat in der Wehrlosigkeit und dem Mangel an Unterscheidungsvermögen bei vielen Kindern Gottes gegenüber den betrügerischen Machenschaften böser Geister aus dem Abgrund, die die Gemeinde entsetzlich betrogen und in Verwirrung gebracht haben, indem sie sich als Heiligen Geist, als echten Pfingstgeist verkleidet und einfältige Seelen irregeführt haben.

Prüfet aber alles und das Gute behaltet! Gerade an diesem Vermögen, alles zu prüfen und das Echte vom Falschen zu unterscheiden, hat sich in unsern Tagen ein so kläglicher Mangel gezeigt. Es war den betrügerischen Geistern ein ziemlich leichtes Spiel, uns hinter das Licht zu führen. Es fehlt uns an durch Gewohnheit geübten Sinnen zur Unterscheidung der Geister. Unser geistliches Leben war und ist noch viel zu sehr auf das persönliche Genießen gerichtet, unser Blick für die Wahrheit Gottes ist beschränkt geblieben, weil wir uns gewöhnt hatten, alles auf uns und auf unserer Seelen Seligkeit zu beziehen. Andere Gesichtspunkte haben uns fern gelegen, sie kamen uns zum Teil sogar verdächtig vor. Wir befürchteten, uns in den großen Horizonten göttlicher Gedanken zu verlieren, wenn wir sie nicht auf den engen Leisten unseres Erfahrungslebens spannten. So wurde uns die ganze Schrift vorwiegend Erbauungsbuch, anstatt Quelle weitester und tiefster Erkenntnis aller Wege und Absichten Gottes.

Enthaltet euch des Bösen in jeglicher Gestalt! Luther hat übersetzt: Meidet allen bösen Schein! Weizsäcker: Meidet alle böse Art. Das Böse kommt in allerlei, auch in der verführerischsten Verkleidung an uns heran. Da gilt es allewege scharf auf der Hut zu sein, dass wir nicht übervorteilt werden vom Satan, da wir ja wohl wissen, was er im Sinn hat. Wären wir da auf eigenes Wissen und Können angewiesen, dann sähe es übel um uns aus, wir wären bald verloren. Denn die bösen Mächte sind uns an Einsicht, Klugheit, Erfahrung weit überlegen. Aber Christus ist uns auch da zur Weisheit geworden

Das Schlussgebet des Apostels in Vers 23.24 ist unbeschreiblich köstlich: Er selbst aber, der Gott des Friedens, heilige euch durch und durch und euer ganzes Wesen, Geist, Seele und Leib werde unsträflich bewahrt bei der Zukunft unseres Herrn Jesu Christi! Treu ist er, der euch ruft, er wird es auch tun.

Dass diese Worte an Gläubige, Gottes Heilige, gerichtet sind, versteht sich aus dem Zusammenhang. Nur solche kennen den, der hier mit besonderem Nachdruck Gott des Friedens genannt wird. Wunderbarer Name! Was will das sagen in einer so friedelosen Welt wie die unsere, nein, wie seine ganze weite Schöpfung, die ja auch nach Frieden seufzt und sich sehnt. Was liegen da für unbegrenzte Möglichkeiten, die ja zunächst das Vorrecht derer sind, zu ergründen, die in einem besonderen Sinn Kinder des Friedens geworden, zum Frieden Gottes gelangt sind. Stille werden und dann stille bleiben in dem Gott des Friedens, das ist zunächst unser Beruf. Aber damit ist ja doch nicht erschöpft, was in diesem herrlichen Namen Gottes liegt. Er wird ja auch das gestörte All zu seinem Frieden bringen durch den, der der Friedefürst heißt.

Das Werk unserer Durchheiligung ist Gottes und nicht unser. Das steht in deutlichen Worten vor uns. Und das ist so wichtig zu erkennen. Nicht als ob man sich nun gar nicht darum zu sorgen brauche oder als ob das im Schlaf geschähe. Nein, es bleibt dabei, es gilt jagen nach der Heiligung. Aber das ist nicht eigenes Mühen und Schaffen, sondern nur das tiefgläubige, gehorsame Eingehen des Herzens auf die köstliche, offenbarte Wahr-

heit, dass Christus, wie unsere Gerechtigkeit, so auch unsere Heiligung ist vom Vater.

Und unser ganzes Wesen, Geist, Seele und Leib, sind einbegriffen in den Bereich des Eigentumsrechts, der göttlichen Verfügung über seine Geheiligten. Da wird nichts fortgeworfen, nichts beseitigt, sondern alles wird geheiligt, dass es ihm allein zu freier, ungehinderter Verfügung stehe für die Zeitalter der Zeitalter. Das drückt nicht nur unserm Geistes- und Seelenleben, sondern auch unserm Leibesleben den Stempel des höchsten Adels, der denkbar höchsten Verwendbarkeit im großen Ratschluss Gottes mit seinem Weltall auf. Wisset ihr nicht, dass eure Glieder Christi Glieder sind?! Nicht ein unwürdiges Gefängnis, ein Kerker nur des hohen Geistes, sondern ein durch Christum zu gleichem Tode, aber auch zu gleicher Auferstehung geweihter Tempel des Heiligen Geistes, der in uns wohnt. Das ist die apostolische Lehre von der Bedeutung des Leibeslebens. Wir warten auf unseres Leibes Erlösung. Und alle Kreatur wartet darauf, denn sie soll frei werden von der Knechtschaft der Vergänglichkeit zur Freiheit der Herrlichkeit der Söhne Gottes Rö. 8,21.

Unsträflich bei der Zukunft unseres Herrn Jesu Christi! Nicht nur für das Urteil der Menschen, Teufel oder Dämonen, sondern für das Urteil des heiligen, unbestechlichen Richters, der Augen hat wie Feuerflammen, vor dem nichts verborgen bleiben kann, sondern alles ist bloß und aufgedeckt vor seinen Augen. Dahin kann und wird es nur kommen, wenn sich die Kinder des Lichts schonungslos durchrichten lassen von dem unbestechlichen Wort der Wahrheit. Darum spricht der Herr: Heilige sie durch deine Wahrheit, dein Wort ist die Wahrheit.

Treu ist er, der euch ruft, er wird's auch tun. Das ganze Werk, alles Wollen und Vollbringen ist sein. Sein auch ist aller Ruhm und alle Ehre. Was er angefangen, lässt er nicht liegen. Sein Werk kann niemand hindern. Er wird mit allem fertig, was er sich vorgesetzt hat. O, dass man aufhören möchte, den Allmächtigen zu beschränken, dem alles dienen muss, auch Hölle, Tod und Gericht. Seine Treue, seine Ehre sind verpfändet. Denn wer hat ihm etwas zuvor gegeben, dass ihm etwas vergolten werde? Von ihm, durch ihn, zu ihm sind alle Dinge, ihm sei die Ehre in Ewigkeit. Amen!

Brüder, betet für uns! Auch ein hoher Apostel bedarf des Dienstes, den das geringste Glied am Leibe Christi tun darf, kraft des allezeit freien, offenen Zugangs zum Gnadenthron.

Grüßet alle Brüder mit dem heiligen Kuss! Auch wo wir von der äußeren Beobachtung dieser Grußformel Abstand genommen haben aus Zweckmäßigkeitsgründen, die nicht zu verwerfen sind, darf es doch dabei sein Bewenden haben, dass die ungeheuchelte Liebe, wie sie im Bruderkuss ihren Ausdruck sucht, unverkürzt bleibe.

Ein großes Anliegen ist es Paulus, dass sein Brief allen heiligen Brüdern durch Lesen bekannt werde. Wir wollen uns das gesagt sein lassen und uns des hohen Vorrechts freuen, was geschrieben steht zu lesen.

Die Gnade Jesu Christi sei mit euch! Darin ist alles einbegriffen, was seine oder eines andern Knechtes Gottes Feder je zum Ausdruck bringen kann für das Wohl und Gedeihen der Gemeinde Gottes, die in Christo Jesu ist. Aus Gnaden gerettet, in der Gnade bewahrt bis auf die zukünftige Gnade, die offenbart werden soll am Tage seiner herrlichen Offenbarung für seine Heiligen und Herrlichen.

Zweiter Brief

Nachdem Paulus in Thessalonich mit seinem Evangelium an die Nationen Eingang gefunden, erregten die eifersüchtigen Juden einen Aufruhr gegen ihn Apg. 17, 5-9. Darauf schickten die Brüder den Paulus und Silas in der Nacht nach Beröa Apg. 17,10, aber auch dorthin kamen jene Unruhestifter V. 13, so dass Paulus gegen das Meer hinging, aber seine Gehilfen Silas und Timotheus zurückließ V. 14. Etliche Brüder begleiteten ihn dann nach Athen, denen er auftrag, seine Gehilfen baldmöglichst zu ihm zu senden. Von Athen aus sandte er dann seinen lieben Sohn und Mitarbeiter Timotheus nach Thessalonich 1. Thess. 3, 1.2. Dieser brachte ihm so günstige Kunde von dem gedeihlichen Zustand der Gemeinde daselbst, dass er darüber seine Freude offen aussprach in seinem ersten Brief (3,6 ff.).

Von Athen aus wandte er sich dann nach Korinth Apg. 18,1. Dorthin scheinen ihm Silas und Timotheus, die wohl seinen ersten Brief nach Thessalonich gebracht hatten, weitere Mitteilungen von dem ferneren Entwicklungsgang der jungen Gemeinde überbracht zu haben Apg. 18,5, die dann wohl Anlass gegeben haben mögen zu dem uns nun vorliegenden zweiten Brief an die Thessalonicher.

Kapitel 1

1 Paulus und Silvanus und Timotheus der Gemeinde[A] der Thessalonicher in Gott, unserem Vater, und dem Herrn Jesus Christus[a]: A) o. Versammlung a) 1Kor 1,2

2 Gnade euch und Friede von Gott, dem Vater, und dem Herrn Jesus Christus[a]! a) Röm 1,7; 1Thes 1,1

3 Wir müssen Gott allezeit für euch danken[A][a], Brüder, wie es angemessen ist, weil euer Glaube reichlich wächst und die Liebe zueinander bei jedem einzelnen von euch allen zunimmt[b], A) o. Wir sind verpflichtet, ... zu danken a) Kap. 2,13; Röm 1,8; 1Thes 3,6 b) Kol 1,4; 1Thes 1,3

4 so daß wir selbst uns euer rühmen[a] in den Gemeinden[A] Gottes wegen eures Ausharrens und Glaubens[B] in allen euren Verfolgungen und Bedrängnissen, die ihr erduldet[b]; A) o. Versammlungen B) o. <eurer> Treue a) 2Kor 7,4 b) 1Thes 1,6; Offb 1,9

5 <sie sind> ein Anzeichen[A] des gerechten Gerichts Gottes[a], daß ihr des Reiches[B] Gottes gewürdigt werdet[C][b], um dessentwillen ihr auch leidet[c], A) o. Beweis B) o. der Königsherrschaft C) o. werden sollt a) Pred 3,16.17; Röm 3,8 b) Lk 21,36 c) Mt 5,10; Phil 1,28

6 so gewiß es bei Gott gerecht ist, denen, die euch bedrängen, mit Bedrängnis zu vergelten[A][a], A) w. Bedrängnis heimzuzahlen a) 5Mo 32,41; Ps 119,84; Offb 18,6

7 und euch, den Bedrängten, mit Ruhe, zusammen mit uns bei der Offenbarung des Herrn Jesus[a] vom Himmel her mit den Engeln seiner Macht[b], a) 2Tim 4,1; 1Petr 1,7 b) Mt 16,27

8 in flammendem Feuer[a]. Dabei übt er Vergeltung an denen, die Gott nicht kennen[b], und an denen, die dem Evangelium unseres Herrn Jesus nicht gehorchen[c]; a) Ps 97,3; Hebr 10,27; 2Petr 3,7 b) 1Thes 4,5 c) Röm 2,8

9 sie werden Strafe leiden, ewiges Verderben vom Angesicht des Herrn und von der Herrlichkeit seiner Stärke[A][a], A) o. vom ... hinweg a) Jud 7

10 wenn er kommt[a], um an jenem Tag in seinen Heiligen[b] verherrlicht und in allen denen bewundert zu werden, die geglaubt haben[c]; denn unser Zeugnis an euch ist geglaubt worden[d]. a) Lk 17,30 b) Mt 25,31 c) Kol 3,4 d) 1Thes 2,13

11 Deshalb beten wir auch allezeit für euch[a], daß unser Gott euch würdig erachte der Berufung[b] und <daß er> alles Wohlgefallen[c] an der Güte und das Werk des Glaubens in Kraft vollende[d], a) Kol 1,9 b) Eph 4,1 c) Hebr 13,21 d) 1Thes 1,3.5

12 damit der Name unseres Herrn Jesus in euch[a] verherrlicht werde[b] und ihr in ihm nach der Gnade unseres Gottes und des Herrn Jesus Christus. a) Joh 17,10 b) Mal 1,11

Für den Inhalt der ersten Verse dieses ersten Kapitels weisen wir zurück auf das, was über den ganz gleichlautenden Gruß im ersten Vers des ersten Briefes gesagt wurde.

Was die Brüder Silas und Timotheus dem Apostel von dem gedeihlichen und erfreulichen Wachstum der Gemeinde zu Thessalonich berichtet hatten, ist ihm Ursache zu besonderer Dankbarkeit. Er fühlt sich schuldig, dafür zu danken, denn das war ein reiches und kostbares Geschenk seines Gottes an ihn, das im heißen

Kampf ums Evangelium in den Großstädten Athen und Korinth, wo Weltweisheit und Weltlust ihren Sitz hatten, eine besondere Stärkung und Erquickung bedeuten musste. Zugleich war es eine reiche Entschädigung für den ihm versagten Wunsch, die Gläubigen zu Thessalonich von Angesicht zu sehen (I. 2, 17.18).

Euer Glaube wächst über die Maßen, d. h. nicht in tadelnswerter, sondern nur in außergewöhnlicher, das sonst geltende Maß übertreffender Weise. Hand in Hand damit ging die Zunahme der gegenseitigen brüderlichen Liebe in jener Gemeinde. Schon in seinem ersten Brief durfte er ihnen das seltene Zeugnis ausstellen, es sei nicht nötig, ihnen von der brüderlichen Liebe zu schreiben, da sie in diesem köstlichen Hauptstück von Gott selbst unterwiesen seien (I. 4.9).

Wohl hat Paulus Ursache, gegen Ende dieses zweiten Briefes eine ernste Verwarnung auszusprechen gegen solche, die unordentlich wandelten und sich herumtrieben (3, 6.11). Das stellt aber den Gesamtcharakter dieser Gemeinde keineswegs in Frage. Vielmehr wiederholt er (2, 13) nochmals seine Schuldigkeit, Gott für sie zu danken.

Und wie er im ersten Brief bereits davon geredet, dass ihr Ruf und Name ob ihres Glaubens hinausgetragen worden sei in ganz Mazedonien und Achaja, so bezeugt er ihnen auch hier, dass er andern Gemeinden gegenüber ihr geduldiges Ausharren rühme in den über sie hereingebrochenen Verfolgungen um ihres Glaubens willen.

V. 5 sagt uns, dass er gerade darin einen kräftigen und erfreulichen Beweis des gerechten Urteils und Gerichts Gottes erblicke, sowohl an ihnen als auch an ihren Verfolgern. Für sie selbst bedeutete das eine Besiegelung ihrer wahrhaften und rechtmäßigen Berufung zum Königreich Gottes, d. h. zu der in Christo ihnen im Evangelium dargebotenen Stellung als Erben Gottes und Miterben Christi. Wie er in I, 2,12 bezeugt, dass Gott sie berufen habe zu seinem eigenen Königreich und seiner eigenen Herrlichkeit, d. h. zum Anteil an alle dem, was der Vater dem Sohn (und den Söhnen) als Reichsherrlichkeit zgedacht und zugesagt.

Das ist für alle, die um der Wahrheit willen Verfolgung zu erdulden haben, ein unbeschreiblich wertvolles Wort. Alle Verfolgungen und Drangsale sind für sie nicht ein Anzeichen des göttlichen Missfallens, wie es der Feind gar zu gerne umdeuten möchte, sondern ein Beleg dafür, dass unser Gott uns würdig achtet zu leiden um des Namens willen des Herrn Jesu, auf dass wir auch mit ihm verherrlicht werden Rö. 8,17.

In V. 6 spiegelt sich deutlich wieder, was Gott den Feinden und Bedrückern seines auserwählten Volkes schon im Alten Bund durch die Propheten ansagen ließ: Darum sollen alle, die dich fressen, gefressen werden, und man wird alle deine Feinde gefangen führen; alle, die dich plündern, sollen geplündert werden, und alle, die dich berauben, will ich zum Raube machen. (Jer. 30, 16).

Vers 7 stellt dann den jetzt um ihres Glaubens willen Verfolgten und Bedrängten die köstliche Ruhe in Aussicht, die ihnen zuteil werden wird bei der Offenbarung unseres Herrn Jesu Christi vom Himmel herab, samt den Engeln seiner Kraft. Diese Offenbarung wird wohl keine andere sein als sein persönliches Erscheinen in Herrlichkeit, davon alle Propheten und Apostel, und auf's Deutlichste auch er selbst, geweissagt haben. (Mt. 23, 39; 24,30; 25,31; 26, 64).

Dieses Ereignis wird für die ganze übrige Menschheit den größten Schrecken bedeuten. Aber die Seinen werden dann in völliger Ruhe und Geborgenheit sein allezeit, bei ihm, dem Herrn. (I, 4,17), der sie schon bei seinem Herabsteigen in den Luftraum zu sich gerufen. Ist es heute schon unser großes Vorrecht, alles, was der Feind gegen uns anstellen mag, von unserm gottgewollten Platz in den himmlischen Örtern aus zu beurteilen und zu betrachten, so dass wir tatsächlich darüber stehen und nicht darunter zusammenbrechen müssen, so wird dann ganz buchstäblich unser Standort durch alle die schaurigen Gerichte hindurch bei dem Herrn selbst sein, als seine Beisassen und Gerichtsvollstrecker an der ungläubigen Welt und ihrem Fürsten.

Die Sprache im V. 8 lässt erkennen, wie furchtbar verheerend und zerstörend die Strafgerichte des Lammes sein werden an denen, die seinem Evangelium nicht gehorsam waren und die Gott nicht anerkannt haben, der es ihnen doch nahe bringen ließ. Wenn die leichtsinnige, abtrünnige, gottvergessene Völkerchristenheit, die ja hier in erster Linie gemeint ist, wissen wollte, was sie alsdann zu erwarten haben wird, dann brauchte sie nur auf das Beispiel Israel zu schauen. Nach dem Wort des Apostels der Nationen: Hat Gott der natürlichen Zweige nicht verschont, dass er etwa deiner auch nicht verschone...siehe die Strenge Gottes an denen, die gefallen sind. Aber den ergreifenden Anschauungsunterricht, den uns Gott an seinem eigenen Volk vor die Augen gestellt, beachtet man nicht. (Rö. 11,21.22). Und daneben ergeht sich diese Christenheit in den abenteuerli-

chen und ganz unbiblischen Vorstellungen von einer Hölle mit materiellem Feuer, in die sie die Gottlosen, aber nicht sich selbst, zu endloser Qual verstoßen werden lässt. Den Busch, der heute noch im Feuer des heiligen Zornes Gottes brennt, versteht sie nicht. Darum ist ihr die Sprache der Propheten und des Herrn von dem unauslöschlichen Feuer seines heiligen, schonungslosen Zorngerichts unverständlich, und sie lässt da der heidnischen und rabbinischen Phantasie die Zügel schießen.

Der V. 9 macht die Art und das Wesen der angedeuteten Strafe noch anschaulicher: ewiges, äonenlanges (aber nicht endloses) Verderben hinweg vom Angesicht des Herrn und von der Herrlichkeit seiner Kraft. Eine solche Sprache begegnet uns zuerst auf den ersten Blättern der Bibel bei Kain: Siehe, du treibst mich heute aus dem Lande, und ich muss unstedt und flüchtig sein auf Erden!. Mo. 4,14. Ist das nicht ganz getreu, was Israel getroffen hat vor unsern Augen? Sind sie nicht unstedt und flüchtig auf der ganzen Erde, ewig umgetrieben, nirgends gern gesehen, überall gemieden? Die Stimme des Blutes ihres Bruders schreit gegen sie von der ganzen Erde. Und ob sie schon unter den Nationen ansässig sind, denen die Klarheit Gottes im Angesicht Jesu Christi hell aufgegangen ist, so sind sie dennoch in dichtester Finsternis, Kinder des Verderbens, friedlos, von beständiger Todesfurcht und Schrecken gepeinigt, verstockten Herzens, gebeugten Rückens, mit verhärteten Sinnen.

Und was treiben die sogenannt christlichen Nationen denn anderes als Kainismus in ihrer selbsterwählten Frömmigkeit, wobei sie dem wahren Evangelium keineswegs gehorsam sind, denn sie erkennen es gar nicht, sondern haben sich ein wunderliches Gemisch von einer Religion daraus zurecht gemacht, das sie sich von den Obrigkeiten der Erde patentieren lassen. Aber wo wird denn heute noch Evangelium gepredigt und geglaubt? Hier und da in verborgenen Winkelchen. Was stolz über die großen Gassen geht, ist zumeist selbsterwählte Frömmigkeit, die mit Werken umgeht und Gott nicht erkennt. Darum wird das Los Kains nicht nur Israel treffen, sondern auch die abtrünnige und ungehorsame Christenheit.

In seinen Heiligen und Gläubigen aber, das lehrt uns der V. 10, wird der Herr an jenem Tage verherrlicht und bewundert werden. Von wem denn? Ganz gewiss in erster Linie von den heiligen Engeln seiner Kraft, die mit der höchsten Spannung Acht gehabt haben auf den Werdegang der Gemeinde auf Erden im gegenwärtigen Weltlauf. Dann aber gewiss auch von den Nationen, die bis heute von dem wirklichen Evangelium Gottes kaum berührt worden sind, denen aber das Evangelium noch gepredigt werden wird und muss, ehe das Ende der Wege Gottes in seinem Christus kommen kann, d. h. ehe er das Königreich wieder in die Hände seines Gottes und Vaters zurückgeben wird 1. Kor. 15,24.

Und warum sollten dann die Toten nicht auch an die Reihe kommen, die ungezählten Millionen, die gestorben sind in all diesen Jahrtausenden und haben niemals das wirkliche Evangelium Gottes verkündigen hören, also gar keine Gelegenheit gehabt, demselben gehorsam zu werden wie wir. Kann Gott die vergessen, für welche Christus doch auch gestorben ist? Niemals! Und dann steht ja dem Eindringen der auferstandenen Heiligen Gottes in die tiefsten Gelasse des Totenreiches nichts mehr im Wege. Denn es muss ja doch das Wort des Jesaja (52,15) eine noch viel ausgedehntere Erfüllung finden als bisher geschehen ist: Also wird er viele Heiden in Erstaunen setzen und Könige werden vor ihm den Mund verschließen, Denn die werden es sehen, denen nichts davon gesagt ist, und die nichts davon gehört haben, werden es verstehen.

Zu diesem Zweck, fährt nun Paulus V. 15 fort, flehen wir allezeit für euch, dass unser Gott euch würdig mache des Berufs und erfülle alles Wohlgefallen der Güte und das Werk des Glaubens in Kraft. Zu welchem Zweck? Doch gewiss nicht zu dem des ausschließlichen, persönlichen Genießens einer mit den glühendsten Farben ausgemalten Glückseligkeit. Wohl aber zur Aus- und Durchführung der großen Erlösungs- und Heilsgedanken Gottes mit der ganzen Menschheit und Schöpfung, wozu er seinem Sohn die benötigten Organe in den dann verklärten Gliedern seines Leibes zur Verfügung stellt. Wie geschrieben steht: auf dass er erzeuge in den zukünftigen Äonen den überschwänglichen Reichtum seiner Gnade in Güte gegen uns in Christo Jesu Eph. 2,7. Von diesem Wohlgefallen seiner Güte ist hier gar zu deutlich die Rede, als dass man daran vorübergehen könnte, ohne es in Verbindung zu bringen mit großen, göttlichen Rettungsgedanken für seine bis dahin noch im Tode und in der Gewalt der Finsternis schmachttenden Menschenwelt.

Diesen Beruf zu erfassen, fällt einem genussüchtigen Geschlecht, wie wir es sind, sehr schwer. Wir sind eben fast nur darauf bedacht, dass wir es einmal ewig gut haben. Die Gedanken an die ungezählten Millionen, die nie von ihm gehört haben und eine Beute des Todes geworden und geblieben sind, machen uns wenig Unruhe. Wir sind ja gerettet, halleluja! Wie muss es das Herz des Heilands in seinen Tiefen schmerzlich be-

wegen, sich einer Gemeinde gegenüber zu sehen, die für ihren ernsten und hohen Retterberuf in ihm, dem Haupt über das All so wenig Verständnis hat, die nur im Sonnenglanz seiner Huld Glückseligkeit ohne Maß und Schranke genießen will, und die sich mit dem Gedanken sehr leicht abgefunden hat, dass der weitaus größte Teil ihrer eigenen Brüder nach dem Fleisch nie von ihm gehört haben, ja, die es sogar fertig gebracht hat zu glauben und zu lehren, dass jene alle deshalb unrettbar verloren seien, weil sie ja in ihren Sünden dahin gefahren seien in das Reich des Todes! Und jenseits des leiblichen Todes auf Rettung hoffen, gilt für gräuliche Ketzerei!

Auf dass an euch verherrlicht werde der Name unseres Herrn Jesu Christi und ihr in ihm nach der Gnade unseres Gottes und des Herrn Jesu Christi (12). Kann es denn auch eine größere, ja, eine andere Verherrlichung des Namens unseres hochgelobten Herrn und Retters geben, als dass wir eben diesen seinen Retternamen hineintragen in die Gebiete des Todes und der Finsternis, wo bisher nur Nacht und Grauen und Schrecken ohne Maß geherrscht haben? Gibt es doch für das gegenwärtige kurze, umgrenzte Erdenleben keinen höheren Beruf als den, Sünder zur Buße zu rufen und den Namen des Herrn Jesu zu verkündigen, dass er der Herr sei, der allein retten kann.

Und wir wissen aus der Schrift, dass all dieser gesegnete und köstliche Dienst im seligen Evangelium Christi in diesem ganzen Äon nur berechnet ist auf die Auswahl und Zubereitung einer Gemeinde von Erstlingen Gott und dem Lamm. Wozu denn aber Erstlinge, Erstgeborene, wenn es nicht noch viele Nachgeborene geben kann und soll. Ist denn der Rat und Wille Gottes damit erschöpft, dass diese wenigen Auserwählten glücklich das Ziel der Beseligung erreichen? Oder sind sie nicht vielmehr darum auserwählt und tüchtig gemacht worden, dass durch sie und an ihnen der Rettername dessen gepriesen werde, der sie aus dem Tode zum Leben rief und der sie nun in der Kraft des unvergänglichen und unauflöselichen Lebens in die Tiefen des Scheol und Hades senden will, um auch dort die Werke des Teufels, der des Todes Gewalt hat, zu zerstören.

O, dass doch die Gemeinde Gottes aufwachen wollte aus ihrer traurigen Eigenliebe und ihren wahren Beruf fest und klar ins Auge fassen, als Glieder des herrlichen Leibes Jesu Christi sich gebrauchen zu lassen zum Erweis der Gnade Gottes und unseres Herrn Jesu Christi auf alle Geschlechter der Erde, wie es Gott schon in Abraham verheißen und in dem Sohn und den ebenbürtigen Söhnen Abrahams durchführen wird.

Kapitel 2

1 Wir bitten euch aber, Brüder, wegen der Ankunft unseres Herrn Jesus Christus und unserer Vereinigung mit ihm[A][a], A) w. unseres Sichversammelns zu ihm hin a) 1Thes 4,17

2 daß ihr euch nicht schnell in eurem Sinn[A] erschüttern, auch nicht erschrecken laßt, weder durch Geist noch durch Wort noch durch Brief, als <seien sie> von uns, als ob der Tag des Herrn da wäre. A) w. weg vom Sinn; o. weg vom Verstand

3 Daß niemand euch auf irgendeine Weise verführe[a]! Denn <dieser Tag kommt nicht>, es sei denn, daß zuerst der Abfall gekommen[b] und der Mensch der Gesetzlosigkeit[A] geoffenbart worden ist, der Sohn des Verderbens[c]; A) nach alten Handschr.: der Sünde a) Mt 24,4 b) 1Tim 4,1 c) Joh 17,12; 1Jo 2,18

4 der sich widersetzt und sich überhebt über[A] alles, was Gott heißt oder Gegenstand der Verehrung <ist>, so daß er sich in den Tempel Gottes setzt und sich ausweist, daß er Gott sei[a]. A) o. gegen a) Jes 14,14; Hes 28,2; Dan 11,36; Offb 13,6

5 erinnert ihr euch nicht, daß ich dies zu euch sagte, als ich noch bei euch war?

6 Und jetzt wißt ihr, was zurückhält, damit er zu seiner Zeit geoffenbart wird.

7 Denn schon ist das Geheimnis der Gesetzlosigkeit wirksam; nur <offenbart es sich nicht>, bis der, welcher jetzt zurückhält, aus dem Weg ist;

8 und dann wird der Gesetzlose geoffenbart werden, den der Herr Jesus beseitigen wird durch den Hauch seines Mundes[a] und vernichten durch die Erscheinung seiner Ankunft; a) Hi 4,9; Jes 11,4

9 <ihn>, dessen Ankunft gemäß der Wirksamkeit des Satans erfolgt mit jeder Mächttat und mit Zeichen und Wundern der Lüge[a] a) 2Mo 7,22; Mt 24,24; Offb 20,3

10 und mit jedem Betrug der Ungerechtigkeit für die, welche verloren gehen[a], dafür, daß sie die Liebe der Wahrheit zu ihrer Errettung nicht angenommen haben[b]. a) 2Kor 4,3 b) Spr 1,29; 2Tim 4,4

11 Und deshalb sendet ihnen Gott eine wirksame Kraft[A] des Irrwahns, daß sie der Lüge glauben[a], A) o. eine

Wirksamkeit (griech. Energeia) a) 1Kö 22,22

12 damit alle gerichtet werden, die der Wahrheit nicht geglaubt[a], sondern Wohlgefallen gefunden haben an der Ungerechtigkeit[b]. a) Joh 3,18 b) Ps 62,5; Röm 1,18.32

13 Wir aber müssen[A] Gott allezeit für euch danken, vom Herrn geliebte Brüder[a], daß Gott euch von Anfang an[B] erwählt hat zur Rettung[C][b] in Heiligung des Geistes[c] und im Glauben an die Wahrheit[d], A) o. sind verpflichtet, ... zu danken B) Einige alte Handschr. schreiben »als Erstlingsfrucht« statt »von Anfang an« C) o. zum Heil a) Kap. 1,3 b) 1Thes 1,4; 5,9 c) 1Kor 6,11 d) Joh 14,6; 17,17

14 wozu er euch auch berufen hat durch unser Evangelium, zur Erlangung der Herrlichkeit unseres Herrn Jesus Christus[a]. a) Joh 17,22; Röm 8,29.30; 1Thes 2,12; 1Petr 5,10

15 Also nun, Brüder, steht fest[a] und haltet die Überlieferungen[A], die ihr gelehrt worden seid, sei es durch Wort oder durch unseren Brief[b]. A) o. Unterweisungen a) 1Kor 15,58; Phil 4,1 b) 1Kor 11,2

16 Er selbst aber, unser Herr Jesus Christus, und Gott, unser Vater, der uns geliebt[a] und <uns> in <seiner> Gnade ewigen Trost und gute Hoffnung gegeben hat[b], a) Eph 2,4 b) Röm 5,5

17 tröste eure Herzen[a] und stärke <sie> in jedem guten Werk und Wort[b]! a) Kol 2,2 b) Hebr 13,21

Man darf wohl annehmen, dass wir in diesen Versen die eigentliche Veranlassung zur Absendung des Briefes an dieselbe Gemeinde vor uns haben. Schon im ersten Brief nahm der Apostel Gelegenheit, auf einen Irrtum einzugehen, welcher sich bei seinen geistlichen Kindern eingestellt hatte aus Anlass des Umstandes, dass unter ihnen etliche im Herrn entschlafen waren, ehe der Herr wiedergekommen war. Von diesen befürchteten sie, irrigerweise, sie würden bei seiner Ankunft zu kurz kommen. Darüber korrigiert sie Paulus in 4, 13 bis 5,11.

Ganz ähnlich haben wir auch hier einem Versuch des Feindes, die Gläubigen über die Frage nach der Zukunft des Herrn in Verwirrung und Unruhe zu versetzen, diese zusätzliche und ungemein köstliche und wichtige apostolische Unterweisung zu verdanken. Der Feind weiß gar nicht, wie oft er mit all seinen Machenschaften immer nur den großen Herrlichkeitszwecken unseres Gottes dienen muss. Das ist ein sehr reichhaltiges Kapitel zu unserer Unterweisung und Tröstung. Es herrschen so unsäglich traurige, ganz und gar unbiblische und unbegründete Vorstellungen gerade bei Kindern Gottes über die Fähigkeit des Satans, Gottes Absichten und Pläne zu durchkreuzen und zu hintertreiben, während das direkte Gegenteil der Fall ist. Er ist auch nur ein dienstbarer Geist, nicht ein souveräner Halbgott, der tun und lassen kann, was er will. Er darf in all seinen Ränken, Listen und Anschlägen gerade so weit gehen, als es ihm sein Herr und Gebieter gestattet und nicht eines Haares Breite weiter. Und Gott hat es verstanden, alles, was Satan je an Bosheit, Lug, Mord und Schlechtigkeit ausgeheckt hat, seinen großen herrlichen Zwecken vollständig dienstbar zu machen. Das ganze Höllengetriebe ist eine Stufenleiter, auf welcher der Christus Gottes zu immer größerer Entwicklung seiner Macht, Weisheit und Herrlichkeit emporsteigt.

Vers 1 dieses Kapitels nennt den Gegenstand, um den es sich handelt, deutlich genug. Es ist die Zukunft unseres Herrn Jesu Christi und speziell die Seite dieser gewaltigen, das All umschließenden Wahrheit, die es mit unserer endgültigen Versammlung zu ihm oder Vereinigung mit ihm allezeit, zu tun hat.

Diese kostbare Seite der biblischen Hoffnungslehre war es ja, die Paulus in seinem ersten Brief mit großer Ausführlichkeit lehrhaft behandelt hatte. Dass nun Satan mit allerlei Mittelchen darauf aus war, gerade an diesem Punkt Verwirrung anzurichten, verdanken wir ihm nicht. Vielmehr wollen wir auch hier davon lernen und uns von ihm auf die hervorragende Bedeutung dieser Wahrheit aufmerksam machen lassen. Sie ist der Kern unserer lebendigen Hoffnung, diese unsere Vereinigung mit ihm im Luftgebiet bei seinem Herniederkommen aus dem Himmel zur Eröffnung des großen Tages seiner herrlichen Offenbarung in Gericht und Gerechtigkeit.

Sie muss allewege im Mittelpunkt unseres gläubigen Ausschauens bleiben. Es gilt unter allen Umständen, ihn, den Sohn Gottes, aus den Himmeln zu erwarten, nichts und niemand anders. Und es gilt, seine sich daran anschließende Erscheinung lieb haben, nicht um dessentwillen, was sie uns an Seligkeit und Wonne bringt, sondern in erster Linie um seinetwillen, dass er dann endlich einmal seinen Tag bekommt, nachdem die Menschheit lange genug ihren Tag gehabt hat unter dem Fürsten und Gott dieser Welt.

Je völliger wir absehen lernen von allem, was an Gewinn und Genuss für uns dabei herauskommen mag, je einfältiger und brünstiger wir auf das gerichtet bleiben, was seinen Ruhm und die Ehre seines so schnöde verkannten und so furchtbar geschändeten Namens betrifft, um so lichter wird sich vor unsern Augen dies

ganze Gebiet dartun. Erst wenn seine Gemeinde nicht mehr sich selbst sucht, sondern nur noch ihn, das Haupt über alles, wird sie auch zur Einheit des Glaubens und der Erkenntnis gelangen, die so köstlich ist.

Die bei den Thessalonichern versuchte und zum Teil wohl auch geglückte Beunruhigung bestand darin, dass man ihnen begreiflich gemacht hatte oder doch machen wollte, der aus der ganzen Schrift wohlbekannt, von allen Propheten bezeugte große und schreckliche Tag des Herrn sei tatsächlich schon angebrochen, und sie seien natürlich unversehens von demselben wie von einem Dieb ergriffen und überfallen worden. (Vgl. das zu 1. Thess. 5,2 Gesagte).

Nun ist es, so weit unser Erkennen geht, nicht abzusehen, worin der Schrecken oder die Bestürzung dieser Gläubigen bestehen sollte, wenn nicht in der Befürchtung, dass sie dann das eigentliche nächste Ziel der seligen Hoffnung, nämlich gerade die Versammlung zum Herrn auf Wolken in der Luft, wovon ihnen Paulus so ausführlich Bescheid getan, verpasst hätten, und sie seien nun zum Zorn gesetzt, anstatt die Seligkeit der unlöslichen Gemeinschaft mit dem verherrlichten Herrn zu besitzen allezeit. Der Hinweis des Apostels gerade darauf im ersten Vers dieses Kapitels scheint uns für kein anderes Objekt ihrer Besorgnis Raum zu lassen.

Das hätte den Leiden, die sie mit großer Ergebenheit erduldeten, wie ihnen Paulus durch den Geist bezeugt, einen ganz anderen Charakter gegeben. An sich brauchten sie nicht schwerer oder heftiger zu sein. Aber entsprangen sie dem auch über ihnen sich entladenden Zorn Gottes, dann hatten sie eine ganz andere und niederschlagende Bedeutung gegenüber den Leiden, die in Christo waren und die sie um seines Evangeliums willen mit Freuden erduldet hatten.

Auf Golgatha standen drei Kreuze. An ihnen erlitten drei Menschen den gleichen physischen Tod, das gleiche körperliche, qualvolle Ende. Aber wer wollte sagen, dass diese drei dasselbe gelitten haben?

Um nun den also Beunruhigten jeden Anlass zur Beunruhigung vollständig zu nehmen, schreibt der Apostel, dass sie an dem einen untrüglichen Merkmal allein deutlich erkennen könnten, dass der gefürchtete Tag des Herrn, der Tag der Zornesoffenbarung Gottes vom Himmel her unmöglich hereingebrochen sein könne, weil ihm der Abfall und die Offenbarung des Menschen der Sünde vorangehen müsse.

Wenn man hier einwendet: Aber warum sagt denn Paulus nicht mit deutlichen Worten, dass der Offenbarung des Zornes Gottes vom Himmel unbedingt erst die Entrückung der Gläubigen vorangehen müsse? Darauf lässt sich erwidern, dass mit einer solchen Antwort den beunruhigten Thessalonichern kaum gedient gewesen wäre. Denn das war ja gerade die Sache, über die man sich beunruhigt hatte. Das konnte man aber nur, wenn es sich dabei um ein Ereignis handelte, das in einer Weise vonstatten gehen konnte, die nicht von jedermann bemerkt oder beobachtet zu werden brauchte.

Wenn man die Entrückung von vornherein als ein Ereignis ansieht, das sich vor aller Augen, in einer allen Menschen deutlich wahrnehmbaren Weise vollziehen muss, dann bekennen wir wieder, dass wir nicht verstehen können, wie die Thessalonicher überhaupt hatten beunruhigt werden können. Denn wenn diese nicht geschehen war, sondern immer noch ganz unbezweifelt als Zielpunkt ihrer Hoffnung vor ihnen stand, dann war ja gar kein Grund zur Beunruhigung vorhanden. Denn das wussten sie auch ohne weitere Belehrung darüber, dass ihnen das nicht entgangen war, weil ja jedermann das merken musste, wenn es geschah. War sie aber geschehen und zwar in einer durchaus sinnenfälligen Weise, dann war wieder kein Anlass zur Ungewissheit, sondern höchstens zur tiefsten Niedergeschlagenheit und Klage, dass sie unzweifelhaft zurückgeblieben waren. Es bedurfte dann überhaupt keiner weiteren Merkmale zu ihrer Orientierung in dieser Frage.

Wir haben namentlich in der letzten Zeit manches gelesen und geprüft, was teure Brüder und Knechte Gottes gegen unsere Auffassung geschrieben haben. Wir bekennen offen, dass wir dadurch nicht überzeugt worden sind, dass die Lehre von der Entrückung, wie sie sich uns darstellt, so verwerflich und mit der Schrift nicht zu reimen sei. Dabei wollen wir sehr gern eingedenk bleiben, dass auch unser Wissen und Weissagen Stückwerk ist und bleibt.

In V. 3 erklärt Paulus sehr bestimmt, dass dem Tag des Herrn unbedingt der Abfall vorhergehen und der Mensch der Sünde offenbart werden müsse. Allein daran könnten sie doch ganz deutlich wahrnehmen, dass der Tag des Herrn unmöglich schon hereingebrochen sein könne, wie man ihnen, sei es durch einen Geist, sei es durch eine Rede oder gar durch einen Brief unter seinem Namen habe begreiflich machen wollen.

Es ist also nicht ein einfaches, sondern ein doppeltes Erkennungszeichen, das Paulus seinen gläubigen Lesern gibt, woran sie merken können, wie es mit jener schreckhaften Behauptung in Bezug auf den Tag des

Herrn stehe. Es gilt einen Abfall und ein Offenbarwerden des Menschen der Sünde, des Sohnes des Verderbens.

Dass es von beiden, sowohl von dem geweissagten Abfall, als auch von dem zuvor verkündeten Menschen der Sünde schon in der apostolischen Zeit unverkennbare Abschattungen und Vorläufer gab, leidet nach der Schrift keinen Zweifel. So bezeugte Paulus den Gläubigen und Ältesten von Ephesus bereits bei seinem Abschied in Milet, dass räuberische Wölfe kommen würden, die der Herde nicht schonten, und aus ihrer Mitte würden Männer aufstehen, die verkehrte Lehre reden, um die Jünger abzuziehen. Seinem Sohn Timotheus schreibt er schon im ersten Brief, dass in späteren Zeiten etliche vom Glauben abfallen und verführerischen Geistern und Lehren der Dämonen anhangen würden 1. Tim. 4,1. Und im zweiten Brief beklagt er, dass sich von ihm alle abgewendet hätten in Asien (1,15) und weiß auch da von schweren, gefährlichen Zeiten zu sagen, die in den letzten Tagen sein würden (3,1).

Und Johannes sagt deutlich: Kinder, es ist die letzte Zeit! Und wie ihr gehört habt, dass der Antichrist kommt, so sind nun viele Antichristen geworden; daran erkennen wir, dass es letzte Zeit ist 1. Joh. 2, 18.

Damit ist sehr deutlich bezeugt, dass der geschichtliche Verlauf des Evangeliums in dieser Welt und in dem gegenwärtigen Zeitalter nach der Erwartung Gottes keineswegs ein sogenannter Siegeslauf sein werde, auf welchem es schließlich die ganze Welt erobern und Christo zu Füßen legen solle. Solche Hoffnungen können aus der Schrift nicht begründet werden. Sie sind nicht geeignet, den Blick der wahren Kinder Gottes klar zu halten für die selige Hoffnung und Erscheinung der Herrlichkeit des großen Gottes und Heilandes Jesu Christi. Wir haben fort und fort in allen Perioden der Geschichte mit Abfallsmächten, mit Niedergang, mit ausgesprochener antichristlicher Feindschaft zu rechnen. Unter diesen Zeichen steht die gesamte bisherige Entwicklung des Christentums. Das ist der einzig passende Schlüssel für ein wahres Verständnis der Kirchengeschichte.

Hier redet nun Paulus in ganz bestimmter Weise von *einem* Abfall nicht nur, sondern von *dem* Abfall, also von einer ganz besonders scharf ausgeprägten Form und Erscheinungsweise des Abfalls der Christenheit. Denn auf einem andern Boden kann ja von Abfall keine Rede sein. Nur da, wo man einmal die Oberherrschaft Jesu anerkannt hat, kann man füglich von derselben abfallen.

Auf diesem Gebiet ist wohl nicht zu erwarten, dass es noch viel schlimmer werden könne, als es in unsern Tagen geworden ist. Nicht nur, dass man Christus seine jungfräuliche Geburt, seinen echt göttlichen Ursprung, seine wahre Gottheit abspricht, seine Auferstehung aus den Toten und die wirksame Vollendung seines Erlösungswerkes leugnet, man geht in unsern Tagen so weit, dass man sogar von christlichen Kathedern lehrt, er habe überhaupt nicht gelebt. Man verflüchtigt seine Erscheinung zu einer legendenhaften Wahnvorstellung der Menschen. So weit hat es vor uns noch kein Geschlecht gebracht. Und auf dem Gebiet der antichristlichen Feindschaft haben diese Dinge eine derartige Steigerung in unsern Tagen erfahren, dass es wohl nur noch wenig mehr bedarf, bis es dem Satan gelingen wird, sein Meisterstück einer staunenden Menschheit vorzuführen.

Wir halten nämlich dafür, dass diese und andere biblische Weissagungen von dem Menschen der Sünde, dem Sohn des Verderbens, dem Antichrist, sei es im römischen Papsttum, sei es im Islam, wohl sehr bedeutsame Abschattungen gehabt haben, aber wir erwarten bestimmt als Gipfel aller satanischen, dämonischen und menschlichen Feindschaft gegen den Herrn und seinen Gesalbten das Auftreten einer menschlichen Persönlichkeit, die das höllische Gegenstück bilden wird zu dem Christus Gottes.

Von diesem wird V. 4 gesagt, dass er sich als der Widersacher erheben werde über alles, was Gott und Gegenstand der Verehrung heißt. Wir haben nie so recht erkennen können, dass sich dieser Zug schon historisch im Papsttum oder im Islam erfüllt haben sollte. Weder der Papst noch irgendein Nachfolger des falschen Propheten Mohammed hat das je im vollsten Sinn getan.

Er werde sich in den Tempel Gottes setzen und sich selbst als Gott erklären, heißt es weiter. In Anbetracht dessen, dass bei der Abfassung dieses Briefes (53 oder 54 n. Chr.) der Tempel Jahwes in Jerusalem noch stand, scheint es uns viel näher zu liegen, an ein wirkliches Tempelgebäude zu denken als an die allerdings gerade bei Paulus häufige Bezeichnung der Gemeinde Gottes als seines Tempels. Zumal doch diese bildliche Bezeichnung gewiss ihre richtige Deutung nur haben kann auf solche, die tatsächlich Behausungen Gottes im Geist, also Geistesmenschen sind; nicht aber auf eine bloße Namenchristenheit, die alles andere eher ist als ein Tempel Gottes. Und in die wahre Gemeinde, den wirklichen Tempel Gottes, wird sich doch wohl der Widersacher nicht setzen. Das würde ihm ja auch wenig Anerkennung und Ehre einbringen bei einer gottlosen und

gottentfremdeten Welt.

In V. 5 mahnt Paulus die jungen Christen daran, dass er ihnen von all diesen gewaltigen, großen Dingen bereits geredet habe, als er noch bei ihnen war. Unsere heutige Praxis ist darin der apostolischen nicht mehr zu vergleichen. Wir beschränken uns nicht nur im Anfang, sondern leider fast durchweg darauf, den von uns für den Herrn gewonnenen Seelen nur die einfachen Heilswahrheiten immer wieder vorzutragen. Alle diese von Paulus hier berührten Gebiete gelten bei uns als solche, auf denen man überhaupt nicht zu Hause zu sein braucht. Man kann bei uns ein sehr guter Christ sein und sich mit diesen Fragen nie befassen. Ja, man gilt sogar für einen viel praktischeren Christen, wenn man es nicht tut.

In V. 6 und 7 ist dann von etwas oder von jemand die Rede, der die Offenbarung des Menschen der Sünde noch aufhält.

Wenn das, was es noch aufhält, erst aus dem Wege geschafft werden muss, so ergibt sich allein aus diesem Wort mit Gewissheit, dass es sich dabei um eine die bestehende Ordnung der Dinge aufrecht haltende, bewahrende Kraft handeln muss. Erst wenn die beseitigt ist, kann der Mensch der Sünde sich ungehindert nach seinem wahren Wesen entfalten und offenbaren.

Halten wir nun fest, dass die Gemeinde der Gläubigen der Wohnort des Heiligen Geistes ist, dass sie als Licht in der Welt dem Hereinbrechen der Finsternis das größte Hindernis bedeutet, als Salz der Erde den Ausbruch, das Hervorbrechen der im Fleisch wirksamen Todesmächte zurückhält, so scheint uns darin der Schlüssel für die richtige Lösung dieser etwas geheimnisvollen Rede zu liegen. Auf diese Weise erklärt sich auch der Gebrauch der beiden verschiedenen Geschlechter, wo es einmal heißt "was", und dann "der" es aufhält. Das, was es aufhält, wäre dann die Kraft des Geistes in der gottgeweihten Gemeinde, während der, der es aufhält, der Heilige Geist selber ist, der in der Gemeinde, dem Tempel des Heiligen Geistes wohnt.

Will man aber dabei an die aufhaltende Macht des geordneten Staates oder der gottverordneten Obrigkeit denken, so ist dagegen nicht viel zu sagen, da es ja im letzten Grunde auf dasselbe hinausläuft, weil die Obrigkeiten doch nur getragen werden von den Gebeten der Gläubigen, d. h. von den bewahrenden Kräften des in der Gemeinde wirksamen Geistes Gottes.

Der 8. Vers enthält das dem Gesetzlosen bestimmte Gericht vom Herrn, das ihn natürlich erst erreichen kann und wird, nachdem er offenbart sein wird. Es ist der persönliche Herr Jesus, der ihn aufreißt durch den Geist seines Mundes, d. i. sein richtendes Wort. Diese Sprache wehrt es uns, dabei an die Wirksamkeit rein geistiger Kräfte nur zu denken, wie sie sich jetzt etwa im Evangelium betätigen. Wir achten, dass es sich hier ganz bestimmt um den alsdann vom Himmel in den Luftkreis zur Vereinigung mit den Seinigen herabgekommene Jesus handelt, der als Vollstrecker alles Gerichts, das ihm vom Vater übergeben ist, weil er des Menschen Sohn ist, auch den Gesetzlosen treffen wird.

Die Gründlichkeit des Gerichts findet ihren Ausdruck in den Worten: er, der Herr Jesus, wird ihn vernichten durch die Erscheinung seiner Zukunft, die dann der eigentliche Schlussakt für den gänzlichen Zusammenbruch des antichristlichen Wesens auf Erden ist. Damit bricht der Tag des Herrn Jesu an, d. h. der Tag, an welchem er den Erdkreis richten und verwalten wird mit Gerechtigkeit und die Nationen regieren mit Recht, der Tag, den alle Propheten und Apostel ersehnt und zuvor verkündigt haben, der Tag seiner öffentlichen Anerkennung und Einsetzung als Jahwes König auf Zion, dem heiligen Berge.

Die Verse 9 und 10 enthalten noch eine sehr wichtige und lehrreiche Unterweisung über den satanischen Charakter des Antichrist. Wir erfahren, dass seine Zukunft, sein Hervortreten und Erscheinen erfolgt nach der Wirkung des Satans unter Entfaltung aller betrügerischen Kräfte, Zeichen und Wunder und aller ungerechten Verführung unter denen, die verloren gehen, dafür, dass sie die Liebe zur Wahrheit nicht angenommen haben, dass sie gerettet würden.

Daraus geht zunächst hervor, wie sehr die irren, die da halten, nur Gott könne Zeichen und Wunder senden. Das haben ja schon die ägyptischen Zauberer bewiesen, dass ihr Herr und Gebieter bis zu einer gewissen Grenze ebenfalls imstande ist, Gottes Wunderzeichen nachzuahmen. Es ist daher ein großer und gefährlicher Irrtum zu sagen, weil in irgendeiner Sache und Bewegung Zeichen und Wunder geschehen, Kranke geheilt werden usw., deshalb trage eine solche den göttlichen Stempel.

Dazu ist hier mit großem Nachdruck die Rede von allen betrügerischen Kräften, Zeichen und Wundern, also von einem Aufgebot alles dessen, was dem Satan nach Gottes Weisheit und Zulassung auf diesem Gebiet

möglich sein wird. Dabei muss stets festgehalten werden, dass alle diese Erweisungen Satans keineswegs Beweise dafür sind, dass er ganz unabhängig von Gott und aus eigener Machtentfaltung schalten und walten könne in und mittels der Schöpfung, wobei es ja nach dem Zeugnis des Johannes so weit kommen wird, dass das von ihm bevollmächtigte Tier sogar Feuer vom Himmel fallen lässt Offb. 13,13 und dass es ihm verliehen wird, dem Bilde des Tieres einen Geist zu geben, damit das Bild des Tieres auch redet. Satan ist und bleibt unter allen Umständen, auch auf dem höchsten Gipfel seiner Machtentfaltung zur Verführung seiner Opfer und Anhänger ein Geschöpf Gottes, ihm allein untertan, von ihm durchaus abhängig, das nie einen einzigen Schritt weiter gehen kann, als der Allerhöchste ihm gestattet. Und alle seine noch so gräulichen und gefährlichen Machenschaften stehen unter der unbedingten und vollständigen Kontrolle dessen, dem der Vater alle Gewalt gegeben hat im Himmel und auf Erden.

Der 10. Vers macht es ja auch ganz deutlich, dass sich in all diesen satanischen Kundgebungen nur ein gerechtes Gericht Gottes an denen vollzieht, welche wohl Gelegenheit hatten, der Wahrheit zu gehorchen, das aber nicht getan, sondern sich derselben wirksam entzogen oder widersetzt haben. Wie man ja allenthalben in der Christenheit die erschütternde Tatsache beobachten kann, dass der Verweigerung des Glaubensgehorsams der Aberglaube stets auf dem Fuße folgt. Die Ungläubigen sind samt und sonders Abergläubische, wiewohl sie die Bezeichnung gewiss mit Entrüstung ablehnen würden. Aber an etwas glaubt schließlich jeder Mensch und wäre es nur an sich selbst. Und das ist so ziemlich der schlimmste Aberglaube, in den man geraten kann, wenn man sein eigener Gott geworden ist. Da ist aus grobem, krassem Heidentum und Bilderdienst leichter wieder herauskommen.

Darum sendet ihnen Gott kräftigen Irrtum, dass sie der Lüge glauben, auf dass alle gerichtet werden, die der Wahrheit nicht geglaubt haben, sondern Wohlgefallen hatten an der Ungerechtigkeit (V: 11.12). Wir wollen uns hüten, die ganze Wucht dieses ernsten Wortes abzuschwächen. Gott sendet, so steht geschrieben. Damit wird bestätigt, was wir eben zu V. 9 gesagt haben von der unbedingten Abhängigkeit Satans und aller Lügen- und Höllengeister von dem allmächtigen und heiligen Gott, der sie sendet und gebraucht als Vollstrecker seines gerechten Gerichts. Dieser Gedanke, dass Satan ein Gerichtsvollstrecker Gottes ist, so lange die von ihm selbst in die Menschheit eingeführte Sünde noch wirksam ist, begegnet uns ja vielfach in der Schrift.

Wohl am deutlichsten redet davon gerade unser Apostel 1. Kor. 5,5: den Betreffenden dem Satan zu übergeben zum Verderben des Fleisches, auf dass der Geist gerettet werde am Tag des Herrn Jesu. Ebenso klar ist sein Wort an Timotheus (I. 1,20): welche ich dem Satan übergeben habe, damit sie gezüchtigt werden, nicht mehr zu lästern.

Es liegt eine feine, göttliche Ironie darin, dass er diesen hohen, aber entsetzlich tief gefallenen und verfinsterten Geisterfürsten, den Obersten des Reiches der Lüge und der Finsternis, dazu gebraucht, ihm zur Zurechtbringung, zur endlichen Rettung derjenigen zu dienen, die in ganz besonderer Weise seine Opfer und Döprieren gewesen sind.

Daraus fällt ungemein helles Licht auf das ganze göttliche Verfahren mit Satan, sowie mit dem für ihn und seine Engel bereiteten Gerichtsfeuer.

Wenn jemand versucht sein sollte zu glauben, das sei nur ein Kinderspiel, der mag wohl acht haben, er wird furchtbar enttäuscht werden. Es ist schrecklich, in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen, der dem Widersacher überantwortet, also, dass man nicht herauskommt aus dem Gelass der Finsternis, bis man den letzten Heller abgebüßt hat.

Wer Lust hat, das als römische Lehre vom Fegefeuer abzustempeln, der sehe wohl zu, was er tut. Er sei eingedenk, dass noch nie ein Irrtum gelebt hat, der nicht seinen Bestand irgend einem, wenn auch noch so verzerrten und verkehrten Körnchen biblischer Wahrheit zu verdanken hatte. Mit einem Schlagwort kann man wohl gedankenlose Nachbeter einschüchtern, aber nicht reife Männer in Christo.

Dass solche Gerichte in erster Reihe nur die sogenannt christlichen, d. h. christianisierten Nationen der Erde treffen werden, ist selbstverständlich. Die andern, welche vom Evangelium nie tief durchsetzt wurden, kommen nicht unter das Urteil.

V. 13-17: Wir aber sind Gott allezeit zu danken schuldig für euch, vom Herrn geliebte Brüder, dass Gott euch von Anfang an erwählt hat zur Seligkeit in der Heiligung des Geistes und im Glauben an die Wahrheit, 14. darein er euch berufen hat durch unser Evangelium zum Besitz der Herrlichkeit unseres Herrn Jesu Christi.

15. So steht denn nun fest, ihr Brüder, und haltet fest an den Überlieferungen, die ihr gelernt habt, sei es durch unser Wort oder durch unsern Brief. 16. Er selbst aber, unser Herr Jesus Christus und Gott, unser Vater, der uns geliebt hat und einen ewigen Trost gegeben und eine gute Hoffnung durch Gnade, 17. tröste eure Herzen und stärke euch in allem guten Wort und Werk.

Frisch und unversiegelt quillt aus dem Herzen des Apostels immer wieder der Born reinsten Freude und Dankbarkeit über das große, wunderbare Werk, das Gott an diesen Heiden getan durch sein Evangelium. Er wiederholt ihnen, was er gleich im Anfang seines ersten Briefes schon gesagt, wie Gott sie zu seinen Auserwählten gemacht habe, da sie das Wort göttlicher Verkündigung aufgenommen hatten. Vom Herrn geliebt waren sie und als solche wussten sie sich. Denn aus der unergründlichen Liebe des Vaters ging der wunderbare Ratschluss in Christo Jesu hervor. Darum ist er unerschütterlich.

Von Anfang an waren sie erwählt. Denn im Anfang war das Wort, das bei Gott war und Gott war und in dem alles beschlossen ist, was Gott sich von Ewigkeiten her vorgenommen.

Zur Rettung berufen, und zwar als Erstlinge, denen zu seiner Zeit die übrigen der Nationen nachfolgen werden.

In der Heiligung des Geistes, der sie für den Christus Gottes als dessen Glieder in Besitz genommen hatte, auf die Offenbarung dieses Christus an seinem Tage. Im Glauben an die Wahrheit, die ihnen der Apostel gebracht hatte, so wie er sie nicht von Menschen, auch nicht durch Menschen, sondern durch Offenbarung Jesu Christi vom Himmel her bekommen hatte als sein Evangelium an die Nationen.

Zum Besitz der Herrlichkeit unseres Herrn Jesu Christi, nicht nur einer noch so hoch gedachten persönlichen Glückseligkeit, sondern zu ganz bestimmten hohen Zielen, die weit über die eigene Person hinausgehen und sich mit dem decken, was der Vater dem Sohn an Herrlichkeit gegeben hat, weil er sich erniedrigte bis zum Tode und gehorsam ward zum Kreuzestod.

Darin gilt es fest zu stehen und sich das Ziel in keiner Weise verrücken oder herabsetzen zu lassen in falscher Demut und ungläubiger Bescheidenheit, die nur in den Himmel kommen will, aber nicht geneigt ist, den Preis zu zahlen, den Kampf zu kämpfen, das Kleinod zu erjagen um jeden Preis, das uns die himmlische Berufung Gottes in Christo vorhält.

Die Überlieferungen, an denen sie festhalten sollten und wir mit ihnen, sind nicht menschliche, sondern göttliche, von Paulus auf Befehl des höchsten Gottes selbst ihnen vermittelte. Das Wort deckt sich ganz mit dem, was er soeben sein Evangelium genannt hatte. So hatte er ihnen gepredigt, da er bei ihnen war, so hatte er ihnen in seiner ersten Epistel geschrieben. So sollten sie es bewahren und im Gehorsam des Glaubens üben.

Daraus fließt dann naturgemäß der Segenswunsch in den beiden Versen 16 und 17: Er selbst aber, unser Herr Jesus Christus und Gott, unser Vater, der uns geliebt und einen ewigen Trost und eine gute Hoffnung durch Gnade gegeben. Was sind das doch für kostbare Bezeichnungen, eine wie die andere, von dem, der uns berufen hat in die Gemeinschaft des Sohnes seiner Liebe.

Darin steht die Liebe, nicht dass wir Gott, sondern dass er uns geliebt hat und gegeben einen ewigen Trost, d. h. einen Trost für die Ewigkeiten, nicht nur für die kurze Spanne des gegenwärtigen Erdendaseins, einen Trost, der unsere Herzen auf das Tiefste befriedigt und stille macht in ihm, der uns geliebt hat.

Und eine gute Hoffnung durch Gnade. Irgend ein anderer, als der Gnadengrund würde tödlich sein für die schönsten Hoffnungen. Diese dürfen nie auch nur zum kleinsten Teil auf dem ruhen, was wir sind oder haben oder leisten, sondern nur auf der Gnade, die uns dargeboten wird bei der Offenbarung unseres Herrn Jesu Christi.

Der tröste eure Herzen und stärke euch in allem guten Wort und Werk! Also nicht zur eigenen Beseligung und Erfüllung mit überaus köstlichen Empfindungen und Gefühlen überschwänglicher Seligkeit, sondern zur praktischen Betätigung der empfangenen Gnade an anderen, sei es dieser oder der zukünftigen Weltzeit.

Kapitel 3

1 Übrigens, Brüder, betet für uns[a], daß das Wort des Herrn laufe und verherrlicht werde[b] wie auch bei euch
a) Kol 4,3 b) Apg 13,48

2 und daß wir errettet werden von den schlechten und bösen Menschen[a]! Denn die Treue[A] ist nicht aller

- <Menschen Sache>[b]. A) o. der Glaube a) Ps 140,2; Röm 15,31 b) Apg 28,24
- 3 Treu ist aber der Herr[a], der euch stärken und vor dem Bösen bewahren wird[b]. a) 1Kor 1,9 b) Mt 6,13
- 4 Wir haben aber im Herrn das Vertrauen zu euch[a], daß ihr, was wir gebieten, sowohl tut als auch tun werdet. a) 2Kor 7,16; Gal 5,10
- 5 Der Herr aber richte eure Herzen[a] auf die Liebe Gottes[b] und auf das Ausharren des Christus[A][c]! A) o. auf das geduldige Warten auf den Christus a) 1Chr 29,18 b) Röm 8,39 c) Lk 22,28; Hebr 12,3
- Verhalten gegenüber unordentlichen Gliedern der Gemeinde
- 6 Wir gebieten euch aber, Brüder, im Namen unseres Herrn Jesus Christus, daß ihr euch zurückzieht von jedem Bruder, der unordentlich und nicht nach der Überlieferung[A] wandelt[a], die ihr von uns empfangen habt[b]. A) o. Unterweisung a) 1Thes 5,14 b) V. 14
- 7 Denn ihr selbst wißt, wie man uns nachahmen soll[a]; denn wir haben unter euch nicht unordentlich gelebt, a) 1Thes 1,6
- 8 noch haben wir von jemand Brot umsonst gegessen, sondern wir haben mit Mühe und Beschwerde Nacht und Tag gearbeitet, um keinem von euch beschwerlich zu fallen[a]. a) Apg 18,3
- 9 Nicht, daß wir nicht das Recht[A] <dazu> haben[a], sondern damit wir uns euch zum Vorbild gäben, damit ihr uns nachahmt[b]. A) o. die Macht, Vollmacht a) Mt 10,10; 1Kor 9,4.6.15 b) 1Kor 4,16
- 10 Denn auch als wir bei euch waren, geboten wir euch dies: wenn jemand nicht arbeiten will, soll er auch nicht essen[a]. a) 1Mo 3,19
- 11 Denn wir hören, daß einige unter euch unordentlich wandeln, indem sie nicht arbeiten, sondern unnütze Dinge treiben.
- 12 Solchen aber gebieten wir und ermahnen sie im Herrn Jesus Christus, daß sie in Stille arbeiten und ihr eigenes Brot essen[a]. a) 1Thes 4,11
- 13 Ihr aber, Brüder, werdet nicht müde[A], Gutes zu tun[B][a]! A) o. werdet nicht mutlos B) o. das Rechte zu tun a) Gal 6,9
- 14 Wenn aber jemand unserem Wort durch den Brief nicht gehorcht, den bezeichnet[A], habt keinen Umgang mit ihm[a], damit er beschämt werde; A) o. macht kenntlich a) V. 6; Röm 16,17
- 15 und seht ihn nicht als einen Feind an, sondern weist ihn zurecht als[A] einen Bruder[a]! A) o. wie a) 3Mo 19,17; 1Thes 5,14
- 16 Er selbst aber, der Herr des Friedens[a], gebe euch den Frieden[b] allezeit auf alle Weise! Der Herr <sei> mit euch allen! a) Röm 15,33 b) 4Mo 6,26; Joh 14,27; Phil 4,7
- 17 Der Gruß mit meiner, des Paulus, Hand[a]. Das ist ein Zeichen in jedem Brief; so schreibe ich. a) 1Kor 16,21
- 18 Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus <sei> mit euch allen[a]! a) Röm 16,20

Die in V. 1 von Paulus ersehnte Verherrlichung des Wortes des Herrn besteht in der gläubig gehorsamen Aufnahme desselben 1. Thess. 1,6; Joh. 17, 6.8.14.22, nicht in noch so schön gesetzten Worten des Lobes oder der Anerkennung; noch weniger in der Verteidigung oder Rechtfertigung, deren das Wort überhaupt nicht bedarf. Wie bei euch – ein Grund tiefer dankbarer Freude für beide Teile und ein mächtiger Ansporn zu fürbittender Treue.

Die Errettung von widrigen und bösen Menschen in V. 2 kann wohl auch nur verstanden werden in Bewahrung vor böswilliger Hinderung im gesegneten Dienst. Persönliche Leidensscheu ist dem Apostel nicht eigen. Dass nicht alle den Glauben haben, ist ja wohl sehr schmerzlich aber in diesem Zeitlauf unausbleiblich. Es darf die nicht entmutigen, die ihn haben. Denn Gott ist ja nicht allein der Glaubenden Retter, sondern aller, wie geschrieben steht 1. Tim. 4,10. Des Glaubens jetzt schon gewürdigt und teilhaftig zu werden, ist hohes Gnadenverrecht.

Des Herrn Treue (3) zu stärken und zu bewahren vor dem Argen ist dem gehorsamen Streiter ein starker Fels, aber kein faules Ruhekissen für den Sicheren oder Leichtfertigen. Der "Arge" ist wohl auch hier persönlich zu fassen. Sein Machtbereich ist keineswegs unumschränkt. Kein Gläubiger braucht ihn zu fürchten; wohl aber muss er vor ihm auf der Hut sein.

Das Vertrauen des Apostels (4) in den Gehorsam seiner geistlichen Kinder ist nicht fleischlich, sondern im Herrn. Er rechnet mit dessen Vermögen und Wirken, nicht mit dem ihrigen. Es gibt einen sprachlich erlaubten

und schönen Sinn, wenn man den Gebetswunsch V. 5 liest: ...zu der Liebe Gottes und zu der gläubigen Erwartung auf Christus. Ähnliche Wendungen finden sich Offb. 1,9; 3,10; wo der Herr wohl auch Gegenstand des geduldigen Wartens ist. Das schließt ja den Hinweis auf die Geduld Christi, die er selbst bewährt und beweist, nicht aus, sondern ein.

V. 6-15: Wir gebieten euch aber, Brüder, im Namen unseres Herrn Jesu Christi, dass ihr euch zurückzieht von jedem Bruder, der unordentlich wandelt und nicht nach der Überlieferung, die ihr von uns empfangen habt. 7. Denn ihr wisst selbst, wie ihr uns nachahmen sollt, dass wir nicht unordentlich unter euch waren; 8. wir haben auch nicht umsonst bei jemand Brot gegessen, sondern mit Mühe und Anstrengung Tag und Nacht gearbeitet, um niemand von euch zur Last zu fallen; 9. nicht dass wir kein Recht dazu hätten, sondern damit wir uns selbst euch zum Beispiel gäben, auf dass ihr uns nachahmen möchtet. 10. Denn als wir bei euch waren, geboten wir euch solches, dass, so jemand nicht arbeiten will, der soll auch nicht essen. 11. Wir hören nämlich, dass etliche von euch unordentlich wandeln und nichts arbeiten und sich herumtreiben. 12. Solchen gebieten wir und ermahnen durch unsern Herrn Jesum Christum, dass sie mit stiller Arbeit ihr eigenes Brot verdienen. 13. Ihr aber, Brüder, werdet nicht müde, Gutes zu tun. 14. Wenn aber jemand unserm brieflichen Wort nicht gehorcht, den kennzeichnet dadurch, dass ihr nicht mit ihm umgeht, damit er sich schämen muss. 15. Doch haltet ihn nicht für einen Feind, sondern weist ihn zurecht als einen Bruder.

Den Anlass zu diesen disziplinarischen Anweisungen, die einer eingehenden Erklärung kaum bedürfen, gab nicht ein tiefer, erschütternder Fall von schwerster Versündigung und Schande wie 1. Kor: 5. Vielmehr wird aus V. 11 deutlich, dass es sich um etliche gehandelt habe, die vielleicht, wie wir das ja in unsern Tagen nicht selten gehabt haben, die Erwartung der nahen Zukunft des Herrn zu einem Anlass nahmen, unordentlich zu wandeln, d. h. ihren irdischen Beruf zu vernachlässigen und sich in frommem Müßiggang herumzutreiben. Dieser fleischliche Missbrauch der überaus köstlichen beständigen Erwartung des wiederkehrenden Herrn findet hier seine Korrektur. Damit bezeugt der Heilige Geist sehr deutlich, dass es falsch und unbegründet ist, solch unordentliches Wandeln als eine natürliche, selbstverständliche Frucht und Folge einer beständigen, gläubigen, sehnlichen Erwartung der Wiederkunft des Herrn zu bezeichnen. Es gelingt dem Feind gar leicht, eine übertriebene Furcht vor möglichem Missbrauch zu wecken und dadurch aufrichtigen Seelen eine köstliche Wahrheit missliebiger oder gar gefährlicher erscheinen zu lassen. Auch vor solchen Anschlägen des Feindes muss man auf der Hut sein.

Es liegt viel erzieherische Weisheit in den Worten, mit welchen der Apostel diesen Fall von unordentlichem Wandel erledigt. Sie sind durchsichtig und bestimmt.

Die Sache ist ernst genug für ihn, im Namen des Herrn Jesu Christi zu gebieten, dass die Betroffenen unter heilsame Zucht zu nehmen seien. Echt väterlich weist er hier auf das von ihm allen gegebene Beispiel. Bei diesem Anlass mag es gewesen sein, denn die Gründung der Gemeinde zu Thessalonich fällt in die ersten Jahre seiner Wirksamkeit, namentlich auf europäischem Boden, dass dem Apostel zum klaren Bewusstsein kam, wie wichtig und wertvoll ihm sein Verzicht auf das biblische Recht, sich vom Evangelium zu nähren, werden könnte. Er wird es, das merkt man aus späteren Briefen, z. B. an die Philipper, nie bereut haben, die unabhängige Stellung in Bezug auf seinen Unterhalt behauptet zu haben.

Man kann nicht umhin, Betrachtungen darüber anzustellen, welchen Verlauf wohl die Kirchengeschichte genommen hätte, wenn von Anfang an auch nur die Mehrzahl aller Diener am Evangelium dem apostolischen Beispiel nachgeeifert hätten. Vor dem römischen und protestantischen Klerikalismus wären wir wohl bewahrt geblieben und vor vielem anderen mehr.

Schon in den kurzen Wochen seines ersten Bleibens unter ihnen scheinen sich Ansätze zu solch unordentlichem Herumtreiben gezeigt zu haben. Dem setzte er damals gleich das scharfe Wort entgegen: so jemand nicht arbeiten will, der soll auch nicht essen. Und hier wieder gebietet er solchen nachdrücklich, dass sie mit stiller Arbeit, nicht mit fromm klingendem Gerede von der nahen Zukunft des Herrn, ihr eigenes Brot verdienen sollen.

Das aber sollte nach der andern Seite hin wieder nicht zu einem Anlass genommen werden, gegen wirklich Bedürftige und Arme in der Wohltätigkeit nachzulassen.

Was er nun verfügt, so jemand seinem brieflichen Wort nicht gehorchen sollte, lässt er uns einen Blick tun sowohl in die apostolische Art, Gemeindezucht anzuordnen, als auch besonders in die fast selbstverständliche Weise, mit dem Geist der Zucht zu rechnen, der in den Gemeinden wirksam war. Das waren noch nicht die

Tage papierener Paragraphen und mühevoller Beschlussnahmen. Der Geist lebte in den Gläubigen und diese wandelten im Geist. V. 15 zeigt als Ziel aller Zucht wieder die Zurechtbringung der Fehlenden, nicht aber ein bloßes sich Versteifen auf Reinhaltung der Gemeinde.

V. 16 Er aber, der Herr des Friedens, gebe euch den Frieden immerdar und auf alle Weise! Der Herr sei mit euch allen.

Ein unverkennbares, deutliches Echo der Worte des Herrn Joh. 14,27: Den Frieden lasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch. Auch am Schluss seines ersten Briefes (4, 23) nennt Paulus Gott den Gott des Friedens. Darin liegt die Bürgschaft auch für den dereinst das ganze All Gottes erfüllenden Frieden, wenn Gott alles in allen geworden sein wird. Der Herr des Friedens wird nicht rasten, bis er alles zum Frieden gebracht hat.

V. 17: Der Gruß mit meiner, des Paulus, Hand; dies ist das Zeichen in jedem Brief, so schreibe ich. Aus diesen und ähnlichen Worten geht deutlich hervor, dass der Apostel, wohl durch ein schmerzhaftes Augenleiden veranlasst, seine Briefe meist diktierte und dann nur selbst unterzeichnete. Man vergleiche 1. Kor. 16,21; Gal. 4,15; 6,11; Kol. 4,18.

V. 18: die Gnade unseres Herrn Jesu Christi sei mit euch allen! Amen! Darin liegt die einzige Bürgschaft für alles gedeihliche Einzel- und Gemeindeleben im Glauben. Denn aus Gnaden sind wir errettet, und durch Gnade sind wir, was wir sind. Das höchste Lob der Ewigkeit wird der Gnade ertönen.

* * *